

AP 12'18

Die Deutsche Hausfrau

MÄRZ

1918



Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.

Inhaltsverzeichnis / / März 1918

Frohe Ostern—Gedicht—Von Hedda v. Schmid	2	Buntes und heiteres Allerlei	30
Die drei Schwestern Randolph—Originalroman von Hedwig Courths-Mahler	3	Luftiges und Lehrreiches für unsere Kleinen	31
Das Hofemite-Tal—Amerikanische Reisebriefe von Wm. C. Caube	7	Handarbeit—Mode—Hauswirtschaft—Briefkasten	32
Bilder aus gegenwärtiger Zeit	11	Moderne Vorlagen für Handarbeiten	
Plauderei mit unseren Leserinnen	12	Die neuesten Vorfrühlingsmoden	
Ostern auf der Steppe—Von Jadwiga Pernow	13	Die Küche in der Osterzeit	
Die Erziehung der Blinden	15	Erbetene Ratschläge	5
Frau Hempels Tochter—Roman—Alice Berend	18	Haus und Herd	5
Ostern—Gedicht—Von Margarethe Reichel-Karlsen	21	Zur Pflege der Gesundheit	
Bilder aus der Geschichte Amerikas— Von Dr. G. A. Zimmermann	24	Schatzkästlein praktischer Winke	
Kleine Ostergaben	28	Stimmen aus dem Leserkreise	
Näher, mein Gott, zu dir—Sarah Adams	29	Briefkasten der Redaktion	
		Wer sucht Verwandte und Bekannte?	51

Vol. 14. No. 6 March 1918. Published monthly. Subscription price \$1.25 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee Wisconsin
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin
Bezugspreis; \$1.25 In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.60 pro Jahr.
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1918 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Frohe Ostern!

Die Winterstarre schwand — aus ihren harten Banden
Sind wir gelöst — und Tau herrscht in den Landen...
Es glitzert, schäumt und rieselt überall
Der Frühlingsfluten silberklarer Fall.

Und was mein Herz zur Winterszeit umfassen
An Gram — das ist verschmerzt nun und vergangen.
Wie lindert Tau liegt's in der Seele mein —
Und alles sproßt in ihr, was gut und rein.

Geläutert durch den Schmerz der dunkeln Sorgenacht
Ist wunderhell und klar die Hoffnung neu erwacht...
Ein sanfter Lenzeshauch die Stirne mir umweht —
Mein ganzes Fühlen ist ein stummes Dankgebet.

Aus lichten Wolken das Morgenrot glüht,
Mit dem Winde kommt früher Narzissenduft —
Schneeglöckchen schimmert — heimlich erblüht —
Und Osterglocken durchzittern die Luft....

In meine Seele bringt hell ihr Klang —
Mit jubelnden, tönenden Stimmen er spricht:
Dir währte der harte Winter so lang —
Doch Glaube und Hoffnung betrogen dich nicht!

Vertraue nur fest auf die kommende Zeit —
Osterlich Freuen beherrscht nun das Land —
Frühling auf Erden...! Das Herz wird weit —
Es schimmert silbern des Stromes Band,

Es leuchtet goldig am Wiesenraum
Von Himmelschlüsseln — bind' einen Strauß —
Gib in der Seele nur Gutem Raum,
Nur zu Eblem such dir den Schlüssel aus...

Knospen und Sprießen, wohin man schaut...
Jauchzend erschallet der Walbfänger Chor —
Schwindet ihr Wolken! Der Himmel blaut —
Die Osterfonne bricht strahlend hervor!

Hedda v. Schmid.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 14 No. 6

März 1918

Die drei Schwestern Randolph

Originalroman von H. Courths-Mahler



„Sandra! Liselott! Susi! Wo steckt ihr denn? Ich suche euch in allen Zimmern.“

„Hier, Mama! Alle drei in Lebensgröße!“ rief Susi lachend.

Frau Major Randolph trat erregt in das Zimmer ihrer Töchter.

„Habt ihr meine Schlüssel nicht gesehen?“ Drei reizende Mädchenköpfe wandten sich ihr zu.

„Nein, Mama!“ So scholl es ihr entgegen.

„So helft mir doch suchen; ich bin schon in der ganzen Wohnung herumgelaufen und kann sie nicht finden. Ach, es ist schauderhaft, wie ich mich abhezen muß! Und ihr sitzt seelenruhig hier und seht zu, wie ich mich aufreibe.“

Sie wischte sich mit dem Taschentuch das Gesicht. Sandra, die älteste der drei Schwestern, blieb ruhig in ihrem Sessel liegen, gähnte ein wenig und polierte mechanisch ihre Fingernägel.

„Wo hast du sie denn zuletzt gehabt, Mama?“ fragte sie lässig.

Frau Ellen Randolph machte eine nervös abwehrende Bewegung. „Wenn ich das wüßte, brauchte ich vermutlich nicht zu suchen“, sagte sie ärgerlich.

„Du weißt aber auch nie, wo du deine Schlüssel läßt, Mama“, bemerkte Susi, die Jüngste, ein hübscher Backfisch, in vorwurfsvollem Tone, ohne sich zu erheben.

„Ja, wenn ich weiter nichts zu denken hätte, als du naseweises Ding!“ schallt die Mutter erregt.

Liselott hatte sich sofort erhoben, als die Mutter eintrat. Einen Seufzer unterdrückend, trat sie an die erregte Frau heran und drückte sie sanft in einen Sessel nieder.

„Setz dich ruhig hierher, Mama, ich suche dir die Schlüssel.“

Dann ging sie hinaus.

Frau Ellen war, erleichtert aufatmend, in den Sessel gesunken.

„Ach, mir ist ganz wirbelig vor Aufregung. Beeile dich ein wenig, Liselott, ich muß der Köchin Geld geben, der Fleischer, dieser unverschämte Mensch, will nichts mehr auf Rechnung liefern!“ rief sie ihrer Tochter nach.

Susi steckte einen neuen Bonbon zwischen die festen, weißen Zähne und barg die Hand in dem blonden Wuschelhaar, das kraus und goldig das frische Gesicht umgab.

„Hör doch nun endlich einmal mit der Räscherei auf. Wo hast du die Bonbons wieder her?“ schallt die Mutter ärgerlich.

Sie zog ein Mäulchen. „Gekauft natürlich — von meinem Taschengeld.“

„Sonderbar, was du dir für eine Menge von Süßig-

keiten für dein Taschengeld kaufen kannst“, warf Sandra spöttisch ein.

Susi steckte das rosige Zünglein ein wenig hervor.

„Ach du, bekümmere dich gefälligst um deine eigenen Angelegenheiten, in die ich mich auch nicht mische“, maulte sie.

„Susi — sei nicht frech!“ drohte Sandra.

„Ach! Hab dich nur nicht. Mir kannst du nicht imponieren mit deiner Königinnenmiene, noch lange nicht.“

Frau Ellen schlug die Hände zusammen.

„Nein, es ist unerhört, in welchem Tone ihr mit einander verkehrt“, entrüstete sie sich und wollte eine längere Strafpredigt vom Stapel lassen. Aber da kam Liselott zurück.

„Hier sind die Schlüssel, Mama.“

Liselott war die einzige, die voll brennender Scham und Unruhe den Verhältnissen in ihrem Vaterhause gegenüber stand. An den Schwestern glitt das alles ab. Sandra lebte nur sich selbst, und Susi war noch zu jung und unbedacht. Aber Liselott fühlte mit peinvoller Schärfe, daß sie hier alle über einen schwankenden Boden taumelten. Weder im Haushalt noch in den pekuniären Verhältnissen der Eltern war Ordnung. Einmal wurden verschwenderisch große Summen ausgegeben, das andere Mal fehlte es am nötigsten. Sie sah das alles und stand machtlos dabei.

Oft stieg der heiße Wunsch in ihr auf, mit fester Hand in die Zügel zu greifen. Wenigstens im Haushalt hätte sie gründlich Ordnung schaffen mögen. Aber sie wußte sehr wohl, daß es ihr dazu an der nötigen Umsicht, an praktischen Kenntnissen fehlte.

Die Mutter hatte ihre Kinder nicht zur Ordnung erzogen, weil sie selbst keinen Ordnungssinn besaß. Wenn Liselott aber wirklich einmal ernstlich helfend eingreifen wollte, dann scheuchte sie die Mutter zurück, und die Schwestern lachten sie aus. Hauptsächlich Sandra hatte dann einen Ton ihr gegenüber, der ihr die Röte ins Gesicht trieb.

Es gab wohl nicht leicht drei verschiedener geartete Schwestern, als diese, innerlich und äußerlich.

Sandra — dieser Name war eine Abkürzung von Alexandra — war schlank, feingliedrig und von der graziosen Ueppigkeit, die den Polinnen eigen zu sein pflegt. Das schwarze Haar und die großen, mandelförmigen, dunkeln Augen, dazu der pfirsichfarbene, wundervolle Teint der fein geschnittenen Züge erinnerten an die Südländerin. Diesen Typus hatte Sandra von ihrem Vater geerbt. Entschieden war sie die schönste der drei Schwestern. Aber ihr Charakter entsprach dem schönen Aeußeren nicht. Sie war boshaft, spöttisch, launenhaft und herzenskalt. Mit der Wahrheit nahm sie es nie genau, wenn sie sich einen Vorteil schaffen konnte. Auch war sie sehr eitel und tat sich viel auf ihre Schönheit zugute.

Während Sandra ihrem Vater glich, der den Bei-

namen „Der schöne Randolph“ noch heute verdiente, war Susi das getreue verjüngte Ebenbild ihrer Mutter. Das krause, goldig glimmernde Wuschelhaar, die lachenden Blauaugen und der zartrosige Apfelblütenteint vereinigten sich zu einem vielversprechenden Ganzen. Susi versprach schon jetzt, eine reizende, junge Dame zu werden, und ihre jugendkräftige Gestalt stand in der reizvollen Entwicklung zwischen Kind und Jungfrau.

Susi war im Grunde gutherzig und wahrhaftig. Aber sie hatte sich, um sich gegen Sandras herrisches und spöttisches Wesen zu wehren, einen etwas schnobdrigen und burschitosen Ton angewöhnt. Auch gegen Liselotts gut gemeinte Ermahnungen trumpfte sie auf. Sie war den ruppigen Backfischjahren noch nicht erwachsen und ebenso wenig sorgfältig erzogen worden, wie ihre Schwestern. Es war noch nicht abzusehen, ob sich ihr Charakter nach der guten oder schlimmen Seite entfalten würde. In ihrem Wesen zeigten sich allerlei tede Auswüchse, die sorgsam hätten beschnitten werden müssen. Sie war erst vor wenig Wochen aus demselben Pensionat in Lausanne heimgekehrt, in dem auch jede ihrer Schwestern ein Jahr verbracht hatte. Aber weniger als bei diesen war von der dort erhaltenen äußeren Politur an ihr haften geblieben. Und sie tat sich auf ihre Ruppigkeit etwas zugute. Frau Ellen hatte es längst aufgegeben, erzieherisch auf ihre Kinder zu wirken, und der Vater war allzu sehr mit sich und seiner eigenen Person beschäftigt, um sich viel um seine Töchter zu kümmern. War er gut gelaunt, neckte er sie ein wenig, in Gegenwart fremder Menschen spielte er ihnen gegenüber gern den jugendlich galanten Papa, aber sonst beschäftigte er sich wenig mit ihnen. So lebte im Randolphschen Hause jeder nach seinem Geschmack, nach seinem Wunsche.

Zwischen der zweiundzwanzigjährigen Sandra und der noch nicht ganz siebzehnjährigen Susi stand im Alter Liselott, die noch einige Monate vor ihrem zwanzigsten Geburtstag stand. Liselott glich im Wesen und Aussehen weder ihren Eltern noch ihren Schwestern. Frau Ellen pflegte zu behaupten, sie sei nach ihrem Großvater geraten. Jedenfalls habe sie dessen „seltsame Augen“ geerbt. Und diese jungen, ernsten Augen genierten Frau Ellen zurweilen auf unerklärliche Art.

Es waren wirklich seltsam schöne, ausdrucksvolle Augen, die aus Liselotts feinzüggem Gesicht blickten. Sie hatten eine herrliche, warmgraue Färbung und waren von langen, aufwärtsgebogenen, schwarzen Wimpern und fein-gezeichneten, ebenso schwarzen Brauen umgeben. Ganz eigenartig weich und versonnen konnten sie blicken und bekamen dann eine dunklere Färbung. Aber meist sahen sie klar und hell in die Welt und verrieten einen festen Willen, eine ruhige Entschlossenheit. Dann war ein metallisches Leuchten in diesen Augen, wie das Schimmern auf blankem Stahl. Liselott war nicht eine so auffallende Schönheit wie Sandra, ihre Reize verblaßten meist etwas neben der schönen Schwester. Aber sie besaß neben den schönen Augen das wundervollste braune Haar, das, wenn es gelöst war, in schweren Wellen bis in die Knie herabfiel und sie wie ein Mantel umgab. Wenn die Sonne darauf fiel, schimmerten rotgoldene Lichter darauf. Sie trug es in zwei lange, schwere Flechten geordnet und aufgesteckt am Hinterkopf, den es ganz bedeckte. Ueber der Stirn war es gescheitelt und fiel lockig und weich um die Schläfen. Ihres Haars wegen wurde sie von Sandra glühend beneidet und von Susi schrankenlos bewundert.

Ihre feingeschnittenen Züge waren freilich nicht so regelmäßig als die Sandras, das feine Näschen war ein wenig zu kurz, der schöngezeichnete Mund etwas größer als der Sandras, aber dafür umspielte ein liebes, reizendes Lächeln diesen Mund, der von Herzensgüte zeugte und dem jungen Gesicht einen Zauber verlieh, der zum Herzen sprach.

In Gesellschaft verstand Sandra viel mehr zu blenden als Liselott, die sehr still und zurückhaltend war. Sandra konnte grazios über Nichtigkeiten plaudern und war eine

amüsante Gesellschafterin. So unliebenswürdig sie meist daheim sein konnte, so bezaubernd war sie in Gesellschaft. Ihre Augen faszinierten dabei ihre Zuhörer und fesselte sie, so lange sie es wollte.

Reidlos überließ Liselott der älteren Schwester alle Verehrer und Anbeter und hielt sich bescheiden zurück. Sie geizte nicht nach geselligen Triumphen, die ihr wertlos erschienen. Von einem aber tat es ihr weh, daß er keinen Blick mehr für sie hatte, sondern nur noch an Sandras Augen hing.

Den Schmerz darüber verschloß sie aber still in ihrer Brust. Ihr mädchenhafter Stolz litt es nicht, diesen Schmerz zu zeigen.

Während Liselott am Fenster stand und hinausblickte, spottete Sandra hinter ihrem Rücken über Liselotts „Vortrefflichkeit“. Eine Weile hörte diese stumm zu. Dann wandte sie sich langsam um und blieb vor Sandra stehen. Mit einem großen, ernsten Blick sah sie ihr in die Augen.

Es war seltsam, wie berebt und zwingend diese Augen blicken konnten. Sandra lachte erst noch einmal spöttisch auf, aber dann wand sie sich unbehaglich in ihrem Sessel.

„Gräßlich, wie du einen ansiehst“, sagte sie unmutig. „Genau so pflegt unser Familienschreck, Tante Kläre, zu blicken, wenn ihr etwas mißfällt. Und ihr mißfällt immer etwas. Du hast überhaupt sehr viel Ähnlichkeit mit dieser unausstehlichen, alten Jungfer.“

Liselotts Gesicht rötete sich, aber sie blieb äußerlich ganz ruhig.

„Tante Kläre ist weder ein Familienschreck noch eine unausstehliche, alte Jungfer. Und wenn du meinst, daß du mich kränken kannst, wenn du sagst, ich gleiche ihr, so bist du im Irrtum. Ich wollte, ich könnte solch eine zielbewußte, starke Persönlichkeit werden wie sie, das würde mich stolz machen.“

Sandra zuckte die Achseln, aber Susi lachte laut auf.

„Himmel, Liselott, hast du einen komischen Geschmack! Tante Kläre ist doch wahrlich alles andere eher als eine Schönheit, der man gleichen möchte. Ich würde es als Beleidigung auffassen, wenn man mir sagte, ich sei ihr ähnlich. Uebrigens ist es gottlob nicht wahr, daß du ihr ähnlich bist. Ich glaube, nur dieselben Augen hat sie, wie du, die habt ihr eben beide von Großpapa geerbt. Aber sonst — keine Spur von Ähnlichkeit. Sandra will dich nur ärgern, um dich aus deiner Ruhe zu bringen.“

Liselott strich sich das Haar aus der Stirn.

„Wenn mich alle derartige Angriffe von Sandra aus der Ruhe bringen wollten, käme ich aus dem Merger nicht heraus. Aber Tante Kläre lasse ich nicht verunglimpfen, dazu verehere ich sie zu sehr.“

Wieder lachte Susi.

„Aber Liselott — was an dieser Landplage so verehrungswürdig ist, möchte ich auch wissen. Ich bitte euch — spricht nicht mehr von ihr, sonst taucht sie unversehens auf wie der Wolf in der Fabel — und das wäre schrecklich.“

Liselott wandte sich Susi zu.

„Weil Tante Kläre stets die Wahrheit sagt und keine Unarten kritisiert. Das kannst du nicht vertragen.“

„Bah! Das geht anderen Leuten auch so. Und außerdem hat Sandra recht, wenn sie sagt, daß Tante Kläre ihre Nase in alles steckt, was sie nichts angeht. Sie hat an mir gar keine Kritik zu üben, und meinetwegen kann sie gern bleiben, wo der Pfeffer wächst.“

Liselott räumte ihren Toiletentisch auf und räubte ihn ab. Jetzt sah sie wieder mit ernstem Blick zu der jüngsten Schwester hinüber.

„Susi — laß dich doch nicht von Sandra beeinflussen, es macht mich traurig, dich so häßlich reden zu hören. Bergeißt du ganz, was alles wir Tante Kläre zu danken haben? Freust du dich nicht, wenn sie getreulich zu jedem Geburtstag, zu jedem Weihnachtsfest für uns alle wertvolle und schöne Geschenke schickt, wenn sie die herrlichsten Früchte aus ihrem Garten für uns aussucht?“

Susi wurde rot, aber sie antwortete wie ein echter, ruppiger Backfisch.

„Ach was — wozu hat man eine reiche Tante, wenn man sich nicht von ihr beschenken lassen soll!“ rief sie, aber sie sah an Liselott vorbei.

„Pfui, Susi — so etwas solltest du nicht einmal denken, viel weniger aussprechen.“

„Ach, Sandra tut das auch, sie sagt noch viel mehr, was ich gar nicht wiederholen will.“

„Es ist auch besser“, erwiderte Liselott und setzte sich mit einer Handarbeit ans Fenster.

Sandra lachte höhnisch auf.

„Da sitzt das Fräulein Tugendssam und drapiert sich mit moralischer Entrüstung über ihre verderbten Schwestern, die in Tante Kläre nur die eventuelle Erbtante sehen. Aber laß dich nicht verblüffen, Susi; Liselott denkt im Grunde nicht anders als wir, sie möchte sich nur bei Tante Kläre lieb Kind machen.“

wenig Taschengeld beschaffen können. Ich bin total abgebrannt und Mama rückt jetzt nichts heraus, sie ist selber knapp bei Kasse. Wenn Papa nicht wieder mal einen glücklichen Abend am Spieltisch hat, wie vorigen Monat, wo er jeder von uns ein Zehnmarkstück spendete, dann muß ich den ganzen Monat trumm liegen. Habt ihr nichts für mich?“

„Du brauchst nicht ewig zum Konditor zu laufen, Susi“, sagte Sandra.

Susi fuhr kriegsbereit nach ihr herum.

„Und du brauchst dir nicht ewig Schleifen und Bänder und solchen Kram zu kaufen. Damit verträdelst du mehr Geld als ich mit meinen harmlosen Näschereien, die wenigstens einem guten Zwecke dienen.“

„Ja, der gute Zweck besteht darin, daß du mit zwanzig Jahren rund wie eine Tonne sein wirst“, spottete Sandra.

Susi richtete sich in ihrer ganzen schlanken Höhe empor und umspannte ihre Taille.



Zu dem Artikel: Das Hofemite-Tal — Die Stromschnellen oberhalb der Fälle

Susi sah unsicher in Liselotts Gesicht. Diese sah nicht auf von ihrer Arbeit und sagte nur ruhig:

„Ich kann es dir nicht verwehren, Sandra, niedrig von mir zu denken und das auszusprechen. Du liebst es nun einmal, alles in ein häßliches, entstellendes Licht zu rücken und möchtest Susi gegen mich einnehmen. Damit muß ich mich abfinden, und ich verzichte darauf, mich zu verteidigen.“

„Das wäre auch verlorene Mühe“, erwiderte Sandra lässig.

Susi aber sprang auf, so daß ihr Buch vom Divan herunterfiel. Sie reckte ihre jugendkräftige Gestalt und verschränkte die Arme im Nacken. Dann sah sie zu Liselott hinüber, als wolle sie zu ihr treten, gewissermaßen ihre Partei nehmend. Aber Sandra blickte spöttisch zu ihr auf, und da verslog das gute Gefühl. Sie sagte nur schmolend:

„Ach, wißt ihr was, ödet euch nicht ewig an mit eurem Gezänk, das ist ungemütlich. Wir können doch in Frieden auskommen. Laßt uns lieber mal beraten, wie wir ein

„Na, weißt du, ich habe es trotzdem nicht nötig, mich zu trainieren, daß ich nicht zu dick werde, wie du es tun mußt.“

Sandra sprang auf. Susi hatte sie an ihrer empfindlichsten Stelle getroffen; sie mußte wirklich stets vorsichtig sein, daß sie ihre elegante Schlankheit nicht verlor.

„Abscheuliches Ding, du wirst von Tag zu Tag ungezogener!“ rief sie wütend.

Susi schnitt ihr eine Grimasse.

„Na, Wunder — bei dem guten Beispiel, das ich an dir habe.“

Liselott sah mit verstohlenem Seufzer zu den Schwestern hinüber.

Warum war nur so selten einmal Frieden und Eintracht zwischen ihnen allen? Wie schrecklich waren diese täglichen Zänkereien und Streitigkeiten! Fast nie gab es ein gutes, herzliches Einvernehmen zwischen ihnen. So lange sie allein mit Susi war, kam es nie zu Reibereien, Susi konnte lieb und herzlich sein. Sobald aber Sandra

zugegen war, wich der Frieden. Schon ihre Gegenwart genügte, auch Susi aufzustacheln. Sie beeinflusste die junge Schwester durch ihre abspreekende, spöttische Art.

Es war nicht wegzuleugnen, daß von Sandra der böse Geist der Zwietracht ausging. Und doch hätte das niemand für möglich gehalten, der Sandra in Gesellschaft mit ihren Schwestern zusammensah. Sobald sie nicht allein waren, konnte sie hinreißend liebenswürdig sein, auch den Schwestern gegenüber. Es hatte dann den Anschein, als lebe sie stets in inniger Harmonie mit ihnen. Aber das war nur Schein, wie Sandras ganzes Wesen.

Vergeblich hatte Liselott wieder und wieder versucht, einen wärmeren, schweesterlichen Ton anzuschlagen, aber Sandra ging nicht darauf ein.

Vielleicht fühlte sie, daß Liselott ein besserer, wertvollerer Mensch war als sie selbst. Kleinliche und niedrige Naturen ärgern sich meist über die Größe der anderen.

* * *

Inzwischen war Frau Ellen Randolph mit dem wiedergefundnen Schlüsselbund an ihren Schreibtisch geeilt, um aus der darin befindlichen Kasse Geld zu holen. Sie fand aber nur noch ein wenig Nickelgeld darin.

Es war eine bezeichnende Eigenheit von dieser Frau, daß sie nie Bescheid wußte über den Inhalt ihrer Kasse, wie überhaupt über ihre finanziellen Verhältnisse. Solange Geld vorhanden war, ging es unbekümmert aus dem Vollen, sobald aber die Kasse leer war, überkam sie ein unbehagliches, hilfloses Erstaunen.

Eine Weile sah sie unschlüssig auf die wenigen Groschen herab, die natürlich in keiner Weise für die nötigen Einkäufe reichten. Dann eilte sie, den Schreibtisch offen stehen lassend, in das Zimmer ihres Mannes.

Willh Randolph lag auf seinem Divan und rauchte Zigaretten. Frau Ellen wehte mit dem Taschentuch den Rauch von sich.

„Diese abscheuliche Luft in deinem Zimmer! So öffne doch ein Fenster. Dieser Rauchgeruch hängt sich einem in das Haar und in die Kleider!“ Sie eilte an das Fenster und öffnete es. Ihr Gatte veränderte seine Lage nicht.

„Was willst du denn hier, Ellen? Es ist doch nicht nötig, daß du dich hierher bemühst.“

Sie trat vor ihn hin.

„Leider ist es nötig. Ich brauche Geld. Schnell gib mir welches, damit ich wieder hinaus kann.“

Er drehte den Kopf nach ihr herum.

„Geld?“

„Ja, ja.“

Er lachte hart auf.

„Du, Ellen, wenn du etwas in meiner Kasse findest, bist du eine Zaubertricklerin. Ich habe nämlich auch den ‚Dalles‘“, scherzte er leichtfertig.

Sie sah in sein gleichmütiges, schöngeschnittenes Gesicht, dessen satter Bronzeton die etwas energielosen Züge männlicher erscheinen ließ. In seinen dunkeln Augen lag der herzenstalte Ausdruck, der auch Sandras Augen eigen war, wenn sie sich gab, wie sie wirklich war.

„Soll das heißen, daß du mir kein Geld geben kannst?“

Er entfernte lässig die Asche von seiner Zigarette.

„Ja, genau das soll es heißen. Ich bedaure, dir das mitteilen zu müssen.“

„Mein Gott — ich muß aber Geld haben, Willh! Die Köchin soll einholen und wartet darauf!“

„Ich habe dir doch vorgestern erst zweihundert Mark gegeben.“

„Ja doch, aber da waren allerlei rückständige Kleinigkeiten zu bezahlen.“

Er lachte frivol.

„Ja, wenn du so leichtsinnig bist, Schulden zu bezahlen! Dazu habe ich dir das Geld nicht gegeben.“

„Es ging nicht anders, sonst hätte ich es schon nicht getan. Meine Putzmakerin wollte mir den neuen Hut nicht ausliefern, wenn ich nicht eine Abzahlung machte.

Und kurz und gut — ich brauche Geld. Du wirst doch noch etwas haben.“

Er zog sein Portemonnaie aus der Tasche und reichte es ihr hin.

„Da, Ellen, mache Rassensturz, und sieh, was du noch zu Tage fördest. Viel wird es nicht sein.“

Sie öffnete hastig das Geldtäschchen. Ein Zehnmarkstück, etwas Silber und Nickel, im Ganzen etwa vierzehn Mark — das war der ganze Inhalt.

„Und das ist wirklich alles, Willh?“ fragte sie enttäuscht.

„Wirklich.“

„Dann mußt du sofort Geld schaffen.“

„Das ist leichter gesagt als getan bei unserm schwachen Kredit.“

Sie stampfte mit dem Fuße auf.

„Du hast wieder gespielt; vorgestern besaßest du noch mehrere Hundert Mark, als du mir Geld gabst.“

Er nickte seelenruhig.

„Richtig — dreihundert Mark besaß ich noch. Und ich sagte mir, daß sie nicht weit reichen würden. Ich wollte unseren Finanzen aufhelfen und ging an den Spieltisch, in der Hoffnung, die dreihundert Mark wenigstens zu verdoppeln. Aber ich hatte Pech — hab alles verloren bis auf das, was du noch in der Geldtasche gefunden hast.“

„Dieses verfluchte Spiel!“ rief sie zornig hervor. „Du wirst uns noch vollends damit zugrunde richten.“

Er lachte spöttisch auf.

„Und so weiter und so weiter, ich weiß schon“, sagte er kalt, und sein schönes Gesicht bekam einen unangenehmen Ausdruck. Nervös strich er über den gutgepflegten Lippenbart, der nur von wenig grauen Fäden durchzogen war, und fuhr fort: „Du schiltst immer nur auf das Spiel, wenn ich verliere. Bringe ich Gewinn nach Hause, bist du damit einverstanden. Und wenn uns etwas zugrunde richtet, meine Liebe, dann ist es so gut deine Schuld als die meine. Wir brauchen uns doch gegenseitig keine Vorwürfe zu machen.“

Ellen blickte eine Weile stumm in das Gesicht ihres Mannes. Wie hatte sie ihn einst geliebt, wie heftig nach seinem Besitz getrachtet. Gegen den Willen ihres Vaters hatte sie es ertrogt, den leichtsinnigen, gänzlich vermögenslosen Offizier zu heiraten. Glücklich und unbekümmert um die sorgenvolle Stirn des Vaters war sie in die Ehe gegangen. Und da sie selbst leichtsinnig und genussüchtig war, hatten sie beide sofort ein Leben in Saus und Braus begonnen, sobald sie, fern des Vaters ernstern, mahnenden Augen, in der großen Garnison lebten.

Ellens Vater war ein vermögender Mann gewesen. Er hatte ihr hunderttausend Mark Mitgift gegeben und auch die nicht unbeträchtlichen Schulden ihres Mannes bezahlt.

Bis zu dem vor zwölf Jahren erfolgten Tode des Vaters hatte das Ehepaar Randolph Frau Ellens Mitgift glatt aufgebraucht, da sie stets über ihre Verhältnisse gelebt hatten. Nach des Vaters Tode bekam Frau Ellen noch einmal achtzigtausend Mark als das ihr noch zustehende Erbteil ausgezahlt. Ein Teil davon ging gleich für angehäuften Schulden auf, der Rest war so nach und nach in den zwölf Jahren aufgebraucht, trotz des erhöhten Einkommens, das Randolph als Major bezog.

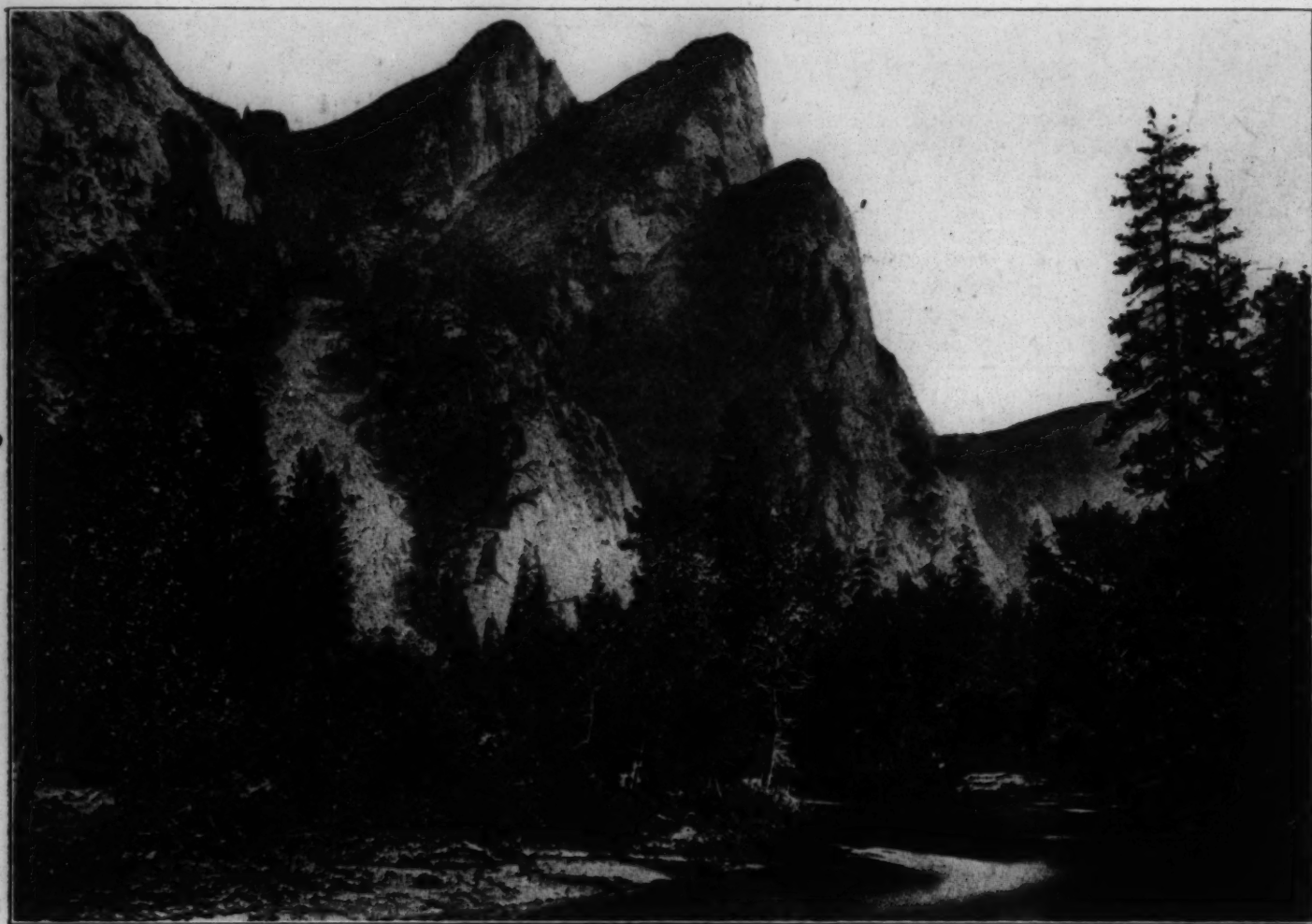
Sie lebten immer aus dem Vollen, solange noch Geld vorhanden war. Frau Ellen besaß keinerlei Hausfrauentugenden; es wurde unglaublich leichtsinnig gewirtschaftet. Und der Major verstand es nicht, sich selbst und seiner Frau die Zügel straff zu ziehen. So lebten sie dahin, leichtsinnig, genussüchtig und ohne an Sparen zu denken. Diese beiden Menschen besaßen keinen Lebensernst.

Nun sie mit ihrem Kapital zu Ende waren, kamen freilich zuweilen Stunden, wo sie einander erschrocken in die Augen sahen. Sie wußten selbst nicht, wo das viele Geld geblieben war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Yosemite-Tal

Amerikanische Reisebriefe von Wilhelm C. Laube



Die drei Brüder im Yosemite-Tal in Californien

Zwei Kinder

Zwei Kinder sah ich stehen
Am weiten, rauschenden Meer,
Ich fragt' sie, was sie sähen
Im Kreise rings umher.

„Ich seh den Regenbogen
Auf jedem Bogenkamm,
Seh Vöglein weiß geflogen,
Und Wolken golddurchzogen,
Und Perlen am Korallenstamm.“

„Und du?“ — fragt' ich das andre. —
Es schaute auf den Sand:
„Es gibt hier nichts zu sehen,
Als Wasser nur und Land.“

Sie stunden beieinander,
So nah und doch so fern; —
Dies sah nur mit den Augen,
Das mit der Seele Stern.

Nicht allein mit den äußeren Augen muß man sehen können, wenn man auf Reisen geht, sondern mit den Augen der Seele. Diese aber sind so manchen Menschen noch nicht aufgegangen, darum sie denn auch wenig oder nichts von Interesse berichten können, wenn sie eine Reise gemacht haben. So ging es jenem Mann aus Michigan, der von Californien kam und in Neu-Mexiko eine Zeitlang mein Reisegefährte im Zuge war. Er hatte nichts zu erzählen von Californien, — auf der ganzen Reise von Michigan und zurück war nichts Rennenswertes. Alles lauter Schwindel, Aufschneiderei. Er ist froh, daß die Reise zu Ende geht, hat nicht Lust, je wieder eine ähnliche

zu machen, usw. „Gebt mir 160 Acker Land in meiner Heimat in Michigan, und die können mit ihrem ganzen Californien zum Ruckuck fahren.“ So, nur noch stärker drückte er seine Enttäuschung über seine Reise aus. — Nun, mit solch einem Rauz ist nicht gut reisen, und ich weinte ihm keine Tränen nach, als unsere Wege sich trennten. Solch ein Mensch könnte Geld und Zeit besser anwenden, als auf Reisen gehen. Man muß eben auch Augen haben zum Sehen, und Ohren zum Hören, sonst hilft alles Reisen nichts.

Ich mußte öfters an den mürrischen Kameraden denken, als ich im sonnigen Californien durch die herrlichen Orangenhaine, vorbei an den Olivengärten, Weinbergen, Zuckerrüben- und Bohnensfeldern und durch all die verschiedenen schönen und reichen Gegenden des Staates fuhr. Besonders aber, als ich die Wunder des Yosemite-Tales und der Riesenbäume schauen durfte, da wurde mein Herz überwältigt, und ich fühlte, ein Mensch, der davon nicht hingerissen wird, ist eigentlich ein armer Tropf, mag er auch ein noch so bieder Goldbaron sein.

Es hat mir im Yosemite-Park ein Mitreisender erzählt, wie er mit dem Mitarbeiter einer bekannten Zeitung von San Francisco bekannt geworden sei. Der sei auch in den Yosemite-Park gekommen, habe sich sein Quartier in einem der Zeltlager genommen, und hätte dann die Leute, besonders die älteren, die mit dem Yosemite-Tal vertraut sind, wie z. B. den alten Stodmacher und Wetterpropheten, der seit Menschengedenken jeden Sommer hier sein Wesen hat, ausgehört, auch von den Touristen sich erzählen lassen, wie es oben auf den höheren Bergen aussähe, und habe dann alles so schön und anschaulich geschildert, daß

es gar interessant und unterhaltend zu lesen gewesen sei. "O, I tell you, he was a bright fellow!" sagte mir mein Zeltgenosse, der den betreffenden Zeitungsmann dort kennen gelernt hatte.

Um jeden Verdacht zu beseitigen, sei hier gleich ehrlich und offen das Bekenntnis gemacht: Ich bin nicht so



Die malerischen Klaskaden im Yosemite-Tal

"bright", meine Phantasie ist nicht so kühn; ich muß die Sachen erst selber sehen, ehe ich sie meinen Leserinnen schildern kann. Und die Orte und Gegenden und Naturwunder, von denen ich hier erzähle, habe ich alle mit eigenen Augen geschaut; zu den meisten haben meine Beine mich getragen, und ich habe ehrlich dafür geschwitzt und — bezahlt.

Hast du je Yosemite gesehen, liebe Hausfrau? — Yosemite, vier Silben hat das Wort, wir wollen es gleich richtig aussprechen lernen. Es ist eins der Meisterwerke der Schöpfung und einer der berühmtesten Schauplätze Californiens. Schade nur, daß so viele Californien-Touristen es nicht besuchen und Zeit und Geld an weniger sehenswerte Dinge wenden. Das kommt wohl daher, daß sehr viele, wenn nicht die meisten Californiareisenden in den Wintermonaten dorthin reisen. In dieser Zeit ist aber Yosemite gewöhnlich nicht offen, seine Täler und Berge sind mit Schnee bedeckt; es hat seine Saison von Mai bis September, und wer in diesen Monaten Californien bereist, sollte nicht versäumen, dem Yosemite-Park einen Besuch abzustatten. Es wird ihn nicht reuen.

Warst du auch schon ganz entmutigt und verzagt, freundliche Leserin? War dir die Lust am Leben verleidet? Hat dir das Schicksal so weh getan, daß du an Gott und den Menschen fast irre geworden bist? Warfen die graufigen Wellen der Trübsal dein Schifflein so erbarmungslos hin und her, daß du schier Schiffbruch leiden mußt? Solche Stunden kommen wohl über die meisten von uns. Wohl uns, wenn wir da einen Ort wissen, wo wir Trost und Erquickung finden.

"Wenn das Herz auch manchmal jaget,
Irrt der Fuß dem Abgrund zu:
Schau' aufwärts zu den Höhen,
Dort, o Wanderer, find'st du Ruh'."

Von solchen Höhen singt schon der Psalmist, wenn er ausruft: "Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt." Tiefe Gemüter haben allezeit am Busen der Natur, draußen auf dem ewigen Meer, droben in den erhabenen Bergen, wieder den Frieden ihres Herzens und das Vertrauen in die göttliche Vorsehung gewonnen. Und in unserer rastlosen, aufgeregten Zeit, da ist ein solches Flüchten an das Herz der Natur eine ganz besondere Labfal, ein Weg, der uns wieder zurückführt zum Vaterherzen Gottes.

Und wenn ein Fleckchen Erde so vieles verbindet und in sich vereinigt, wie das Yosemitetal, so ist es dazu geeignet, jedem etwas zu geben, die verschiedensten Saiten des Herzens zu berühren und ihnen dankbare Töne zu entlocken. Denn im Yosemite ist alles beisammen: Schäumende Wasserfälle aus schwindelnder Höhe, brausende Bergbäche und stille Seen, gährende Felsenschluchten und jähe Abhänge, schneegekrönte Firnen und steile Felsen, lauschige Plätzchen für ein glücklich Liebespärchen, und wilde Wälder für den kühnen Forscher. Yosemite ist einzig in seiner Art, und wenige Plätze auf Gottes Erde gibt es, die mit ihm wetteifern können. So kommen denn auch die Menschen hierher, nicht allein aus allen Teilen der Union, sondern von den fernsten Ländern. Und es gibt manche,



Blick auf das Tal vom höchsten Punkte

die die Schweiz und Italien, Griechenland, Aegypten und Indien bereist haben, und dem Yosemite-Park die Palme zuerkennen. Gewißlich, seine Wasserfälle kommen an Gewalt dem Rheinfall oder gar den Niagarafällen nicht gleich, seine Berge sind mit denen der Alpen nicht zu messen, seine Schluchten verschwinden gegenüber der Grand Canyon von Arizona, aber trotz allem hat Yosemite solch eine Lieblichkeit, solche Reize an Klima und landschaftlichen Schönheiten, daß es unstreitig zu einem der schön-

sten Plätzchen der Welt gezählt werden muß. Was immer auch die Erwartungen, die meisten Reisenden finden sich aufs angenehmste überrascht, wenn sie zum erstenmal in das Yosemitetal einfahren. Die ungeheuren Felsenabhänge, die sich auf beiden Seiten des lieblichen Tales erheben, die romantischen Wälder, die phantastisch sich erhebenden Felsenberge, die aus schwindelnder Höhe herabschäumenden Wasserfälle, der klare, rasche Bergfluß mit seinen murmelnden Zuflüssen, der stille See, die glücklichen Inseln, die beständige Abwechslung des Ganzen, die immer neue Überraschungen gewährt, das alles bietet ein immer liebliches, stets erfreuliches Bild, das der Wanderer nie vergessen wird.

Das Yosemitetal wurde im Jahre 1851 von „Captain“ John Boling entdeckt, als er mit seiner Jägerkompagnie die feindlichen Indianer in ihre festen Bergverstecke zurücktrieb. Schnell wurde es berühmt, und bald wurde es das Mekka von Tausenden, die im Sommer in seinen lieblichen Räumen Ruhe und Erholung suchen.

Es war ein wunderschöner Samstag im Juni, als ich von Merced die Bahn hinauf fuhr nach El Portal, der Endstation der Eisenbahn und, wie der Name kund tut, das Eingangstor zum Yosemite. Schon die Fahrt von Merced hinauf ist eine höchst interessante. Die Bahn folgt dem Merced-Fluß, der aus dem Yosemitetal herkommt. Als wollte er uns jubelnd willkommen heißen und uns mit offenen Armen empfangen, so stürzt er fröhlich, fast übermütig singend uns entgegen. Seine klaren Wasser verkünden uns: Hier ist ein frischer, unverborbener Bergbursche, dem dürst ihr folgen. Und als Unterpfand all der Schönheiten, die unsrer warten, zeigt er uns schon hier gar manche liebliche und interessante Partien, so daß wir hier Bücher und Zeitschriften weglegen und uns ganz dem schönen Schauspiel, das die immer wechselnde Landschaft bietet, überlassen.

Gegen Mittag kamen wir im Hotel El Portal an, und nach einem ausgezeichneten Mittagessen ging es per Auto weiter in den Park selber hinein. Wie waren unsere Blicke angenehm überrascht, wie oft kam mir das Verslein von Konrad Ferd. Meyer in den Sinn:

„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem gold'nen Ueberfluß der Welt!“

Meyer war selber ein Schweizer, ein Sohn der Berge, und wußte, wie solche Schönheiten die Seele mit Wonne erfüllen. Neben mir saß eine junge, mir unbekannte Dame. Ich fragte sie: „Denken Sie, ein Mensch könne sehr schlecht sein in dieser Schönheit der Natur?“

„Nein,“ sagte sie, „ich glaube, ein schlechter Mensch möchte hierher gar nicht kommen.“

Und mir ging es auch so. Ein rohes Gemüt, ein gemeiner und niedriger Sinn wird sich hier gestraft fühlen, wird keine Lust empfinden, in den heiligen Tempel der Natur einzutreten.

Man kann im Yosemite in Hotels wohnen oder in sog. „Camps“, in Zeltlagern. Ich wählte das letztere. Es ist nicht allein etwas billiger, sondern man hat den großen Vorzug, näher zum Herzen der Natur zu kommen, hat weniger Rücksicht auf steife Konventionalitäten zu nehmen



Die Yosemite-Wasserfälle, vom Tale aus gesehen

und wird mit den übrigen Touristen viel leichter bekannt. Es ist alles viel menschlicher und ungezwungener. Dabei ist Kost und Verpflegung tabellos und höchst preiswürdig. Es gibt eine ganze Anzahl von Lagern an verschiedenen Orten im Park. Ich wählte Camp El Capitan, das still und abgeschieden zwischen dem Merced-Fluß und der steilen Felswand El Capitan und dem Yosemitefall dahingebettet liegt, und ich fühlte mich hier sehr wohl aufgehoben. Es gibt auch viele Lagerstätten, an denen man sein eigen Zelt aufschlagen kann. Viele Touristen kommen in ihren Autos, bringen die notwendige Lagerausrüstung sowie Proviant mit, und genießen so, meist die ganze Familie zusammen, eine herrliche Ferienzeit. Wo die Umstände es erlauben, ist dies der ideale Weg, in die Sommerfrische zu gehen. Die ganze Familie hat den Genuß davon, man hat nicht so große Auslagen und richtet sich mit Kleibern usw. so ungezwungen wie möglich ein. Diese Art der Sommerferien ist denn auch überall in erfreulicher Weise im Zunehmen.

Es gibt verschiedene Arten, durch den Park zu kommen. Man kann sich in bequemen Autos fahren lassen, kann auch Pferde oder Esel mieten, oder zu Fuß gehen. Letzteres ist weitaus das Interessanteste, und ein gesunder Mensch sollte sich nie verleiten lassen, diese Gegend anders als zu Fuß sich anzusehen, und sich die Zeit dazu nehmen. Ich hatte nicht ganz vier Tage im Park; manche machen es mit zwei oder drei Tagen ab, andere bleiben etliche Wochen. Es ist des Interessanten und Sehenswerten so viel, daß man sich wenigstens fünf bis sechs Tage erlauben sollte. Doch hängt es sehr davon ab, was man leisten kann, und da der Hausfraumann gut zu Fuß und von zäher Ausdauer ist, so kann er seine Zeit in der Regel gut ausnützen. Die Distanzen sind nicht groß; man kann es immer so einrichten, daß man auf den Abend wieder zurück in sein Zelt kommt; Mahlzeiten kann man an verschiedenen Orten einnehmen, wenn man seinen Imbiß nicht mitnehmen will. Man kleide sich einfach und leicht, daß man ungehindert gehen kann; ein guter Handstock, ein Feldstecher und eine Feldflasche erweisen sich als sehr nützlich. Dies war denn auch des Wanderers Ausrüstung, und damit ist er in den vier Tagen seines Aufenthalts an die meisten Orte von Interesse gekommen und hat die Schönheiten Yosemite in vollen Zügen genießen dürfen.

Ich will die geneigte Leserin nicht damit ermüden, daß ich versuche, sie auf allen meinen Wanderungen mitzunehmen, das dürfte zu anstrengend werden. Es genüge, ihr ein paar der schönsten Punkte vor Augen zu führen. Nur muß ich bedauern, daß ich nicht in der Sprache Goethes oder Heines reden kann, — einen von diesen beiden Dichtern fürsten habe ich mir beständig zur Seite gewünscht, um für mich die Worte zu meinen Gefühlen zu finden. Schauen wir uns erst etliche der Felsentuppen an. Das Tal selber liegt 4000 Fuß über dem Meerespiegel, also schon eine ganz bedeutende Höhe, die nur 1200 Fuß weniger als die der Stadt Denver besitzt. Von hier aus erheben sich gleich beim Eingang ins Tal die „drei Grazien“, 3.400 Fuß über dem Tal. Still und anmutig schauen sie hinüber auf die andere Seite des Tales, wo die „drei Brüder“ sich noch um mehr als 400 Fuß höher erheben. Drei Brüder auf der einen, drei Schwestern auf der andern Seite! Wie sehnfüchtig sie einander anschauen! Und ach, wie schon so lange! Und noch hat keine Annäherung stattgefunden. Kalt und still und unbeweglich stehen sie da. Wie sie auch schwächen und sich sehnen, da gibt es kein Herüber und kein Hinüber. Denn nicht allein ist eine große Schlucht zwischen ihnen, sondern da stehen auch ernste, unerbittliche Wächter. Da erhebt sich auf der einen Seite der „Sentinel Dome“, 4125 Fuß über dem Tal, als gestrenger Wächter, auf der andern Seite steht „El Capitan“, der getreue Hüter des Tales, 3.300 Fuß hoch. Dazu kommen noch viele andere, wie „Cathedral Rock“, „Cathedral Spire“, „Inspiration Point“, „Artist Point“, „Yosemite Point“,

„Glacier Point“ und andere mehr. Von „Glacier Point“ genießt man wohl die herrlichste Aussicht über das Tal und kann mehr interessante Punkte beobachten, als von irgend einem andern Punkt. 3.250 Fuß über der Talsohle steht man hier und schaut die schwindelnde Höhe hinunter. Unten liegen die Zeltlager wie Puppenspiele; Menschen wandeln dahin wie winzige Zwerge; Autos huschen vorbei wie niedliche Spielzeuge; der Merced-Fluß scheint nur noch ein glänzender Silberstreifen. Soweit das Auge reicht, ein stets wechselndes Panorama. Hier ist ein überhängender Felsen, auf welchen waghalsige Menschen hinausklettern und ihr Bild nehmen lassen. Ich bin gerade nicht furchtsam, aber mir graust's, — ich klettere in diese schwindelnde Höhe nicht hinaus. Letztlich aber hatten sie sogar ein großes Auto draußen, besetzt mit Passagieren, und nahmen Wandelbilder davon. Man hatte eine hölzerne Plattform erbaut und war darauf hinausgefahren. Ein vermessenes, frevelhaftes Unternehmen, will's mir scheinen.

Hier ist auch der Ort, wo abends der „Feuerfall“ stattfindet. Ein großes Feuer wird mit harzigen Fichtenreisern, Rinde und Nesten angezündet, und dann, wenn die Gäste in „Camp Curry“ sich um das Lagerfeuer versammelt haben, ertönt das Signal: „Let her go!“ — und wie ein feuriger Wasserfall stürzt es den Abhang herunter, ein Schauspiel, das jeden Abend neue Bewunderung und Freude hervorruft.

Ueber tausend Fuß höher als „Glacier Point“ liegt „Sentinel Dome“. Ich steige hinauf und muß meinen Weg zum Teil über den noch liegenden Schnee machen. Aber welche Aussicht von hier nach allen Seiten! Es lohnt sich fürwahr der Mühe. Ein langer und mühsamer Pfad bringt uns auf Umwegen wieder hinunter, vorbei an verschiedenen Wasserfällen, von denen Vernal Falls und Nevada Falls die stärksten und schönsten sind. Ringsum hohe Berge, hellglänzende Schneetuppen, finster dreinschauende Felsentklippen, dunkle Wälder von tiefgrünen Nadelhölzern, gährende Schluchten, einsame Pfade, idyllische Verstecke, neue Ueberraschungen allerwärts. Und zwischen hinein die herrlichen Wasserfälle. Wie sie stürzen und schäumen und brausen und wallen und zischen und toben, daß einem darob fast die Sinne vergehen! Wind und Welle, Felsen und Hindernisse, treibende Kraft und jäher Abgrund, sie ringen und kämpfen miteinander, sie schaffen das wundersame Bild, das unser Auge entzückt, unsere Seele ergreift, daß wir mit dem Dichter ausrufen:

„Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!“

Und diese Fülle und Verschiedenheit von Wasserfällen! Immer wieder neue Bilder, frische Ueberraschungen. Der „Vernal Fall“ wälzt seine Wassermasse 350 Fuß tief hinunter, oder mehr als doppelt die Höhe des Niagara; der „Nevada Fall“ aber 650 Fuß, „Bridal Veil“ 940 Fuß und „Ribbon Fall“ gar 3.300 Fuß. Weitaus der interessanteste Fall aber ist der „Yosemite Fall“, oder die Yosemite-Fälle, denn es sind ihrer eigentlich drei. Der obere Fall stürzt seine Wassermassen mit einem gewaltigen Sturz 1600 Fuß in die Tiefe, oder zehnmal die Höhe des Niagara-falls. Die Wasser suchen sich ein Bett in den wilden Felsen, aber vergebens, hier gibt's keine Ruhe, und wütend stürzen sie im mittleren Fall noch weitere 600 Fuß hinunter in den Abgrund. Aber noch dürfen sie nicht ruhen, immer noch stellen unerbittliche, harte Felsen sich ihnen in den Weg, und noch einmal stürzen sie 400 Fuß, als der untere Fall, „Lower Fall“, in die Tiefen, bis sie endlich das Tal erreichen und schäumend mit dem rasch dahineilenden Merced-Fluß sich vereinigen. An den meisten Punkten kann man nur einen Fall auf einmal sehen, droben aber auf dem „Glacier Point“, gegenüber von

(Schluß auf Seite 44)

Bilder aus gegenwärtiger Zeit



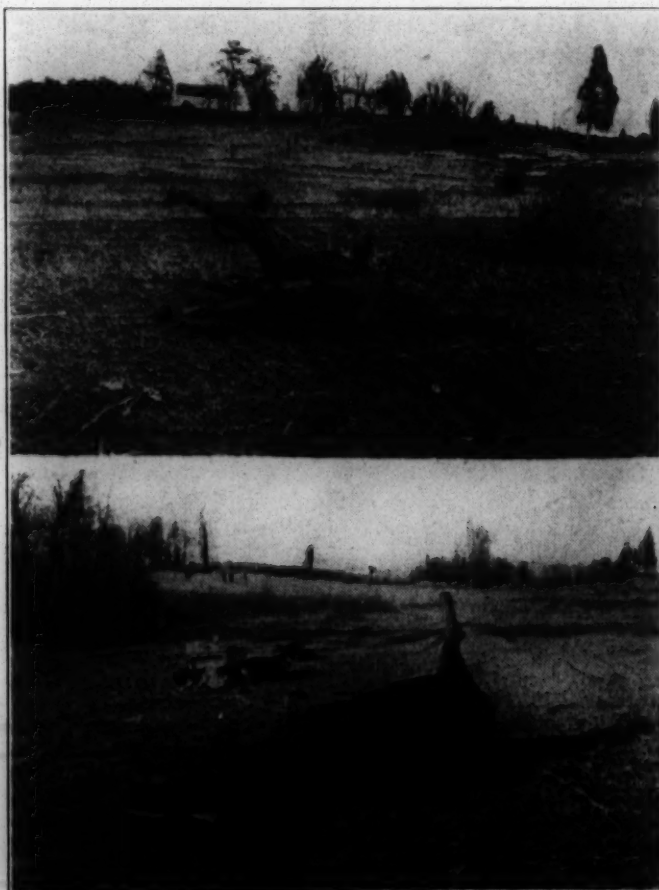
© Underwood & Underwood

Wie der Krieg Altertum und Gegenwart in Verbindung bringt, zeigt der von Kamelen gezogene römische Wagen, welcher den Engländern zum Spannen eines Telephon drahtes in der Wüste nahe Jerusalem dient.



© Underwood & Underwood.

Bethlehem, die Geburtsstätte Christi, steht jetzt im Schutze der englischen Besatzung. Auf dem Bilde vorn ist der offene Marktplatz zu sehen, während sich im Hintergrunde die Kirche befindet, welche auf Christi Geburtsstätte errichtet wurde.



© Underwood & Underwood.

„Camouflage“ wird in diesem Kriege zum Irreführen des Feindes viel angewendet. Auf unserem Bilde verbirgt sich ein Ingenieur zwecks Beobachtungen hinter der Nachahmung eines toten Pferdes, und ist so vor feindlichen Blicken sicher.

Plauderei mit unseren Leserinnen

Wer viel begehrt, was ihm nicht gehört,
Ist leibeigener Mann, gehört andern an;
Wer den Ruhm verschmäh't, der wird erhöht;
Wer nichts will, als Recht, ist niemand's Knecht,
Der ist Gottes Held, dem gehört die Welt.
Heinrich Büchse.

Die Unerfättlichkeit ist ein Fluch, der schwer auf dem lastet, der sich ihr ergeben hat. Damit ist nicht der Vielesser gemeint, der nie genug bekommen kann, was in den seltensten Fällen natürlich, meistens aber eine Angewohnheit ist, die nicht natürlich, sondern durch eine der gewöhnlichsten aller Begierden, der Schlemmerei, entsteht. Man kann ein Feinschmecker sein, aber doch mäßig, und ein guter Appetit ist eine hoch zu würdigende Gottesgabe, wenn er auf ehrliche Weise entsteht, nämlich durch Arbeit und sonstige körperliche Tätigkeit; der Mensch jedoch, der nur immer mehr isst, weil es erreichbar ist, und der alles verschlingen muß, was er in seiner Nähe sieht, auch wenn er keinen Hunger mehr hat, sondern nur noch Gier empfindet, steht sehr tief. Wir finden diese Eigenschaft ja auch meist mit Faulheit und anderen Fehlern gepaart. Da war doch die Sitte unserer Eltern, die gewiß noch in vielen Familien gepflegt wird, recht gut, daß nämlich die Kinder wenigstens einen kleinen Happen auf dem Teller liegen lassen mußten, um zu beweisen, daß sie sich bezwingen konnten. Deshalb bekamen sie doch genug zu essen, lernten aber, daß es gut ist, Maß und Ziel zu halten, auch Selbstüberwindung und Charakterfestigkeit.

Doch genug davon. Wir wollen heute von den Begierden sprechen, die an und für sich nicht unedel sind, aber uns verführen, mehr anzustreben, als wir leisten und erreichen können. Dazu gehört der übertriebene Ehrgeiz, der uns ruhelos und mit unserer Lage unzufrieden macht; der Drang, allzu schnell vorwärts zu kommen und eine größere Rolle zu spielen, als die Verhältnisse uns erlauben — kurzum, die Rastlosigkeit, die uns mit verzehrender Glut erfüllt und so oft verleitet, das wegzurufen, was wir fest in der Hand haben, um Dingen nachzujagen, ohne zu wissen, ob wir sie wirklich ergreifen können, und trotzdem sie vielleicht viel weniger wirklichen Wert haben.

Viele Menschen leiden darunter. Sie fühlen sich beengt durch die Verhältnisse, in denen sie leben, sehnen sich nach einem größeren Felde, um ihre Fähigkeiten zu verwerten, um dadurch schneller vorwärts zu kommen und reicheren Lohn zu erringen. Allein können sie es nicht tun, und so suchen sie nach der Hilfe anderer. Der Schritt ist nie ganz ohne Gefahr und wird oft genug verhängnisvoll. Die Unabhängigkeit geht dadurch verloren, und statt freier und selbständiger zu werden, gerät man leicht in Abhängigkeit, die noch viel schmerzlicher und drückender ist, als der frühere Zustand des Beengenseins. Da heißt es, genau abwägen und berechnen, wie weit man gehen darf, und ob es sich lohnt, in der Hoffnung auf reicheren Gewinn das aufzugeben, was man fest und sicher in der Hand hält. Verpflichtungen erschweren immer das Leben, berauben uns der Freiheit, die das wertvollste Gut des Lebens ist, und wirken wie eiserne Ketten, die wir nicht abzuschütteln vermögen. Wir begehen eine schwere Torheit, wenn wir sie uns auferlegen, ohne durch die dringendste Notwendigkeit dazu gezwungen zu sein.

Wie im weiteren Kreise, so ist es auch im engeren. Die Unfähigkeit, sich mit dem zu bescheiden, was man hat, der ewig rege und ruhelose Wunsch, mehr zu besitzen, und die Unzufriedenheit vernichten das Glück so mancher Häuslichkeit. Manchmal trägt der Mann die Schuld, manchmal die Frau, mitunter beide. Die einfache Häuslichkeit genügt nicht mehr, weil andere es besser haben, und die Rolle, die man spielt, erscheint nicht groß genug, weil

die Freunde oder Nachbarn bekannter und auch angesehener sind. Man vergißt ganz, daß alles das, was man sich wünscht, eigentlich recht wenig bedeutet, vergänglich ist und sich nur mit großen Anstrengungen erlangen und erhalten läßt. Mit den einmaligen Ausgaben oder Opfern ist es nicht getan, denn auch hier kostet der erste Schritt am meisten, weil man nicht zurück kann, wenn man einmal angefangen hat. Der Appetit wächst mit dem Essen, und hat uns der Ehrgeiz erst so richtig erfaßt, dann geht alle Berechnung verloren. Wir bilden uns ein, wir müßten dieses oder jenes tun, um unsere Stellung zu behaupten, und die Opfer werden immer größer.

Es gibt Menschen, die den äußerlichen Schein brauchen wie die Nahrung. Sie können ohne ihn nicht leben und fühlen sich unglücklich, wenn ihr Name nicht in aller Munde ist und von ihren Taten unaufhörlich berichtet wird. Wir müssen sie gewähren lassen und können ihnen nicht helfen. Sie sind auch notwendig, denn wenn sie nicht wären, so unterbliebe vieles, das notwendig oder wenigstens sehr wünschenswert ist. Sie bringen gewissermaßen den Ball ins Rollen und reißen die andern mit sich fort. Bedauern müssen wir sie trotzdem, weil das Balancieren auf dem rollenden Ball nicht leicht ist, sondern viel Mühe erfordert und oft genug mit dem jähen Sturz endet. Sie bilden aber doch die Triebkraft für viele gute Dinge und gewissermaßen die Hefe, die die Gesamtheit davor behütet, daß sie in Schläffheit und Gleichgültigkeit zugrunde geht.

Wir brauchen es ihnen aber nicht nachzumachen, und es wird für uns viel besser sein, wenn wir uns damit genügen lassen, im Haus und der Familie die Stellung einzunehmen, die uns gebührt. Wer sich fest zusammenschließen kann, wer die Grenzen seiner Kraft zu erkennen vermag und sie nicht überschreitet, wird immer am erfolgreichsten und glücklichsten sein. Das Verlangen nach Ehren, Vermögen und allen anderen Dingen, die über unsere Kraft hinausgehen, vernichtet unsere Ruhe und unser Glück, und der Preis, den wir dafür bezahlen, ist viel zu hoch, als daß wir sie erstreben sollten. Sie sind es nicht wert, daß wir dafür unser Leben verderben und zur Qual machen.

* * *

Das schönste Gut des Menschen, die sicherste Grundlage zu seinem und seiner Familie Glück, und der wertvollste Preis, um den wir kämpfen können, ist und bleibt die Unabhängigkeit. Wir setzen sie leichtsinnig aufs Spiel, wenn wir uns allzusehr danach richten, was von uns gesagt und wie wir von andern geehrt werden. Wenn wir dann gar noch weiter gehen und Ausgaben machen, die über unsere Verhältnisse gehen, nur um mit Leuten verkehren zu können, die in besseren Verhältnissen sind als wir selbst, oder um Anerkennung und Lob zu suchen, so begeben wir uns freiwillig in die drückendste Knechtschaft, die es gibt. Und es nützt uns doch nichts, denn wenn man uns auch ins Gesicht freundlich ist, so werden wir doch hinter unserm Rücken lächerlich gemacht und geschmäht. Die Menschen, denen es gelingt, die Mittwelt über sich zu täuschen und sich dauernd in dem Ruf zu erhalten, daß sie mehr haben und sind, als wirklich der Fall ist, sind verschwindend selten. Außerdem will es ihnen auch kein anständiger Mensch wirklich nachmachen. Aus Mangel an Ueberlegung und Berechnung, getrieben durch Eitelkeit und falschen Ehrgeiz, werden wir aber mitunter auf den falschen Weg getrieben, und dann heißt es fest sein und der Versuchung widerstehen. Lieber der eigene Herr in der engen Hütte, als der Sklave der Launen und Forderungen anderer im Palast.

Bescheidenheit ist immer noch eine Tugend, und sie besteht nicht nur darin, daß man ablehnt, was geboten wird, sondern vor allem darin, daß man sich mit seinem Los be-

scheidet. Sie ist weniger eine Pflicht den Mitmenschen, als vielmehr sich selbst gegenüber, und nicht so sehr das Gegenteil der Unzufriedenheit, als das der Unzufriedenheit. Das fortwährende Nachdenken und Grübeln, was man wohl noch haben und wie man angenehmer und besser leben könnte, das ist die Wurzel des Übels. Dem Grundsatz unserer Vorfahren, daß man nie und unter keinen Umständen Geld für Dinge ausgeben soll, die man nicht unbedingt haben muß, sind wir wohl entwachsen, aber noch immer gilt die unumstößliche Wahrheit, daß wir nichts tun sollen, was unsere eigene Lage nicht verbessert und nur geschieht, um anderen Leuten zu imponieren.

Das Urteil unserer Mitmenschen ist nicht immer maßgebend; in den meisten Fällen ist es falsch und unaufrecht. Uns wird nicht gesagt, was man von uns denkt. Deshalb sollen wir es über alles andere setzen? Wenn wir behaglich in unseren vier Pfählen sitzen in dem Bewußtsein, daß wir recht und richtig handeln, so hat es keinen Zweck, eine Wand einzuschlagen, damit jeder sehen kann, wie wir leben. Wir lassen nur den Sturm in unser Haus, und der bläst den Frieden zum Fenster hinaus. Es ist entschieden besser, für sich zu bleiben, als seine kostbare Freiheit und Unabhängigkeit der Eitelkeit und dem Ehrgeiz zu opfern.

Ostern auf der Steppe

Persönliche Erinnerung
von Jadviga Pernow

Ich bin auf der Kalmückensteppe unweit des Kaspisees und des Wolgastroms aufgewachsen. Wer jene wunderbar schöne, sich scheinbar ohne Grenzen unter einem südlichen Himmel ausdehnende Ebene kennt, wer ihren bezaubernden Reiz so recht empfunden und sie von ganzer Seele lieb gewonnen hat, der vergißt sie nie.

Mein Vater bekleidete den höchsten Beamtenposten in einem der acht großen, von der russischen Regierung den dort nomadisierenden Kalmücken zugeteilten Steppenbezirke. Wir lebten dort fernab von fast aller Kultur, aber unabhängig wie in einem eigenen Reich. Das große, rote Ziegelsteinhaus, das die Amtswohnung meines Vaters bildete, war nicht mit allzuviel Komfort ausgestattet. Zum Beispiel, um in unsere Küche zu gelangen, die sich in einem besonderen Häuschen befand, mußte man ein Stück über den Hof gehen, was bei der im Sommer oft unerträglichen Hitze, der im Winter auch in jenem Klima vielfach sehr scharfen Kälte, beim Sandsturm und bei wildem Schneetreiben selbstverständlich außerordentlich lästig war. Aber dafür hatten wir einen ganzen Troß von eingeborenen Bedienten, schlüßzügigen Kalmücken, zu unserer Verfügung.

Und die Steppe — meine heißgeliebte Steppe war meine wunderbare Kinderstube. So nannte ich sie oft. Die herrlichste Kinderstube, welche je ein kleines Mädel besessen. Ich wuchs dort in vollster Freiheit auf — in einem brolligen Gemisch von Kindlichkeit und Altklugheit las ich schon im Alter von neun Jahren die Klassiker, in meines Vaters Studierstube vor dem Bücherregal auf der Pinsenmatte kauend. Ich las die Shakespearebramen und manch andere noch, um dann wieder zum Entsetzen meiner Erziehlerin auf einem Kirgisentlepper über die Steppe zu jagen — oder mit von Schmutz starrenden Kalmückenskindern und der halbwegs reingewaschenen russischen Dorfjugend wie ein wilder Junge Ball zu spielen.

Die Steppe war immer schön — doch am Osterfest steht sie in meiner Erinnerung am allerschönsten da. . . . Wenn der allerdings kurze, aber dafür in jenem Teil Südrusslands oft sehr harte Winter sein strenges Regiment übte, wenn ein Schneetreiben über die Ebene dahinstraste, so dicht, so undurchdringlich, daß man die Gegenstände auf wenige Schritte Entfernung nicht mehr erkennen konnte, wenn ein wirbelnder Flockentanz die lange, schnurgerade Dorfstraße einhüllte, und alle Häuser plötzlich wie weggeweht erschienen, dann drückte ich trübsinnig mein Köpfchen an der Fensterscheibe platt und schaute von Tag zu Tag ungeduldiger nach dem erlösenden Frühling aus. Dann läuteten die Glocken die großen Osterfasten ein. . . . Und dann machte sich der laue, schmeichelnde „Meerwind“ — wie man dort sagte — auf, trieb die Wasser des Kaspisees, welche mit den zahllosen kleinen und auch größeren Steppenseen, den Strömen, die hier an der Mündung der Wolga die Ebene durchzogen, durch Fließchen und Stromarme in Ver-

bindung standen, in diese Gewässer. Letztere traten über ihre Ufer — überschwemmten weithin das Land — und plötzlich war das erste Grün da!

Ein zarter, wunderfeiner Farbenschimmer lag über der Steppe — wie ein Hauch vorerst. . . . Und immer näher kam das ersehnte Osterfest! Die ganze Steppe feierte ja mit Auferstehung! . . . Kleine, weiße Hyazinthen läuteten das Fest ein, roter Zwergmohn schaukelte sich im tosenden Winde auf schwankem, dünnem Stengel; man spürte mit Behagen den herben, frischen Geruch des in Blüte stehenden Wermuts, aus dem die Kalmücken zu ihrem Frühlingsfest, dem „Jagan-Zara“ (weiße Woche), den recht abschreckend schmeckenden, aber von den Eingeborenen mit Begeisterung genossenen sogenannten „heißen Brantwein“ brauen. Und wenn erst der alte Pflaumenbaum in unserem parkartigen, von der Regierung mit vielen Mühen und Kosten angelegten Garten, jener Pflaumenbaum, der unscheinbar und knorrig, aber wundervolle Früchte tragend, Knospen bekam, dann wußte ich, daß Ostern nun nicht mehr fern war; denn in all den Jahren, welche ich in dem Steppendorf verbracht habe, hat der häßliche, alte Pflaumenbaum, der dicht neben der Missionskirche stand — ein zum Gotteshaus umgewandeltes, kalmückisches Zelt, das im Garten sich erhob — immer zu Ostern geblüht.

Dieser Garten war eine Oase, ja ein Wunder in der baumlosen, dünnen Steppe: Rosen, weiße Akazien, Flieder, Pappeln und allerhand Obstbäume gediehen dort bei künstlicher Bewässerung. Herrlich war die Wilbnis von Buschwert an den Ufern des binsenbewachsenen Fließchens, das die Anpflanzung durchströmte; am liebsten von allen war mir jedoch der „Osterbaum“, wie ich ihn nannte. Man konnte so sicher sein, daß er am Ostersonntag in seiner zarten, schneeigen Pracht, die mit einem leichten Rosenschimmer überhaucht war, wie das köstlichste Frühlingswunder da stand, mit seinen Zweigen das Gerüst streifend, an dem die Glocken der Missionskirche befestigt waren. Ein alter Rosak pflegte sie zu läuten. Doch von der ersten Stunde des Ostersonntags an erklangen sie fast unaufhörlich — und ein zweites Geläut, von der weiß und grün angestrichenen, ebenfalls griechisch-orthodoxen Kirche inmitten des Dorfes kommend, antwortete mit hallenden Tönen. . . . Der nimmer rastende Wind trug die feierlichen Osterklänge weit über die Steppe dahin.

In Rußland herrscht die Osterfeste, daß wochenlang die Kirchenglocken von jedermann geläutet werden dürfen. Die Dorfjugend umschwirte alsdann unermülich den Pflaumenbaum und triumphtierte, weil der griesgrämige Garteninspektor sie zur Osterzeit nicht so ohne weiteres aus dem ihnen zu anderer Frist verschlossenen Paradiese vertreiben konnte. Ich war natürlich mitten unter meinen Spielkameraden — oft rot vor Eifer und kindischem Zorn, weil ich es trotz aller Mühe nicht erlernen konnte, die Glockenschläge so zu regieren, daß die Töne richtig zusammen-

klagen. Noch heute wurmt es mich ein bißchen, daß ich das Osterglockenläuten, das doch jeder Dorfjunge herausbekam, nicht verstanden habe.

In der Osternacht schläft wohl kaum jemand in ganz Rußland — arm und reich, jung und alt wacht dem Ostermorgen entgegen. Auch ich durfte aufbleiben, bis mir die Augen von selber zufielen. Da ging ich denn oft zur Frühmesse in die Dorfkirche, die von den Bauern bis auf den letzten Platz gefüllt war. Oster Speisen, große, mit Papierrosen geschmückte, hohe runde Kuchen, süße Quartspeise, mit Rosenwasser, Rosinen und Mandeln zubereitet, trugen die Frauen des Dorfes herbei, damit diese Lederbissen zum Fest in der Kirche geweiht würden. Tagelang hatte „großes Reinemachen“ in allen Bauernhäusern geherrscht; zu Ostern mußte der letzte Winkel vor Sauberkeit strahlen, und die Schweißbadestuben waren endlos geheizt worden. Das größte Fest des ganzen Jahres hielt ja im Reich seinen Einzug; hier auf der einsamen Steppe wurde Ostern nicht minder feierlich und nicht minder fröhlichen Herzens begangen, als in fernen großen Städten.

Noch heute weiß ich's, wie weit mein Kinderherz wurde, von einer halb unbewußten, aber tiefen Andacht ergriffen, wenn ich aus der Kirche, wo die Weihrauchwolken einem das Atmen erschwerten, wo in den Händen der Väter unzählige dünne Wachsterzen flimmerten, in die stille, schweigende, frühlingssinde Osternacht hinaustrat und vom Hügel, auf dem sich die beiden Häuserzeilen des Dorfes erhoben, über die Steppe blickte. Sie schien zu schlummern — aber meine schon damals lebhafteste Phantasie meinte allerlei Geheimnisvolles in diesem nur scheinbaren Schweigen zu erblicken.... Allmählich wich die drückende unheimliche Stille — Nebelschleier zerstreuten sich, und der See, der unserem Dorfe vorgelagert war, blinkte matt und gespenstisch in der beginnenden Morgendämmerung auf...

Und dann erreichte Gesang mein lauschendes Ohr: die Kalmücken, deren Zelte sich am Seeufer ausbreiteten, feierten ihr Frühlingssfest. Sie tranken den Wermutbranntwein, und das langgezogene Geheul der Steppenhunde, die vor den Zelten herumlungerten, begleitete die unmelodischen Lieder.

Die österliche, weisevolle Stimmung, die in der ganzen Natur lag, die aus dem schlichten Dorfkirchlein sich über das Dorf verbreitete, den Seelen der Menschen die beglückende Auferstehungsbotschaft verkündend, beherrschte alles, teilte sich allen mit, den Großen auf diese, den Kleinen auf eine andere Weise: die einen dachten an Tanz und Spiel, die anderen an wohlige Festtagsruhe; aber alle waren gleich glücklich. Wie eine lange, schwere Nacht lagen die sechs Fastenwochen nun hinter einem. Wie hell lachte am Ostersonntag die Sonne! Wiederum riefen die Glocken zur Kirche, aber nicht so feierlich wie in der Nacht. — Jubelnd himmelten sie jetzt. — Festlich gekleidete Leute schritten die Dorfstraße entlang. Da war wohl niemand, der nicht am Ostersonntag ein neues Gewand trug. Der Arzt, den die russische Regierung in jenem Bezirk zum Nutzen der Kalmücken angestellt hatte, besaß eine zahlreiche Familie: sechs Töchter, erwachsene und noch etliche kleine. Die Mutter und die ältesten Jahrgänge setzten sich am ersten Fastentag vor Ostern hin und begannen eifrig Osterstaat zu nähen. Endlose Besätze zu hellen Kleidern wurden haarfein in der Hand gestäubt, denn Nähmaschinen gab es dort nicht. Ich staunte oft über die mit so viel Liebe und Geduld geleistete mühselige Arbeit. Aber mit welchem Stolz führten dann die sechs Doktormädel in den Osterfeiertagen ihre funkelnagelneuen Festkleider auf der Dorfstraße spazieren....

Im Park wurde es den Dörflern gestattet, die nach russischem Brauch so beliebte Osterschaukel zu errichten. Von einem Galgen hingen vier Stride herab, an denen ein dickes, langes Brett befestigt war. Dann ging es wild durch die Lüfte — an beiden Enden des Brettes standen zwei Dorfburschen, welche die Schaukel in Schwung brach-

setzten. Auf dem Brett saß rittlings eine ganze Kinderschar — ich selbstverständlich mitten darunter. Daß kein Unglück bei diesem immerhin etwas gewaltsamen Vergnügen sich ereignete, daß die Stride nicht rissen, die Pfosten in der Erde sich nicht lockerten, erscheint mir noch heute fast wie ein Rätsel.

In meinem Elternhause war der Ostertisch festlich gedeckt. Die Steppe hatte den Festbraten — alle Speisen zum Ostertisch werden kalt aufgetragen — geliefert: die scheue Trappe war vom tartarischen Jäger erlegt worden und schmeckte nun, gespickt und braun gebraten, ganz vorzüglich. Mitunter gab es auch Schwanenbraten. Die Untergebenen meines Vaters, russische Beamte mit ihren Gattinnen, erschienen zur Gratulation; kalmückische Fürsten und Edelleute kamen auf reich mit Silberzaumzeug geschmückten Rossen, gefolgt von ihrer Dienerschaft, angereiten, um dem Vertreter der Regierung ihren Festgruß zu entbieten. Buddhistische Priester in gelben und scharlachroten Gewändern kamen, aßen mit Vorliebe Marzipan und andere Süßigkeiten, welche meine Mutter gebacken hatte, tranken ein Duzend und mehr Gläser russischen Tees, weil ihr Stand ihnen den Alkoholgenuß verbot. Auch jeder Bauer durfte kommen, um zum Fest seinen Glückwunsch darzubringen, und wurde dann in einem besonderen Raume bewirtet.

Und rings um das fröhliche Treiben im Dorf ruhte in österlicher Feierlichkeit die Steppe. Geschmückt mit Frühlingssgrün, in all ihrer neu erwachenden Blütenpracht, einer jungen Braut vergleichbar. Nur kurz ist aber der Blumenreichtum, denn die sengende Sommer Sonne läßt jeden Halm erbarmungslos verdorren.

Unweit des Dorfes im Steppensande schlafen die Toten in einem schmucklosen Garten. Manches der grauen Holzkreuze ist bereits tief in das lodere, helle Erdbreich hineingesunken, aber am zweiten Ostertag findet doch jeder, der einen seiner Lieben dort draußen ruhen hat, bald den gesuchten Grabhügel, neben dem er sich lagert, um ein Ostermahl zum Gedächtnis der Verstorbenen zu verzehren. Dann wimmelt es zwischen den Gräbern von bunten Kleidern und roten Kopftüchern. Mancher bringt die ersten Steppenblumen mit, um die Hügel damit zu schmücken.

Wenn die erwachsenen Dorfmadchen abends sich im Reigen unter den Tönen einer Handharmonika auf der breiten Dorfstraße drehen, dann schlich ich mich bis an den Abhang des Dorfhügels, wo der harte Sandweg sich in Schlangenlinien bis zum Seegestade hinunterwand, und lauschte, in die sinkende Steppensonne, die über dem Sattel des nächsten Hügels stand, blickend. Immer lag es wie ein Summen in der Luft, immer glaubte ich etwas zu hören, — und dann trug der leise, träge Abendwind mir schlaftrunkene Vogelrufe und den herben Duft der Steppenkräuter zu; mir war es, als dehne sich der Boden unter meinen Füßen, als müsse das üppige, erwachende Leben immer mehr aus der Erde hervordringen. Es war ja Ostern — die Zeit des Erwachens.

Wie kleinwinzig und gebrechlich erschienen alle menschlichen Wohnstätten in der großen, majestätischen Weite der Steppe, die in der österlichen Zeit wie eine Offenbarung der Allmacht und der Größe der Schöpfung wirkte. — „Christus ist erstanden!“ „In Wahrheit auferstanden!“ mit diesem Ostergruße begegnet man in Rußland einander und küßt sich dann dreimal auf die Wangen.

Seit jenen köstlichen, längst ins Meer der Ewigkeit versunkenen Jahren habe ich so oft in meinem Leben an einem falschen Glockenstrang gezogen, wie damals, als ich trotz aller Mühe das richtige Osterläuten nicht erlernen konnte; aber wenn das Osterfest herannah — gleichviel, ob ich dann im Norden oder Süden weile — immer sehe ich den knorrigen, alten Pflaumenbaum in meiner Erinnerung an die Kindheitstage wie ein Wunder leuchten.... Erwachen des Leben in der Natur — Osterschmuck, Osterweihe und Osterglocken — nirgends dünkt ihr mir schöner, als ihr es damals auf der Steppe waret....

Die Erziehung der Blinden

Moderne Unterrichtsmethoden in Blindenanstalten



Ansicht der Perkins Blindenanstalt in Watertown, Mass.

© Boston Photo News Co

Die meisten und wichtigsten Wahrnehmungen der Außenwelt nimmt der Mensch durch das Auge auf. Das Auge hat bei diesem Aufnahme-prozess nur vermittelnde Funktionen zu leisten. Kann jedoch das Auge diese Funktionen nicht erfüllen, weil es in seiner Totalität oder in einzelnen Teilen abnorm ist, so nennen wir den Menschen — blind. Dieser blinde Mensch strebt nun aber, wie jeder normale Mensch, nach Erfassen, nach Erkennen der Außenwelt. Da ihn hierin sein wichtigster Sinn, der Gesichtssinn, nicht unterstützt, so bemüht er sich, eifriger als der normale Mensch, mit den noch verbliebenen Sinnen Wahrnehmungen der Außenwelt zu machen, und selbst auch derjenigen Wahrnehmungen, die tatsächlich nur durch den Gesichtssinn erfassbar sind. Die übrigen vier Sinne spielen hier Vermittlerrolle für das die äußeren Eindrücke aufnehmende Gehirn, ebenso wie sonst das Auge. Durch Anpassung an die gegebenen Verhältnisse, durch Kombination und Spekulation kann da erstaunlich viel erreicht werden. Besser als alle theoretischen Erörterungen werden als Beispiel die folgenden Mitteilungen eines Blinden zur Erläuterung beitragen:

„Obgleich vollständig blind, gehe ich allein durch die Großstadt. — Alleingehen ist Übungssache. Dort müssen hohe Häuser stehen, wahrscheinlich vierstöckige, denn der Schall meiner Tritte kommt hart und hell zurück. Wären es niedere Häuser, dann würde das Geräusch der Schritte im weiten Luftraum echolos verhallen. — Jetzt treten die Häuser anscheinend zurück, denn der Widerhall ist weniger exakt. Dort werden wohl Vorgärten sein, denn die Bäume und Sträucher fangen einen Teil des Halls auf, halten

ihn fest. — Richtig, ich habe mich nicht getäuscht, denn dort rauscht ein Baum. Es klingt wie Rasseln, wie Knattern, der Baum muß also harte Blätter haben. Jetzt wieder rauscht es tief und voll, das muß ein Baum mit dichter, voller Krone sein, er ist groß. — Jetzt kommt es wie ein kleines, feines Glöckchen herübergebimmelt. Das muß der feine Strahl einer Fontäne sein. Dort ist also ein schöner Ziergarten, und darin liegt gewiß auch eine vornehme Villa. — Ach, jetzt klingt Kinderlachen heraus, das klingt so hell und rein, es muß ein kleines Mädchen sein, Knabenstimmen klingen meist härter. Wie alt wird sie sein? Vielleicht zweijährig, denn ihre kleinen Füße trippeln noch recht unsicher. — Da — — „Hach, hach!“ ruft eine Frauenstimme hinter der Kleinen her. Ob es das Kinder mädchen ist? Jung ist sie, denn ihre Stimme hat noch den weichen Schmelz der Jugend, doch ihr Kleid rauscht wie schwere Seide. Wird das nicht eher die Mutter selbst sein? — Ein schwerer Tritt kommt jetzt die Straße herauf. Eine Frau ist es nicht, sie hätte nicht einen so harten Schritt, es muß ein Mann sein. Jetzt kommt ein junger Mensch, denn sein Gang ist elastisch und rasch. — Und jetzt, es riecht nach Milch! Hier ist also das Milchgeschäft, — nun noch zwanzig Schritte, und ich bin zu Hause angelangt!“

So etwa sieht der Blinde mit den Ohren, mit der Nase, und er täuscht sich meistens nicht.

Farben dagegen bleiben ihm immer fremd. Jedoch kann er auch die Umrisse und Größenverhältnisse von Dingen kennen lernen, die der tastenden Hand, dem lauschenden Ohr nicht zugänglich sind: eine Kirche, eine Mühle, die Nachbildung eines Gebirgszuges, eines wilden Tieres und so weiter, alles gibt ihm die Blindenanstalt in



© Boston Photo News Co.

Die größeren Mädchen beschäftigen sich in der Freizeit mit Puppenspiel u. Lesen

Miniaturen in die Hand und leitet ihn so zum Erkennen. Mit Hilfe eines sinnreich konstruierten Buktastens suchen auch die blinden Kinder das Er tastete nachzubilden, und zeigen dabei, ob sie den Gegenstand wirklich richtig erfasst haben.

Auch Lesen und Schreiben wird durch Zuhilfenahme des Tastsinnes ermöglicht. Die Buchstaben werden nach einem Spezialsystem in starkes Papier gestochen oder gedruckt und dann wieder als Relief von dem tastenden Finger gelesen. Diese Blindenschrift ist erstaunlich einfach und kann fließend gelesen werden. Das Schreiben ist nicht schwer.

In neuester Zeit sind sogar Schreibmaschinen für Blindenschrift konstruiert worden. Sie ermöglichen einem geübten Schreiber, selbst einem langsam, aber fließend gesprochenen Diktat zu folgen.

Mit der Vervollkommenung des Lesens und Schreibens ging auch die Vertiefung der Allgemeinbildung der Blinden Hand in Hand. Heute vermitteln die Blindenanstalten ihren Schülern fast durchgängig eine ausgezeichnete Elementarbildung. Einzelne, besonders begabte und begünstigte Blinde streben aber darüber hinaus und suchen sich eine höhere Bildung anzueignen.

Die Mehrzahl der Blinden wird jedoch zu Handwertern herangebildet: Seilerei, Bürstenmacherei, Stuhl- und Korbflechterei betreiben sie mit bestem Erfolg. Auch zahlreiche, oft nicht leichte weibliche Handarbeiten werden von blinden Mädchen angefertigt.

Verschiedene Blindenanstalten machen jetzt Versuche, blinde Mädchen zu Arbeiten im Haushalt heranzubilden, und auch mit gutem Gelingen. Nicht nur beim Reinigen der Zimmer, auch beim Zubereiten der Speisen zeigen diese Mädchen viel Geschick.

Daß die meisten Blinden gern musizieren, ist eine bekannte Tatsache. Und kann dies anders sein? Ist doch ihr wertvollstes Sinnesorgan das Ohr, stellt sich ihnen doch vieles Sichtbare hörbar, gewissermaßen als Musik dar. Die Blinden ergreifen denn auch gern Musikberufe

und leisten auch, ganz besonders als Klavierstimmer und Organisten, sehr Bedeutendes hierin. Sie spielen aber auch alle anderen Instrumente.

Daß es zum Besten der blind geborenen Kinder ist, sie so jung als möglich in eine Blindenanstalt zu geben, muß hervorgehoben werden. Zunächst ist die Seele eines blinden Kindes der des sehenden gleich. Bald aber tritt eine Veränderung ein und es macht sich ein Verschiedenwerden bemerkbar, besonders bei begabten Kindern. Deren rege Denkfähigkeit erhält nicht so viel Nahrung durch Bilder und Geschehnisse der Außenwelt, wie dies beim sehenden Kinde der Fall ist. In ihrer Abgeschlossenheit beginnen sie nun, sich selbst eine Welt aufzubauen, eine bunte Phantasiewelt, die oft recht wenig mit der wirklichen Welt zu tun hat. Das Kind neigt so zum Weltfremdwerden und wird dann der realen Welt gegenüber überempfindlich. Falsche, übergroße

Rücksichtnahme der Umgebung kommt hinzu und verzärtelt und verweichlicht das Kind. Es gewöhnt sich, seine Ansprüche erfüllt zu sehen; es wird ein Tyrann seines Pflegers. Wächst es heran, so wird es mehr und mehr die Ueberlegenheit seiner sehenden Spieltameraden empfinden. Es begreift die Ursachen dieser Ueberlegenheit wohl kaum, und so wird es verbittert. Die einzige Lösung ist da — die Blindenanstalt! Das Kind lernt sich dort unterordnen und es kommt in normale Verhältnisse, unter ihm gleichwertige Menschen. Die Blindenanstalt bietet zur Zeit die geeignetste Erziehung für blinde Kinder.

Wohl eine der besten derartigen Anstalten ist die Perkins Blindenschule in Massachusetts. Seit fast sechzig Jahren erfreut sie sich schon eines weltbekannten Rufes, und mit jedem Jahre wird der Unterricht vertieft und auf weitere Fächer ausgedehnt, so daß die Anstalt jetzt zu den besten in der ganzen Welt gerechnet wird.

Die Geschichte der Schule datiert gerade ein Jahrhundert zurück, als der große Rauffahrtshändler Thomas Handasyd Perkins, der Bostons Handelsbeziehungen mit China, Ost- und Westindien und Südamerika vermittelt hatte, seine Besitzung in Süd-Boston als Blindenschule stiftete. Die Anstalt machte sich durch ihr fortschrittliches Wirken bald einen Namen und erfreute sich in folgedessen



© Boston Photo News Co.

Lustig spielen die Kleinsten, wenn sie das Spielzeug auch nur fühlen

des Besuches vieler hervorragender Persönlichkeiten, wie Karl Schurz, Jenny Lind, Kossuth, Thaderay, Charles Dickens, Lafayette, John Brown und vieler anderer Berühmtheiten.

Der erste Direktor der Anstalt war Dr. Howe, ein junger Arzt in Boston, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, das Los der Blinden durch angemessene Erziehung leichter zu gestalten. Ihm folgte sein Schwiegersohn Michael Anagnos, der Dr. Howes erster Assistent gewesen war. Der jetzige und dritte Direktor der Anstalt ist Edward C. Allen, welcher nun die Oberaufsicht über die Schule führt, in der sich zur Zeit 300 Schüler befinden. Die im Laufe der Jahre nötig gewordenen Vergrößerungen und Verbesserungen der Anstalt wurden in so gebiegender Weise ausgeführt, daß der Gebäudekomplex jetzt den Wert einer Million Dollars repräsentiert. Die Anstalt ist nicht unter einem Dach, sondern besteht aus einer Anzahl von kleineren Bauten, welche sich um einen hohen, in gotischem Stil gehaltenen Turm gruppieren. Die Lage ist herrlich auf einem Plateau am Ufer des Charles-Flusses, nur fünf Meilen von Boston in Watertown. Es ist in der Tat ein idealer Platz für eine Erziehungsanstalt, mit den herrlichen Anlagen, einem ungefähr 20 Acres großen Spielplatz und einem natürlichen Teiche. Es ist Raum und Gelegenheit geboten, die Schüler an allen modernen Unterrichtsmethoden, welche auch Sport und Spiele im Freien einschließen, teilnehmen zu lassen.

Die Einrichtung der Gebäude und Klassenzimmer ist anheimelnd und freundlich. Überall sind Pianos, bequeme Stühle, Blumen und ge-

ein schönes Museum, sowie einen Raum für gymnastische Übungen, wie sie für Blinde möglich sind, sowie eine Schwimm-Anstalt. Das Schwimmenlernen sowie gymnastische Übungen sind im Lehrkursus mit aufgenommen.

Selbstredend werden auch in der Perkins-Anstalt alle verschiedenen Handwerke und Handarbeiten, wie zu Beginn erwähnt, gelehrt, und die Schüler erreichen große Fertigkeit darin. Wenn man sieht, mit welcher Lust sich die Kinder hier im Freien tummeln, mit welcher ungleich größerem Enthusiasmus als normale Kinder desselben Alters sie sich den Schulaufgaben widmen, so erkennen wir



Blinde Knaben beim Anfertigen von Rohrstühlen

© Boston Photo News Co.



Die kleinsten Schüler im Kindergarten in der Blindenanstalt

© Boston Photo News Co.

schmackvolle Draperien. Auch hier werden die Schüler zu den häuslichen Arbeiten mit herangezogen. Im Speisezimmer besorgen sie abwechselnd die Tischbedienung, und nachdem die Mahlzeit vorüber ist, räumen sie das Geschirr ab, waschen und trocknen es und stellen es beiseite. Die häuslichen Arbeiten gehören mit zum Unterricht, und von welchem günstigen Einfluß sie auf das spätere Leben der Blinden sind, ist leicht verständlich.

Außerdem wird auch viel Gewicht auf Unterweisung in Tafelmanieren und gesellschaftlichem Umgang gelegt. Die Anstalt besitzt auch eine vorzügliche Bibliothek und

erfreut, daß auch Blinde sich glücklich fühlen können.

Eine wichtige Rolle im Blindenwesen spielt auch die weibliche Lehrerin. Ihre weiche, mit- und nachfühlende Art, ihr natürliches Bedürfnis, Liebe zu spenden und zu empfangen, hat sie in der Blindenwelt zu einem gar nicht zu hoch zu bewertenden Faktor gemacht. Als Trösterin und Helferin trägt sie allerorten Freude und Sonnenschein in die dunkle Welt der Blinden.

Eine Riesenlanduhr

Neben den Sonnenuhren sind die Sanduhren die ältesten Vorrichtungen zur Zeitmessung. Im römischen Altertum waren sie so verbreitet wie jetzt die Wanduhren. Sie sind dann das ganze Mittelalter hindurch in Gebrauch gewesen, und noch im siebzehnten Jahrhundert benützte Rivaltus eine Sanduhr bei seinen astronomischen Beobachtungen. Noch heute findet man sie auf den Kanzeln mancher Dorfkirchen vor, wo sie

dem Prediger das Zeitmaß für die Dauer der Predigt abgeben. — Jetzt ist nun ein Engländer auf den Gedanken gekommen, für eine große Schule eine Riesenlanduhr anzufertigen, die überhaupt wohl die größte ist, die je existiert hat. Ein jeder der beiden trichterförmigen Behälter ist aus starkem Glas hergestellt und faßt über 50 Pfund Sand. Das Auslaufen des Sandes aus jedem Behälter dauert genau eine Stunde. Ist der Sand aus dem oberen in den unteren Behälter abgelaufen, so wird der Rahmen, in dem beide befestigt sind, durch eine hydraulische Maschine umgekehrt. Die Höhe der Uhr ist 10 Fuß.

Frau Hempels Tochter

Roman von Alice Berend

(6. Fortsetzung)

Egon setzte sich stumm an den Tisch und begann zu essen. Der Regen klatschte gegen die Scheiben. Die elektrischen Bahnen rasten klingelnd und dröhnend durch die Straßen. Der Graf dachte an gestern, an die vergangenen Wochen. Plötzlich hob er den Kopf und sagte heftig: „Ich bin doch kein Verbrecher. Ich habe wohl auch ein Recht auf Glück. Was schert mich das tote Vieh im Wappen?“

Die Gräfin ließ die Gabel sinken.

„Sprichst du von unserm Adler?“ flüsterte sie starr und ängstlich, als ob sie von einem Kanarienvogel spräche, der neben ihr im Bauer schlief.

Der Graf würgte noch ein paar Wurstscheiben durch die Kehle und schwieg.

„Was ist denn das für ein herausfordernder Ton gewesen?“ fragte die Gräfin nun in strengerem Tone. „Willst du dir einen neuen Paletot anschaffen? Ich habe schon selbst daran gedacht.“

Der Graf stand auf.

„Kurzum, Mutter, ich habe mich verlobt“, schrie er fast heraus.

„Ich ahnte es ja“, sagte die Gräfin und lehnte sich mit geschlossenen Augen an den hohen Sofarieden.

„Mit Laura Hempel“, schrie Graf Egon weiter.

„Wer ist das?“ hauchte die Mutter.

„Die Tochter unserer tüchtigen Frau Hempel aus Bomhach's Haus.“

„Das Portiermädchen?“ Die Gräfin schrie auf, wie wenn ihr ein Zahn ohne Korkain gezogen würde.

Das Mädchen kam schreierfüllt ins Zimmer gestürzt. Aber da saß die Gräfin sofort aufrecht im Sofa, sagte, daß niemand geklingelt hätte und man anzuklopfen habe, ehe man ein Zimmer beträte.

Nachdem das Mädchen wieder verschwunden war, lehnte sich die Gräfin wieder zurück und erklärte in leise klagendem Tone, daß sie niemals in diese Heirat einwilligen werde. Sie war die Entelin eines hohen Offiziers, hatte einen Grafen geheiratet, einen Grafen geboren und hatte nicht nötig, als Schwiegermutter eines Portiermädchens zu sterben.

Graf Egon sagte, daß er mit der Heirat warten müsse, bis er wieder einige Stufen vorwärts gekommen sei, aber daß er nun wenigstens die Hoffnung auf Glück als Helfer haben möchte.

Er erinnerte sie, wie wenig Gutes er bisher im Leben genossen hatte.

Sie fragte, ob es ihr vielleicht besser gegangen wäre, und sagte, daß es wenig zartfühlend von ihm sei, ihr die unverschuldete Armut vorzuwerfen.

Der Graf antwortete, daß er das nicht tue und nie tun werde, aber daß sie doch versuchen sollte, sich an Lauras Anmut und heiterer Natürlichkeit zu erfreuen.

Die Gräfin stand auf, um in ihr Schlafzimmer zu gehen, und sagte feierlich:

„Ich brauche keine Heiterkeit, mein Kind. Laß du mir nur mein Unglück.“ Damit ging sie hinaus, die edelste Verachtung in dem traurigen Gesicht.

Der eine liebt sein Unglück, der andere sein Glück, und es ist schwer zu entscheiden, was von beidem lohnender ist, besonders wenn man bedenkt, wie vergänglich das Glück ist.

* * *

Der Mensch tastet in Lärm und Ungewißheit vorwärts, aber still und sicher geht die Zeit ihren Weg. Jeden Abend kam mehr Kälte in die Luft. Die Bäume wurden kahle Holzgerippe, und kurz und schnell mit knappem Lichtschein klappten die Tage aufeinander.

Hempels warteten, daß es Eisbahn würde und wieder Geld und Arbeit ins Haus käme. Der Wind piffte um das Dach, daß es Laura oft angst und bange wurde. Sie kannte es ja nicht anders, als Menschen und Häuser um sich zu haben. Das friedliche Klopfen von Hempels Arbeitshammer fehlte auch. Es war nichts zu tun. Aber wenn es auch anders gewesen wäre, hätte der Schuster nichts schaffen können. Regen am Morgen und Feuchtigkeit am Abend, — er fühlte sie in den Knochen. In den Fingern, im Rücken, in den Knien, am Herzen. Er saß neben dem Herd mit eingesunkenen Augen und wartete. Auf die Eisbahn? Auf Arbeit? Auf Gesundheit? Er wußte es selbst nicht recht. Wir warten ja immer auf etwas Gutes.

Auch Laura wartete.

Eines Sonntags morgens stand wirklich Graf Egon in der Tür. Er sah blaß und mutlos aus, und Laura lief fort. Sie wollte sich ihr Glück nicht nehmen lassen.

Der Graf wünschte Frau Hempel zu sprechen, und sie gingen in Lauras Zimmer. In der Ecke stand das helle, schmale Bett mit glatt gestrichener, weißer Decke. Ueber dem kleinen Spiegel an der Wand hing ein Büschel buntfarbiger Herbstblätter. Auf der neuen kleinen Kommode lag unbestaubt das Lederbuch.

Graf Egon setzte sich nicht, obwohl ihn Frau Hempel schon zweimal dazu aufgefordert hatte. Stehend, die Hände sanft auf der Lehne des Stuhls, über die vielleicht Lauras Haare fielen, wenn sie sich vor dem Spiegel die Zöpfe flocht, sagte er dasselbe, was er seiner Mutter mitgeteilt hatte. Und auch, was diese ihm darauf geantwortet hatte.

Frau Hempel verstand ihn sofort. Daß man Laura liebt, war ihr das natürlichste von der Welt. Daß die alte Gräfin vor Unglück triefte, verwunderte sie auch nicht.

„Alles ist nun einmal so, wie es ist“, sagte sie. „Aber das Mädchen darf mir nicht traurig gemacht werden.“

Das hörte Laura die Mutter laut und fest sagen, als sie zurückgeschlichen kam und vor der Tür ihres Zimmers halt machte.

Es waren die letzten Worte der Unterredung, in der sich Frau Hempel und Egon einig geworden waren, weiter zu arbeiten und zu sparen, damit ein Mädchen glücklich werden konnte. Man rief Laura herein und führte den Vater vorsichtig ins Zimmer.

Morgen wollte der Graf fort, um auf einem Posten im Ausland dem Glück näher zu reisen. In einem Jahre wollte er wieder zurück sein. —

Als alle in die Küche zurückkehrten, erfuhr auch Ida, was sich ereignet hatte.

Sie schlug die Hände zusammen und rief:

„Was wird der Schuhmann dazu sagen!“

Man war froh, über etwas lachen zu können, und Graf Egon meinte, ein tüchtiger Schuhmann dürfe sich durch nichts verblüffen lassen.

Hempel stand aufrecht da und sagte, daß Freude der beste Arzt sei, und daß er morgen mit den Brautschuhen anfangen wollte. Was getan ist, sei getan.

Am meisten freute er sich im stillen, daß trotz der großen Veränderung alles beim alten blieb und das Mädchen nicht fort kam.

Frau Hempel ging es nicht anders. Einstweilen behielt man das Mädchen, das war das Beste an der Freude.

Laura und Graf Egon sprachen nicht miteinander, weil es ihnen nicht gelang, das neue „Du“ vor den anderen zu gebrauchen. Die einfachsten Dinge scheinen uns oft am schwierigsten.

So wurde es unangenehm still um den Küchentisch. Ida stand auf und machte sich am Herd zu schaffen. Sie

begann Schweinefett auszubraten. Das hob sofort die Stille auf. Es knatterte und krachte wie ein fröhliches Feuerwerk. Aber leider haben alle Dinge auch ihren Geruch. Das bratende Schweinefett entfaltete zwischen den geschlossenen Fenstern nicht den rechten Weihrauch zu der Verlobungsfeier eines Grafen von Brillberg. Egon dachte an seine Mutter und wurde rot. Aber dann sah er zu Laura, die süß und traurig zu ihm herüberblickte, und er erinnerte sich, daß alles Schweinefett der Welt nicht seine Liebe zu ihr austräuchern konnte, und daß er ihr möglichst bald einen eigenen Herd schaffen mußte. Er stand auf und nahm Abschied.

Laura begleitete ihn vor die Tür.

Sie strich wie ein trauriges Rädchen ihre Wange einen Augenblick lang gegen seine Schulter.

„Wenn deine Mutter doch nicht so traurig wäre“, sagte sie.

Graf Egon streichelte ihr Haar und schlug ihr vor, lieber an ihn zu denken. Immerfort. Jeden Tag vom Morgen bis zum Abend. Er wollte es umgekehrt nicht anders machen.

Laura lächelte ein wenig. Aber dann meinte sie, daß ein Jahr sehr lang sei.

Die Graf Egon etwas Freundliches erwidern konnte, stampften feste Schritte auf dem Sand, und Schuzmann Degenbrecht stand vor ihnen.

Seine Stirn warf viele Falten, als er die beiden so nahe beieinander sah, und es sah aus, als wolle er sein Taschenbuch hervorholen, um sie aufzuschreiben. —

Man hätte sich gern ohne polizeilichen Schutz Lebenswohl gesagt, aber in einem geordneten Staat kann nicht jeder einfach tun, was ihm gefällt.

Noch ein kräftiger Händedruck, und der Graf ging davon. Laura aber folgte, den Kopf gesenkt, dem Schuzmann ins Haus.

* * *

Es war nicht Hempels Gewohnheit, über Dinge zu sprechen, die das Herz angingen. Nur wer genau Bescheid wußte, konnte merken, daß unter dem wetterumwehten Dache etwas Besonderes vorgegangen war und weiter wirkte.

Frau Hempel hatte Seide und Leinen gekauft. Aus der Seide hämmerte Hempel die Brautschuhe, und aus dem Leinen nähten alle drei Frauen einen Wäscheschack.

Die neunzackigen Kronen stückte Laura hinein mit zierlicher Sorgfalt.

Selten fiel ein Wort. Aber man denkt am meisten an das, wovon man nicht spricht. —

Frau Hempel hatte nicht gewollt, daß Briefe gewechselt würden. Sie war der Meinung, daß Liebesgedanken aufzumalen und zu erwarten, ein Mädchen dumm und faul mache.

So hatte Graf Egon nur in einem Schreiben, das an alle gerichtet war, seine gute Antunft mitgeteilt, und daß er mit seiner Tätigkeit zufrieden sei, weil er dabei an die eine denke, der sein Leben gehören werde.

Der Brief ging von Hand zu Hand. Schrift und Worte und Papier wurden von den Eltern mit Achtung studiert und gelobt. Darauf verschwand der Brief. Er war zwischen zwei weiße Tücher in eine Mädchentonne geraten.

Häufig sah Schuzmann Degenbrecht bei den nähernden Frauen und sah ihnen zu. Er glaubte, daß man die Aussteuer für irgend ein fremdes Fräulein nähe und sah gleichgültig auf das dünne Spitzenzeug und die großen Leinentücher. Der achtungsgebietende Helm stand unter seinem Stuhl, aber in den blanken Knöpfen seiner Uniform spiegelten sich die über die Arbeit gebeugten Köpfe von Laura und Ida in strammen Reihen.

Das Feuer auf dem Herde flackerte und wärmte, die Scheren klapperten, die Fäden schwirrten, und der Schuzmann meinte, daß es Hempel recht gut habe, immer um-

geben von drei fleißigen Wesen weiblichen Geschlechts zu sein.

Frau Hempel fragte, ob er sich gleich drei Frauen wünsche.

Er lachte und sagte, daß er sich schon mit einer zufrieden geben würde, wenn sie hübsch und recht nett zu ihm wäre, und er zwinkerte unschlüssig von Laura zu Ida und wieder zurück.

Dabei verschwand sein Lächeln. Unruhe und Unentschlossenheit kamen auf sein Gesicht, das Zufriedenheit gewohnt war.

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Er, der besser als irgend einer hätte vertraut sein müssen mit Besitzrecht und Ortsangehörigkeit, wußte nicht mehr, wem sein Herz gehörte, noch wo seine Gefühle zu Hause waren. Einmal war es Laura, ein andermal Ida. Laura war zarter und süßer, aber kalt zu ihm, wie das Wetter draußen.

Bei Ida wurde einem warm ums Herz, aber sie hatte gar nichts von den Prinzessinnen, die er nun wieder jeden Abend im Lichtspieltheater hervorklappen, lächeln, lieben, weinen und wieder verschwinden sah.

Er seufzte, und da es dem Menschen angeboren ist, immer nach Trost zu suchen, griff er nach der Zigarrentasche über seinem Herzen.

In der Dämmerstunde kamen Specks über das lahle Feld, das die Häuser voneinander trennte. Sie waren in Wolltücher gewickelt, und in Frau Specks Händen bewegte sich unermüdlich ein Strickzeug. Sie sagte, daß der Mensch nicht genug Wollstrümpfe besitzen könne, und sie und Speck im Winter drei Paar übereinander trügen. Speck nickte dazu. Er hatte in einem Mundwinkel eine Pfeife hängen und sprach nicht gern.

Frau Speck war weniger arglos als der Schuzmann. Sie lobte oft das feine Leinenzeug und fragte ebenso häufig nach dem jungen und hübschen Herrn Grafen.

Ihre wetterharten Hände berührten gern den zarten Stoff. Das Klappern der Stricknadeln verstummte dann einen Augenblick, sie seufzte tief und sagte:

„Wo sind die Zeiten hin?“

Sie dachte an die besseren vergangenen Tage, wo sie mancherlei schönes probiert hatte.

Speck liebte keine Klagen. Er nahm die Pfeife aus dem Munde und sagte in bestimmtem Tone:

„Nichts bleibt wie es ist, und alles wird anders.“

Ohne viele Silben zu verschwenden, saß man bei einander, bis die Lampe über dem Herde zu flackern begann und damit verriet, daß sie bald ausgebrannt sein werde. Das war das Zeichen zum Aufbruch. Specks hüllten sich in Wolle, der Schuzmann nahm den Helm. Wenn sie zur Tür hinausgingen, zischte der Wind herein wie ein wütendes Raubtier, das draußen gelauert hatte.

Nacht für Nacht hindurch umheulte er das Haus wie ein hungriger Wolf.

Endlich wurde es still. Es hatte zu schneien begonnen. Als man die Fenster am Morgen öffnete, war alles weiß. Ein großes Tuch, nicht weniger zart als das, an dem man nähte, breitete sich über die Wunderwiese.

Frau Hempel dachte an Bombachs Haus, an die Großstadtstraße und das Schneeschaukeln. Sie sagte:

„Heute wird die Wahrsagerin die Arme tüchtig rühren müssen.“ — — —

Das eine seidene Schuhchen war fertig und wartete unter einer gläsernen Butterglocke auf den anderen. Doch vergeblich. Hempel lag im Bett. Er konnte den schmerzenden Rücken nicht gerade halten.

Laura nahm ihr Nähzeug, setzte sich neben den Vater, zog Nadel und Faden durch den Stoff und sang ihm Lieber, damit er seine Schmerzen nicht fühle. Frau Hempel brachte ihm Kaffee und sagte, daß es die Schwarzen, die ihn gepfückt hätten, gewiß wärmer hätten als sie.

Herr Speck verordnete Ameisenspirit, und der Schuz-

mann brachte am andern Tage eine kleine Flasche davon mit.

Frau Hempel enttortte sie und roch daran. Sie rümpfte die Nase und fragte, ob der Apotheker das gemacht hätte.

Herr Speck belehrte sie, daß die Ameisen diesen Saft von sich gäben, wenn sie sich erschreckten.

„Pfui“, sagte Ida und roch auch einmal an der kleinen Flasche.

Auch der Schuhmann brachte seine kräftige Nase mit der Flaschenöffnung in Berührung und wunderte sich, was Schreck nicht alles machen kann.

Hempel sah bewundernd auf Speck.

„Was Sie nicht alles wissen, Herr Speck“, sagte er und versuchte sich im Bett aufzurichten, um den gescheiten Nachbar besser sehen zu können. —

Man soll aus allem Gutes ziehen können, aber das saure Symptom geängstigter Ameisen wollte nicht helfen. Das Mittel hatte immer geholfen. Speck wunderte sich sehr.

„Man läuft durch die Jahre und wird abgenutzt. Alles Leder taugt nichts mehr“, sagte Hempel und stöhnte.

„Nichts bleibt, wie es ist“, sagte Speck, und als es mehrere Abende so weiter ging, ohne fröhlicher zu werden, blieben Specks weg.

Man muß dem Unglück nicht nachlaufen. —

Degenbrecht meinte, daß man einen Arzt holen müsse. Hempel sähe nicht natürlich aus.

Frau Hempel war nicht sehr dafür. Sie sagte, den Doktor holen, bedeute nichts gutes. Man wird dann nicht wieder gesund, weil solcher Arzt immer am andern Morgen wiederkommen wolle.

Degenbrecht sagte, daß das hier draußen nicht der Fall wäre. Der Arzt wäre froh, wenn er nicht herausmüsse.

So ließ man ihn rufen.

Er war ein großer Mann in schönem Pelz, und als er durch die niedre Tür trat, sagte er:

„Bald werden Sie die Eisbahn eröffnen können. Mein Töchterchen wartet schon sehr darauf.“

Er rieb sich die Hände und lachte, und Hempel richtete sich neugierig im Bette auf, so gut es gehen wollte.

„Nun, wo fehlt es denn?“ fragte der große Mann und faßte nach Hempels Puls. Er horchte und zog die Augenbrauen hoch, beugte sich über das Herz, horchte lange und zog die Augenbrauen noch schärfer zusammen. Er fragte, welche Medikamente Hempel bisher angewendet habe. Laura brachte ihm rasch das Fläschchen mit dem Ameisenspiritus, und Hempel ließ ihn stolz an seinem neuen Wissen teilnehmen und erklärte ihm, wie schnell und einfach die kleinen Ameisen Medizin machten.

„Hm, hm“, sagte der Doktor und faßte wieder nach der welken Hand.

„Sie sind Schuhmacher?“ fragte er und sah nach dem Werkzeug, das an der Wand über dem Bette hing, abgenutzt von den Händen, die nun matt und kraftlos die Decke strichen.

„Sie haben natürlich niemals richtig geatmet, immer zusammengebüdt vornüber gesessen? Wenn die Menschen doch lernen wollten, Herz und Lunge richtig zu gebrauchen.“

Er verschrieb einige Medikamente und zeigte Hempel einige Bewegungen, die er machen sollte, damit sich sein Herz kräftiger rege.

Hempel lachte und sagte, daß er im nächsten Jahre auf seiner Wunderwiese als Hampelmann auftreten werde.

Frau Hempel hatte das Gesicht des Doktors beobachtet.

„Er wird doch besser werden?“ fragte sie rasch, als sie aus dem Zimmer waren.

Der Doktor öffnete den Mund, schloß ihn wieder, als er in ihr Gesicht sah, und sagte dann:

„Gewiß, gewiß, liebe Frau, es wird nicht so bleiben.“

In einigen Tagen wollte er wiederkommen, wenn das Wetter nicht gar zu tolle Sprünge machte. —

„Hätte ich doch nur das weiße Schuhchen fertig“, stöhnte

Hempel oft, und eines Tages war er aus dem Bett gestiegen, hatte das Werkzeug von der Wand geholt und an dem weißen Schuh zu hämmern begonnen.

Frau Hempel sagte:

„Nun wird er bald gesund. Wer arbeitet, ist nicht krank“, und sie lachte lächelnd auf die gewohnte Hausmelodie, die wieder zwischen den Händen summt, wenn auch recht leise.

Laura saß am Bett und reichte dem Vater wieder und wieder zu, was seinen zitternden Händen entglitt. Sie hielt den Leisten, während er klopfte. Ihr Kastanienhaar streifte seinen winterweißen mageren Kopf.

So wurde der zweite Brautschuh fertig.

Er kam zu dem andern unter das Glas und mußte so gestellt werden, daß ihn Hempel vom Bett aus sehen konnte.

Er nickte zufrieden.

„Solch ein Pärchen gehört zusammen“, sagte er und streckte sich aus.

In der Nacht darauf wollte ihm das Atmen gar nicht gelingen. Frau Hempel beugte sich angstvoll über ihn und riet ihm, doch genau zu atmen, wie es ihm der Doktor gezeigt hatte. Aber er schüttelte als Antwort nur den Kopf. Frau Hempel starrte in die Runzeln seines Gesichts, als lese sie eine schwierige Schrift.

Sobald der Morgen graute, mußte Ida zum Arzt laufen. Er sollte geschwind kommen, um Hempel eine bessere Art des Atmens zu zeigen. Auf die frühere Weise gelänge es nicht mehr.

Gute Lehren kommen meist zu spät.

Als der Arzt erschien, wollte Hempel nichts mehr von neuen Kunststücken wissen. Der müde Rücken und die abgenutzten Hände hatten Ruhe gefunden.

Erst der Arzt machte den Frauen begreiflich, was vorgefallen war.

„Das ist nicht wahr“, schrie Laura auf und drängte sich dicht an die Mutter, um Schutz zu suchen vor den schrecklichen Worten dieses großen Mannes im Pelz.

„Er wird es wohl besser wissen als wir“, sagte Frau Hempel, aber als der Arzt zur Tür heraus war, brach sie mit dumpfem Stöhnen zusammen.

Nie hatte Hempel erfahren, wie verzweifelt und hilflos seine tüchtige Lina sein konnte.

* * *

Die besten und die schlimmsten Tage haben gemeinsam, daß man sie erst spürt, wenn sie vorüber sind.

Ein starker Frost setzte ein. Der weiße umrandete See überzog sich mit einer glitzernden Kruste. An dem blaffen Himmel stand wieder die beleidigte Sonne, noch sehr kühl und zurückhaltend, aber immerhin war sie wieder da.

Als Frau Hempel und Laura von dem kleinen fremden Kirchhof zurückkehrten, wo sie Hempel hatten allein zwischen dem Schnee zurücklassen müssen, sahen ihre brennenden Augen, die nichts von Kälte wußten, erstaunt einen Haufen Leute, die sich lachend vor der Badeanstalt vergnügten. Man warf mit Schneebällen gegen die verschlossene Tür und rief: „Aufmachen!“

Es war der erste frostklare Sonntag, überall waren heute die Eisbahnen freigegeben worden. Man wollte auch hier sein gutes Recht vom winterlichen Feiertag.

Frau Hempel riß die Augen auf, als erwache sie aus tiefem Schläfe.

Dem Leben zu gehorchen, lernt man nicht an einem Tage. Aber zwanzig Jahre hatten Frau Hempel gelehrt aufzuwachen, wenn andere sie brauchten. Aus dem tiefsten Schlaf hatte die Türklänge sie auf die Beine gebracht und nach den Schlüsseln greifen lassen. —

Die Schneebälle polterten gegen die Tür. Aus Lachen und Schreien wirbelte immer wieder der Ruf hervor: „Aufmachen!“

„Da müssen wir uns beeilen“, murmelte Frau Hempel. Wer konnte auch wissen, daß es gefroren hat. Rasch schloß sie die hintere Tür ihres kleinen Hauses auf und nahm

eiligst den neuen Hut mit dem langen schwarzen Schleier ab, den sie sorgfältigst auf Hempels Bette ausbreitete. Dann holte sie die Schlüssel vom Haken, kniete vor der Kommode und nahm aus dem untersten Schubfach den Blechkasten mit den Eintrittskarten.

„Hier, Kind, schnell an die Kasse“, sagte sie und reichte Laura die klappernde Schachtel.

Laura rührte sich nicht.

„Ich kann nicht, Mutter“, stöhnte sie.

„Wer lebt, muß da sein“, sagte Frau Hempel heftig.

Laura gehorchte und nahm die Kasse. Einen Augenblick später war die Tür geöffnet. Laura saß am Zahlbrett, gab Karten aus und nahm Geld ein, ohne es zu wissen.

Ida segte mit einem Besen den Schnee von der Bahn, und Frau Hempel schlepte Stühle und Bänke herbei, weil man nach solchen schrie.

Bald hörte man das Fahren der Schlittschuhe auf dem harten Eise. Hempels Eisbahn war eröffnet. — Eine dicke

Dame schrie nach Frau Hempel, um sich an ihr festzuklappen, und Frau Hempel stützte sie. Sie erzählte, daß sie in diesem Sommer fünfzehn Pfund verloren habe, und sie fragte, ob Frau Hempel glaube, daß auch der nächste Sommer heiß werden würde. Frau Hempel glaubte es.

Die Dame glitschte weiter über die glatte Fläche und fragte, ob Frau Hempel eine Kur gebraucht habe, da sie so viel magerer sei als im Sommer. Frau Hempel sagte, sie habe keine Kur gebraucht. Die Dame meinte, von nichts würde man nicht dünner, und sie sollte ihr doch das Mittel verraten, damit sie es auch versuchen könne.

Frau Hempel sagte, „sie glaube, ein kräftiges Unglück treibe das Fett von den Knochen.“

Aber Heilmittel sollen wohlschmeckend sein und einen Zusatz von Sirup haben. Die Dame befreite sich von dem Arm dieser groben Frau und sagte, „daß sie nun allein laufen wolle“. Frau Hempel hatte nichts dagegen einzuwenden. —

Draußen auf dem See war jemand gefallen und hatte mit dem Schlittschuh auch den Stiefelabsatz verloren. Man rief, wo der Schuster sei, der hier im Sommer gewesen wäre.

Frau Hempel ging ins Haus, wie wenn sie ihn holen wollte. Aber als sie nicht wieder herauskam, schrie man von neuem nach dem Schuster. Ida eilte so schnell es der glatte Boden zuließ, zu den Rufenden hinüber und flüsterte, daß sie doch um Himmelswillen still sein sollten, man hätte diesen Schuster heute morgen begraben.

Die Lärmenden verzogen die Gesichter und schnallten die Schlittschuhe ab. Man hatte ihnen das Vergnügen verborben.

Die übrigen hatten nichts von dem Vorfall gemerkt. Erst als die rote Sonne ganz schief stand und die Kälte mit jedem Atemzug zunahm, gingen die Leuten davon. —

Laura brachte der Mutter die Kasse zurück. Sie war schwerer geworden. Frau Hempel öffnete sie nicht. Es war

keine Freude dabei, wenn man nicht Hempel erzählen konnte, wieviel eingekommen war.

Die Kälte nahm täglich zu, die Sonne sparte wieder ein, was sie im Sommer verschwendet hatte.

Frau Hempel mußte daran denken, daß es Hempel im vorigen Jahre richtiger gefunden hatte, wenn sich im Sommer weniger und im Winter mehr Wärme einstellen würde. — Die Stunden kamen und gingen, kalt und blaß. Die Weihnachtsferien begannen, und vom frühen Vormittag an bis Sonnenuntergang furrten Eisen und Stahl über den glatten See. Als die dunkelsten Tage vorüber waren, stellten sich Specks wieder ein. Sie trugen drei Paar Strümpfe übereinander und schimpften über die Kälte. Frau Speck bewegte das Strickzeug wie eine Maschine und sagte, daß Frau Hempel unerhörtes Glück habe, auf diesen guten Sommer solch einen Eisbahnwinter.

„Nichts bleibt wie es ist, und alles ändert sich“, sagte Speck und setzte sich auf Hempels leeren Platz. — Frau

Hempel überlegte, was das für Stiefel wären, die auf drei Wollstrümpfe paßten, und dachte, was Hempel dazu sagen würde.

Specks starker Pfeifenrauch brannte in Lauras Augen, es war derselbe Tabak, den der Vater geraucht hatte. Laura ging aus der Küche und setzte sich im Zimmer auf den Rand des Bettes.

Morgen sollte Weihnachten sein. Der Schutzmann, der eben gekommen war, hatte sie alle daran erinnert. Lauras Gedanken schlichen zu Graf Egon, aber sie trieb sie wieder zurück. Sie empfand sie als ein Unrecht gegen Vater und Mutter. Vom Boden kroch die Kälte empor. Ihre Stiefel waren zerrissen, aber sie wagte nicht, die Mutter daran zu erinnern. Sie hatten noch nie einen fremden Schuster gebraucht. Die Tränen schossen ihr in die Augen. Aber zugleich stahlen sich die widerspenstigen Gedanken schon wieder auf eigenen Wegen davon. Ob Graf Egon ahnen konnte, daß sie

nun keinen Vater mehr hatte? — Es wurde ein sehr stummer Abend, und Specks und Degenbrecht gingen bald wieder. Ruhe ist gewiß die erste Bürgerpflicht, aber diese Stille überstieg selbst den Geschmack eines Schutzmanns. Degenbrecht sagte sich, daß man diese Familie aufheitern müsse, daß man ihr die Gelegenheit zu einem fröhlichen Feste geben sollte. Aus diesem Grunde betrat er festen Schrittes den kleinen Goldschmiedladen, der der Polizeiwache von Frohndorf gegenüberlag. Nachdem er ein wenig über die Kälte gesprochen hatte, die viel Rohrbrüche zeitigen und Polizei und Feuerwehr mehr zu tun geben würde, als man verlangte, fragte er nach einem kleinen Ring von Gold, aber ohne Stein.

Der Goldschmied lächelte und sagte, daß solche glatten Ringe nur paarweise auf die Welt kämen. Er holte eine Sammettafel hervor, wo in mehreren Reihen immer zwei und zwei blanke Ringe zusammengebunden hingen, und bat höflich, nur einen Augenblick lang die linke Hand des Gastes sehen zu dürfen. Degenbrecht schob sie ihm zu, und



schon saß ein solcher blanker Reif auf dem kräftigen Ringfinger des Schuhmanns. Degenbrecht zappelte mit den Fingern wie ein Fisch an der Angel, beruhigte sich aber bald und betrachtete dann nicht ohne Mißfallen seine geschmückte Hand. Er räusperte sich und strich sich den Schnurrbart.

Der Mann hinter dem Ladentisch fragte bescheiden, wie did das Fingerchen wäre, für das der andere Ring bestimmt sei, und fügte sich verbeugend hinzu, daß der Herr Wachmeister das Händchen gewiß gut kenne.

Degenbrecht antwortete nichts und nahm mehrere kleine Ringe prüfend zwischen die Finger. Keiner schien ihm schmal genug für Lauras feine Knöchelchen. Sie waren alle breiter und rund, wie gemacht für Jdas Wurstfingerchen, die er gestern lange in der Hand behalten hatte, um ihr einen Splitter aus dem Daumen zu ziehen.

Der Goldschmied pries zwei besonders breite Ringe an, warf sie auf die Wage und zeigte, wie schwer sie waren. Der Schuhmann zerrte an dem hohen Kragen seiner Uniform und sagte, daß der Laden sehr stark geheizt sei, und nach einem kräftigen Atemholen griff er zum Helm und sagte, daß er sich das Ganze noch einmal überlegen wolle.

Als Schuhmann hätte er wissen sollen, daß es viele Dären gibt, durch die man bedeutend leichter hinein als heraus kommt. Der Mann hinter dem Holzschrank lächelte zwar noch, aber er lächelte fest und bestimmt und sagte, daß er jeden Ehering umtausche, an dem in den ersten acht Tagen etwas auszusehen sei. Damit legte er geschwind zwei goldene Reifen auf ein rosa Atlasbett, ließ einen Deckel darüber schnappen wie eine Mausefalle, widelte das Ganze geschwind in ein Seidenpapier und überreichte es mit sturem, festhaltendem Lächeln dem Schuhmann. Dieser hatte die Hand am Degen, aber er zog nun das Portemonnaie und zahlte. In Liebesfachen gibt es keinen eigenen Willen — — —

Als der Weihnachtsstern am Himmel stand und die letzten Schlittschuhläufer nach Haus zu Baum und Lichtern gingen, schloß auch Frau Hempel die Tür ihres Hauses. Als sie in die Küche kam, saß der Schuhmann am Herd. Jda stand am Fenster und rührte in einem Topf, aus dem ein festlicher Duft von Erbsen und pruzelndem Speck stieg. Laura war nicht da.

Frau Hempel verließ die Küche, ohne etwas gesagt zu haben, und öffnete die Tür zu Lauras Zimmer. Auf dem Tische brannte die große Lampe und warf einen milben Schein auf Lauras Gesicht, das hell aus dem schwarzen Trauerkleid leuchtete. Laura saß auf dem Rand ihres Bettes, und in ihrer Hand blinkte ein kleiner glatter Goldring. Der Briefträger hatte das Schächtelchen gebracht, das jetzt leer auf ihren Knien lag. Laura lächelte und reichte verschämt den blühenden Ring hinüber, den anzusehen sie noch nicht den Mut gefunden hatte. Ihr Blick glitt schau zu den beiden Goldstreifen, die matt und mit vielen Rissen am Finger der Mutter schimmerten.

Frau Hempel nahm den Ring und sah hinein. Es stand nichts darin, als Egon.

Einige Augenblicke lang war es ganz still im Zimmer, dann räusperte sich Frau Hempel und sagte:

„Paßt er denn?“ Und sie steckte den Ring an seinen Platz.

Er saß an dem schmalen Finger, wie wenn Laura beim Einkauf mit dabei gewesen wäre.

Die Mutter versuchte Laura anzulächeln, aber Lauras Gesicht blieb ernst. Sie lächelte nicht mehr so schnell als früher.

Frau Hempel suchte nach einer Weihnachtsfreude für Laura. Sie sagte:

„Wenn wir die Erbsen gegessen haben, nimm dir einen schönen Braten und schreib an ihn. Sag ihm alles — was geschehen ist.“

Nun lächelte Laura dankbar die Mutter an.

Inzwischen hatte sich der Schuhmann vorm Feuer ein

paar wunderschöne Worte ausgedacht, die er anwenden wollte, sobald er einen Augenblick lang mit Laura allein bleiben würde. Aber die schönsten Worte werden nie gesprochen. Als die duftende Erbsuppe auf dem Tische stand, kamen die Mutter und Laura herein, und ehe Laura noch zum Löffel griff, sah Degenbrecht den blanken Streifen an ihrer Hand. Er faßte in seine Rocktasche, das Rüstchen war da. Er erinnerte sich des Briefträgers und fühlte einen Zusammenhang zwischen jenem Ring und dem kleinen Paket.

Die Nacht draußen war vollkommen still. Auch hier in der Küche hörte man nichts als das Klappern der Wffel. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt.

Raum daß die Suppe ausgelöffelt war, stand Laura auf und ging in ihr Zimmer. Nach einer Weile folgte ihr die Mutter. Sie setzte sich an den Tisch zur andern Seite der Lampe, vor der Lauras Feder langsam aber ohne Stoden Worte neben Worte auf ein matt rosa Papier reichte. Laura wachte seit Wochen auswendig, was sie zu sagen hatte.

Frau Hempels schwere Hände ruhten müßig auf dem schwarzen Kleid. Aufrecht auf dem Stuhl sitzend, dachte sie, was sie alles Hempeln zu erzählen gehabt hätte. Daß sie sofort nach seiner Beerdigung hatte die Eisbahn eröffnen müssen, daß sie gestern Schuhe für Laura gekauft habe, sie ihr aber noch nicht zu geben wage, weil sie so traurig über seinen Tod sei. Aber was er denn dazu sage, daß Graf Egon nun einen richtigen Verlobungsring geschickt hatte. Das Herz war ihr voll. Sie beschloß, morgen früh an Hempels Grab zu gehen und mit ihm zu reden. Niemand kann wissen, ob die da unten nicht hören können, wenn sie wollen, und sie kramte weiter in ihren Gedanken, um nichts zu vergessen. — — — Lauras Feder klappte über das rosa Papier.

Aus der Küche nebenan drang das gleichmäßige Klappern von Tellern und Schüsseln und ein behagliches Wasser-geplätscher. Jda wusch das Geschirr.

Der Schuhmann fühlte an seine Tasche und ärgerte sich über die unnütze Geldausgabe. Sonst war ihm recht behaglich hier in der warmen Küche, die die Winternacht ausschloß. — —

Es wurde ganz still in der Küche. Frau Hempel kam mit ihren Gedanken wieder in die Wirklichkeit zurück und wunderte sich. War der Schuhmann fortgegangen? Wie spät mochte es sein?

Lauras Feder ging ungestört ihren Weg.

Frau Hempel stand auf. Als sie in die Küche kam, waren sich Jda und der Schuhmann sehr nahe, und sie merkte, daß man sie nicht erwartet hatte.

Sie fragte, ob der Schuhmann Jda arretiert habe. Er lachte und sagte: „Natürlich, das habe er, und zwar auf lebenslänglich.“

* * *

Laura schlief mit dem schmalen Goldreifen am Finger so fest und schön, daß sie erst erwachte, als sich der dunkle Wintermorgen ein wenig zu erhellen bequeme, um den Weg zum Mittag anzuzeigen.

Frau Hempel betrat in Hut und Mantel vorsichtig das halbdunkle Zimmer und stellte ein Paar neue Stiefel vor Lauras Bett. Sie hatten einen feuchten Streifen auf der Sohle, denn Frau Hempel hatte sie mit auf Hempels Grab genommen, dort ausgepackt und einen Augenblick lang auf den verschneiten Hügel gestellt. Sie waren Fabrikware, auf die Hempel zeitlebens gescholten hatte. Aber sie wollte keine Geheimnisse vor ihm haben. Laura richtete sich schlaftrunken auf. In dem Dämmerlicht des Zimmers leuchtete nichts als der Goldstreifen an ihrem Finger. Frau Hempel mahnte zum raschen Aufstehen. Auf der Eisbahn schurrten schon ein paar Kinder, aber niemand war an der Kasse. Beim Hinausgehen rief sie zurück, daß vor dem Bett ein Paar neue Stiefel ständen. Die andern wären zerrissen.

„Dankeschön“, sagte Laura leise, aber sie wachte nicht, ob

die Mutter es noch gehört hatte. So war man auch über diesen Punkt gekommen.

Nicht lange darauf saß Laura an der Kasse mit den neuen Stiefeln, aber ohne den neuen Ring. Der war wieder verborgen und verschlossen, wie heimliche Gedanken. —

Es war richtiges Weihnachtswetter. Die messinggelbe Sonne stand an einem zarten, wolkenlosen Himmel, das Eis war fest und ohne Risse, auf den Bäumen glitzerte der gefrorene Schnee.

Hempels sollten heute viele Bekannte wiedersehen.

Zur Kaffeestunde kam Herr Otto um die Ecke. Er war in feiertägliches Schwarz gekleidet, wovon eine blutige Schramme unter dem Auge und eine dicke Uhrkette aus blankem Gold auffallend abstachen. Beide hatte er von einem Patienten erster Klasse zu Weihnachten erhalten.

Er wärmte sich mit zwei großen Tassen Kaffee an, und als er sich die Zigarre anzündete, fragte er, „wo denn eigentlich Hempel steckt.“ Er hatte ein Paar Stiefel mitgebracht, für die er aus alter Freundschaft ein paar neue Absätze gemacht haben wollte.

Ida flüsterte ihm seinen traurigen Aufenthaltsort zu, aber er wollte es nicht glauben, weil er es nicht in der Zeitung gelesen hatte.

Nach einem langen und unbehaglichen Schweigen stand er auf, um sich sein Badewasser in festem Zustande anzusehen.

An der Kasse fand er Laura. Aber ihr schmal gewordenes Gesicht, das blaß aus dem schwarzen Trauerkleide leuchtete, machte ihn auch nicht fröhlich. Heute dir, morgen mir. Hempel war ein Mann in seinen Jahren gewesen. Es war, als zog ihn jemand am Rockzipfel. Er mußte sich fortwährend umbreihen. Wenn er das gewußt hätte, würde er sich ein anderes Weihnachtsvergügen ausgesucht haben. Vorsichtig betrat er die Eisfläche.

Indessen hatte Frau Hempel neuen Besuch erhalten. Wer ein Freund ist, hat Pflichten, und so waren ihre früheren Nachbarn Kemptes hinausgekommen, um Frau Hempel und Laura aufzuheitern und hier Verlobung zu feiern. Zu diesem Zwecke hatte Fritz an einem Arm eine Dame und auf der anderen Seite eine Flasche mit Punschetrakt.

Die jungen Leute gingen erst auf das Eis hinaus. Die Frauen blieben allein in der Küche, wo im Kessel das heiße Wasser für den Punsch zu summen begann. Frau Kempte berichtete, daß Fritz nun sein Gasthaus sicher habe.

Das Wasser im Kessel zischte jetzt gegen den Deckel und wollte hinaus. Der Punsch wurde aufgegossen und verbreitete einen angenehmen Duft. Draußen war es dümmrig und kälter geworden, und so kam das Brautpaar gerade im rechten Augenblick zurück. Herr Otto begleitete es und erkundigte sich, wie der neue Gasthof heißen werde. Fritz sagte, er sei noch nicht schlüssig darüber; denn er hatte es sich von jeher in den Kopf gesetzt, ihn einmal nach den Augen seiner Braut zu nennen. Diese aber habe ein blaues und ein braunes Auge, und nun sei ihm die Wahl sehr schwer gemacht.

„Die Natur hat ein seltsames Spiel mit mir getrieben“, lispelte die Braut entschuldigend, aber auch nicht ohne einen gewissen Stolz. Nicht jeder ist anders als die andern.

Frau Hempel ging hinaus und holte Laura. Kälte und Dunkelheit nahmen zu, die Kasse konnte geschlossen werden. In der warmen Küche saß man wartend um den Tisch, um den ersten prüfenden Schluck zu tun, aber ehe man die Lippen am Glase hatte, mußten noch zwei andere Gläser gefüllt werden. Es hatte an die Türe geklopft, und Speds waren gekommen. Es gibt Menschen, die sich des Guten immer bewußt sind. Sie waren erfreut, den Bademeister wiederzusehen, und stießen kräftig mit ihm an. Frau Sped schätzte seit einigen Tagen die Zeitungen beinahe ebenso sehr wie Herr Otto. Sie hatte erfahren, daß nichts wärmer hielt, als Druckerschwärze, und trug viele Bogen davon unter den Kleidern. Sobald sie sich bewegte, raschelte es, wie wenn mehrere eifrige Zeitungsleser umblättern. Herr Otto

hatte schon verschiedene Male lauschend den Kopf gehoben, aber sein Beruf hatte ihm das Sichwundern abgewöhnt.

Frau Hempel berührte nicht ihr Glas. Sie war gewohnt, nur ein wenig zu kosten, wenn es Alkohol gab, und dann das volle Glas ihrem Hempel zuzuschicken. Frau Kempte sagte, daß es schade sei um den guten Punsch, den niemand trank. Sie erinnerte sich, daß sonst Hempel das Glas seiner Frau geleert hatte, und meinte, daß es traurig sei, wenn einer aus der Ehe fort müsse und man allein bliebe. Sie trank ein paar warme Schlucke und fuhr sich mit der Zunge um den Mund.

„Aber natürlich, alles hat seine zwei Seiten“, sagte sie dann. „Man hört auch keine Grobheiten mehr und lebt in Frieden.“

Frau Hempel sagte, daß sie niemals Grobheiten zu hören bekommen hatte und immer in Frieden gelebt hatte.

Frau Kempte seufzte und sagte, daß die Männer sehr verschieden ausfielen, und wenn in ihrer Ehe einer sterben müßte, würde sie sich ganz vom Geschäft zurückziehen, um endlich Ruhe zu haben.

Fritz sagte, das seien keine Gespräche vor Bräuten, und fragte Herrn Otto, wieviel Uhr es sei.

Es war höchste Zeit, um den letzten Abendzug zu erreichen.

Rasch trank man die Gläser leer und nahm Abschied. —

Ida begann langsam den Tisch abzuräumen. Ihre Augen glänzten und sie sagte:

„Er ist der stattlichste von allen.“

Laura erriet, von wem sie sprach, und murmelte ein paar freundliche Worte. Dann gab sie der Mutter einen kurzen Kuß und verschwand in ihrem Stübchen, um endlich wieder ungestört an jemand zu denken, von dem sie vielleicht morgen einen Brief haben werde.

Frau Hempel goß Hempels nicht geleertes Glas langsam in die Wasserleitung. Sie dachte, daß ihm diese fremden Menschen am liebsten auch dieses bißchen weggetrunken hätten, und daß nur alle sich selbst im Sinne führten. Sie hatte sich heute abend recht als Hälfte gefühlt. Laura, das Kind, durfte man durch Worte nicht noch trauriger machen. Ihr Leben sollte erst anfangen. —

Ida klirrte mit den Gläsern. Frau Hempel wandte den Kopf und sagte, daß sie ins Bett gehen könnte, sie selbst wolle alles in Ordnung stellen, weil sie nicht müde sei.

„Ich wünschte, daß ich jetzt Bombachs Haus von oben bis unten zu scheuern hätte“, sagte sie.

Ida, die daran dachte, daß viele Schuhmänner morgen Urlaub haben, sah verwundert auf und sagte, daß morgen auch noch Feiertag sei. Dann ging sie lächelnd in ihre Schlafkammer.

* * *

Ein neues Jahr begann mit neuen Zahlen und alten Rechenexempeln. Frau Hempel erinnerte sich der vergangenen Zeiten, wo sie auf neuen Sohlen treppauf spaziert war, um Glück zu wünschen und sich selbst etwas davon in die Tasche zu holen. Die Jahre, die sie auf Hempels Sohlen durchlaufen hatte, waren nun vorbei. Heute wollte sie Tag und Jahr mit einem Gang zum Kirchhof beginnen.

Ehe sie das Haus verließ, kam Frau Sped in die Küche, um ein gutes neues Jahr zu wünschen und die gute neue Eisenpfanne zu borgen. Sie wollte heute einen besonderen Eierkuchen machen. Sped hatte Pflaumenmus mitgebracht.

Als sie aus der warmen Küche fröstelnd ins Freie trat, stellte sich Frau Sped einen Augenblick lang auf die dreimal bestumpften Zehenspitzen und spähte über den See, wo Ida mit einem großen Besen den Schnee davonfegte und ein Lied in die Morgentälte schrie.

„Solche Kälte“, sagte Frau Sped erschauernd. „Ihnen braucht man nicht erst Glück zu wünschen.“ Eilig ging sie mit der großen Eisenpfanne davon.

Neid vergrößert das Besitztum des Nachbarn, aber doch ist noch keiner davon reich geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus der Geschichte Amerikas

Shermans Marsch nach der Seeküste bis zur Uebergabe Lee's*



Uebergabe Lees bei Appomattox

Die in der Nähe von Richmond und Petersburg lagernde Potomac-Armee Grants hatte während des Winters 1864—65 Regierung und Armee der Konföderierten in eiserner Umschlingung gehalten. Es gelang Lee weder eine Vereinigung mit Johnston's Armee, noch eine Hinderung von Shermans Anmarsch aus dem Süden und Thomas' Anmarsch aus dem Westen. General Warren zerstörte die Eisenbahn in der Nähe der Grenze von Nord-Carolina, auf welcher Lee noch Lebensmittel und Kriegsbedarf bezogen hatte. General Grant rüstete nun zu einem energischen Gesamtvorstoße gegen Richmond. In der zweiten Hälfte des Februar befahl er dem zu Winchester im Shenandoah-Tale stehenden General Sheridan, alle Eisenbahnlinien nach Richmond nördlich vom James-Flusse zu zerstören und Lynchburg zu nehmen, wo sich große Proviant- und Munitionsmagazine der Konföderierten befanden. Sheridan verjagte die an seiner Flanke ziehenden Reiter-scharen des Konföderiertenheeres und marschierte am 27. Februar mit einem Korps von zehntausend Mann Reiterei und Fußvolk durch das Shenandoah-Tal bis Staunton, langte am 2. März dort an, setzte über den Blue Ridge und zerstörte die Eisenbahn bis Charlottesville, wo er die Werkstätten und Magazine der Konföderierten in Brand steckte und alle Brücken zerstörte. Bei Lynchburg, von dessen Bezwingung er Abstand nahm, teilte er seine Truppen in zwei Kolonnen. Die eine zerstörte die Eisenbahn nach Lynchburg, die andere den James-Kanal. Hierauf umging Sheridan den linken Flügel Lees und stieß am 27. März beim Weißen Hause wieder zur Potomac-Armee.

Jetzt war für Lee nur noch eine Rettung möglich: er mußte suchen, sich mit Johnston in Nord-Carolina zu

vereinigen. Zu diesem Zwecke zog er seine Armee in der Nähe von Grants Zentrum zusammen und unternahm in der Hoffnung, die feindliche Linie zu durchbrechen, einen heftigen Sturm auf Fort Steadman. Die Einnahme desselben gelang ihm zwar; er wurde aber mit ungeheuren Verlusten wieder herausgeworfen, hückte noch einen beträchtlichen Teil seines Trains ein und hiermit jede Möglichkeit, nach Nord-Carolina zu entkommen. Grant setzte sich am 29. März gegen Lees rechten Flügel in Bewegung; Sheridan nahm, obgleich er erst vor zwei Tagen von seinem Streifzuge zurückgekehrt war, mit zehntausend Mann Reiterei den äußersten linken Flügel. Lee ließ in Erkennung der ihm drohenden Gefahr Longstreet mit 8000 Mann zum Schutze Richmonds zurück und häufte den Rest seiner Armee auf dem am meisten gefährdeten Punkte an. Ein verzweifelter Ringen entstand. Sheridan war am 1. April 1865 von den Five Forks, westlich von der Bahn nach Welton, bis Dinwiddie Court-House zurückgebrängt worden. Die Bundesstruppen behaupteten bis zum Einbruche der Nacht ihre Stellungen; am Abend flohen die Konföderierten in Unordnung westwärts. Grant ließ, da er die Kunde von dem bei Five Forks erfochtenen Vorteil noch nicht erhalten hatte, am Abend des 1. April auf seiner ganzen Linie ein Bombardement gegen Petersburg und die Verteidigungswerke der Konföderierten eröffnen. Eine Schreckensnacht für die in der Stadt zurückgebliebenen Einwohner sowohl wie für die in den Schanzen und Laufgräben liegenden Soldaten brach herein. Die Beschießung dauerte bis zum Morgen. Mit Tagesanbruch rückte die Infanterie zum Sturme vor und nahm mehrere Werke. Auch auf dem linken Flügel hatten die Unionstruppen gesiegt. Longstreet traf zur Unterstützung erst ein, als Lees rechter Flügel schon geschlagen und zerstreut war. Lee hielt zwar noch Petersburg, sein Verlust überstieg aber bereits 10,000 Mann. Er erkannte die Unmöglichkeit weiteren Widerstandes und telegraphierte am Vormittage des 2.

* Aus Vierhundert Jahre Amerikanischer Geschichte, von Dr. G. A. Zimmermann.

April an Jefferson Davis: „Linie an drei Stellen durchbrochen; kann Petersburg nicht halten, muß Richmond heute abend räumen.“ Seine Armee zählte nur noch etwa 35.000 Mann. Er war entschlossen, sich bis zum Abend zu halten und über Danville (an der Nordgrenze von Nord-Carolina) zu Johnstons Armee nach Nord-Carolina sich durchzuschlagen.

Diese letzten Tage der Konföderation waren reich an erschütternden Szenen: „Ich glaube gar, Ihre Leute fliehen, General!“ hatte Lee, in der Erregung des Augenblicks vielleicht etwas hart, zu seinem tapferen General Hill gesagt. Der General erwiderte kein Wort, er ließ sich von seinem Rigger einen dicken alten Ueberzieher reichen, den er über seine Uniform zog, dann ritt er in das Feld; in einem Hohlweg traf er eine Schar Unionstruppen, er sprengte mitten unter sie und fiel von vielen Kugeln durchbohrt. In Richmond fühlte man, das Ende sei gekommen. Ueber den letzten Tag berichtet eine Dame, die Augenzeuge war:

„Es war ein Sonntagmorgen, und scharenweise strömten die geängstigten Bewohner in die Kirchen. Die St. Pauls-Episkopalikirche, welche Jefferson Davis und seine Familie zu besuchen pflegte, war gepackt voll. In der Tat erschien der Präsident. Auf ihn waren denn auch die Augen aller viel mehr gerichtet als auf den Pastor Minni-

Lees Brief an Grant betreffend die Uebergabe der Armee von Nord-Virginia

7-APR 1865

Genl
I have rec^d your note of this date. Though not entering the opinion you express of the hopelessness of further resistance on the part of the Army of N. Va. - I implore you desire to avoid useless effusion of blood, & therefore before considering your proposition ask the terms you will offer on condition of its surrender.
Very respt^{ly} your obt^l serv^t
R. E. Lee
Genl

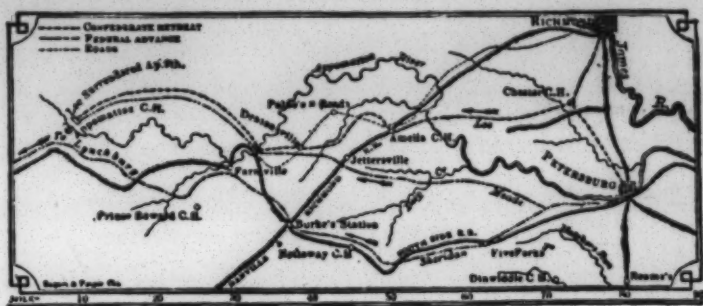
H. Genl M. S. Grant
Command^{ing} Armies of the U. States

7. April 1865.

Mein Herr! Ich habe Ihre Zeilen vom heutigen Datum erhalten. Obwohl ich nun Ihre Ansicht betreffend die Hoffnungslosigkeit weiteren Widerstandes von Seiten der Armee von Nord-Virginia nicht teile, erwidere ich Ihr Verlangen, unnützes Blutvergießen zu vermeiden, und bitte Sie darum, ehe ich Ihre Aufforderung in Erwägung ziehen kann, um die Bedingungen, unter welchen eine Uebergabe erfolgen könnte.

Ihr gehorsamer Diener, R. E. Lee, General.

An den Lieut.-Gen. U. S. Grant,
Oberkommandierender der Armee der Ver. St.



Von Petersburg nach Appomattox

gerode (der bekanntlich ein Deutscher war). Als der Gottesdienst begonnen, kam plötzlich der Kirchenlieder zu Davis und flüsterte ihm etwas ins Ohr; er hatte ihm mitzuteilen, daß ein Adjutant Lees an der Kirchthüre seiner warte. Davis sprach einige Worte zu seiner Frau und erhob sich dann, um festen Schrittes das Gotteshaus zu verlassen. Alle Anwesenden waren erschrocken und flüstersten sich die Frage zu: Was soll das bedeuten? Der Pastor, obschon selbst im höchsten Grade erregt, fuhr mit seiner Rede fort; als aber auch W. McFarland, der Präsident einer der ersten Banken, hinausgerufen wurde, war das Publikum nicht mehr zu halten. Viele Damen wurden ohnmächtig, und bald war die Kirche leer. Es war schon einige Wochen zuvor der Befehl erlassen worden, die große Glocke des Kapitols zu läuten, sobald ein ernsther Alarm eintrete. Infolge der Vorgänge in der Paulskirche eilte jemand nach dem Kapitol und läutete, was natürlich die ganze Stadt alarmierte. Angstlich wartete man auf Nachrichten; doch man hörte nur, daß Lee mit dem Mute der Verzweiflung sich wehre. Der Präsident und das Kabinett blieben den ganzen Tag in Sitzung. Gegen Abend erschienen verschiedene Trupps von Mannschaften und begannen zuerst aus den Regierungsmagazinen und dann aus allen Wirtschaften die Whisky- und Brandpfässer herauszurollen und ihren Inhalt in die Straßenrinnen laufen zu lassen, eine Maßregel, die getroffen wurde, um zu verhindern, daß die fliehenden Truppen sich betrinken und dann allerhand Unheil anstiften würden. An Main-Strasse lief der Whisky in Strömen, und Männer, Weiber und Kinder kamen mit allen möglichen Gefäßen, um das Feuerwasser aufzufangen; in einer Stunde wimmelten die Straßen von Betrunknen. Die Bürger, wissend, daß alle Hoffnung geschwunden, eilten in ihre Häuser, versammelten sie, so gut es ging, und blieben die ganze Nacht voll Furcht und Schrecken auf. Kurz nach Mitternacht ließen die Militärbehörden alle Kanonenboote und Dampfboote, welche unterhalb der Stadt lagen, in die Luft sprengen, wodurch natürlich der Schrecken der geängsteten Bewohner nur noch vermehrt wurde. Es wird bestimmt behauptet, daß in jener Nacht, welche durch den Brand der großen Tabakfabriken noch schrecklicher wurde, über 50 Personen infolge des Schreckens starben. Kurz zuvor, um 11 Uhr, hatten Davis, das Kabinett und die übrigen Beamten die Stadt mit einem Extrazug verlassen, welchen Lee, mit Provisionen versehen, zur Verfügung gestellt hatte, und waren nach Amelia Court House geeilt, wo sie mit Lee auf seinem beabsichtigten Rückzug zusammen treffen sollten. Sie nahmen alles bare Geld der Konföderation und der Banken mit. Zu gleicher Zeit begaben sich die Staatsbeamten und Gesetzgeber auf ein Kanaltboot, um nach Lynchburg zu fliehen; Gouverneur Smith warf sich aufs Pferd und flog in derselben Richtung. Nachdem alle Truppen die Stadt verlassen, gerieten viele Häuser in Brand, und da kein Versuch, den Flammen Einhalt zu tun, gemacht wurde, war bald der ganze Geschäftsteil ein Feuermeer. Die Bewohner erwarteten mit Zittern und Beben die feindlichen Truppen, im Glauben, daß dann alles dem Erdboden würde gleichgemacht werden. Als die ersten Kolonnen, ein Regiment Neger, erschienen, flohen alle Weißen in die Häuser. Doch wie groß war ihre Ueber-

raschung, als die Soldaten, statt zu plündern, sich alsbald an das Löschungsmerk machten, niemanden beleidigten, kein Privathaus betraten und niemanden beraubten. Der Befehlshaber erließ vielmehr eine Proklamation, wonach alles Privateigentum zu respektieren sei und Schutz allen denen gewährt wurde, welche sich nichts zu schulden kommen ließen. Zum ersten Male nach vielen Monaten voll banger Sorge atmeten die Bewohner Richmonds wieder auf.

Am 2. April morgens 4 Uhr hatte Grant zum letzten Schläge ausgeholt. Auf ein gegebenes Signal stürmte seine Armee Petersburg, und nach wütendem Kampfe wurden die Forts Alexander und Gregg genommen. Lee zog sich unter dem Schutze der folgenden dunkeln Nacht gegen Danville hin zurück. Er überschritt den Appomattox-Fluß und stand am 4. April zu „Amelia Court House“. Obwohl Grant ihm dicht folgte, hätte er dennoch entweichen können, wenn nicht die Beamten der Bahn den Kopf verloren und die Proviantwagen zurückgezogen hätten, ohne daß vorher ihre Fracht entladen war. Nun hatte Lee für seine schon stark gelichteten Truppen keine Nahrung und mußte am 4. und 5. fouragieren, um sich zu erhalten.

Diesen gezwungenen Aufschub benutzte Sheridan, um die Danville-Bahn bei Petersville, nur sieben Meilen von Lee entfernt, zu erreichen und Lee von dem erwähnten Knotenpunkt abzuschneiden. Um Mitternacht traf auch Grant bei Sheridan ein, der aus dem Schlafe aufsprang und auf der Rückseite eines Briefes dem Oberbefehlshaber die Stellungen der Heere aufzeichnete. „Lee ist gefangen“, sagte Grant, „es wird für ihn schwer halten, fortzukommen.“ Und doch entwichen die Südlischen noch einmal; durch einen forcierten Marsch umgingen sie die Stellungen der Feinde und suchten nach dem Ort Farmville an der Southside-Bahn zu gelangen und damit einen Vorsprung zu erhalten. Gänzlich erschöpft eilten sie vorwärts; aber nördliche Reiter holten sie ein. Die Angriffe der Kavallerie wurden zwar zurückgewiesen, aber es ward dadurch so viel Zeit gewonnen, daß auch die Infanterie der Nördlichen heranzukommen imstande war. In der Nacht vom 6. April beschlossen die südlichen Offiziere, ihren Obergeneral zur Übergabe aufzufordern; am folgenden Morgen traf bei letzterem ein Brief Grants ein, in dem die Hoffnungslosigkeit weiteren Widerstandes klargestellt war; um weiteres Blutvergießen zu verhindern, hieß es in dem Schreiben, möge sich die Armee ergeben. An demselben Tage ereignete sich noch ein Treffen, in dem die Südlischen 18 Kanonen im Stiche ließen, aber die Nördlichen zurückwiesen. Diese günstige Gelegenheit versuchte Lee, um Zeit zu gewinnen, zu benutzen, und beantwortete das Grantsche Schreiben, indem er nach den Bedingungen der Übergabe fragte; währenddessen suchte er so rasch wie möglich weiter zu kommen. Grant erwiderte kurz in streng sachlicher Form, Friedensbedingungen habe er nicht vorzuschlagen, er fordere nur, daß die Waffen niedergelegt würden. Unterdessen war es Sheridan mit äußerster Kraftanstrengung doch gelungen, den Südlischen den weiteren Rückzug zu versperren. Am Morgen des 9. April übergab Lee das Kommando an den von einer schweren Verwundung kaum genesenen Longstreet und begab sich zu Grant, um seiner letzten, unabweisbar gewordenen Pflicht zu genügen.

Die denkwürdige Zusammenkunft fand am 9. April 1865 in dem Farmhause eines gewissen Herrn McLean bei Appomattox Courthouse statt. Was sich dabei ereignete, lassen wir in Grants eigenen Worten folgen:

„Ich fand, daß General Lee innerhalb unserer Linien gebracht und nach einem, einem Herrn McLean gehörenden Hause war geleitet worden, wo er in Begleitung eines Stabsoffiziers meine Ankunft erwartete. Die Spitze seiner Armee hatte einen Hügel besetzt, dessen einer Teil, gegenüber dem Courthouse, mit Apfelbäumen bepflanzt

war. Sheridans Truppen waren auf dem Ramm des Hügels an der südlichen Seite desselben Tales in Schlachtordnung aufgestellt. Ehe ich indes beschreibe, was damals zwischen General Lee und mir selbst vor sich ging, will ich alles, was sich auf die Geschichte von General Lee und den ‚berühmten Apfelbaum‘ bezieht, mitteilen. Kriege bringen immer viele erdichtete Geschichten hervor, von welchen manche so oft und so lange wiedererzählt werden, bis man sie schließlich glaubt. In dieser Beziehung war der Bürgerkrieg ebenfalls sehr fruchtbar. Und eine dieser Geschichten ist auch die von dem Apfelbaum, wenn ihr auch eine Tatsache zugrunde liegt. Wie schon gesagt, befand sich auf der Seite des von den konföderierten Truppen besetzten Hügels ein Obstgarten, zumelst aus Apfelbäumen bestehend. Diesen Hügel führte in schräger Richtung ein Fahrweg hinan, der an einer Stelle einem der Bäume so nahe kam, daß die Räder auf jener Seite die Wurzeln des Baumes abgeschnitten hatten, wodurch eine kleine Böschung entstand. Auf dieser Böschung sitzend, mit den Füßen auf dem Wege und sich an den Baumstamm anlehnd, fand General Babcock den besiegten Helden Lee und führte ihn dann in das Haus, wo ich ihn zuerst traf.

„Ich hatte General Lee in der ‚alten Armee‘ gekannt und mit ihm im mexikanischen Kriege gedient, doch erwartete ich wegen unseres Alters- und Rangunterschiedes nicht, daß er sich meiner noch erinnern werde, während ich mich seiner noch recht wohl erinnern konnte, da er damals Chef-Ingenieur im Stabe des Generals Scott während des mexikanischen Krieges war. Als ich an besagtem Morgen unser Lager verlassen, hatte ich das so bald darnach erfolgende Resultat durchaus noch nicht erwartet und war darum gar nicht fein gekleidet und ohne mein Schwert, welches ich gewöhnlich nicht umhing, wenn ich im Felde ausritt; statt meines Rodes trug ich bloß eine ganz einfache Soldatenblouse, mit den Schulterstreifen meines Ranges, um der Armee anzudeuten, wer ich war. Beim Betreten des Hauses fand ich General Lee. Wir begrüßten einander, schüttelten die Hände und setzten uns. Welche Gefühle ihn erfüllten, vermag ich nicht zu sagen. Da er immer ein Mann von viel Würde und Vornehmheit war und ein undurchdringliches Gesicht hatte, konnte man unmöglich sagen, ob er sich in seinem Innersten darüber freute, daß das Ende endlich gekommen war, oder ob er über das Resultat betrübt war; er war eben zu viel Mann, um es zu zeigen. Was also auch seine Gefühle waren, sie entzogen sich vollkommen aller Beobachtung; meine Gefühle dagegen, die ich beim Empfange seiner Zeilen hatte, waren trauriger und gebrückter Natur. Ich fühlte alles andere, nur nicht Freude, über den Sturz eines Feindes, der so lange und so tapfer für eine Sache gekämpft und so viel gebuldet hatte, welche ich für eine der schlechtesten hielt, für die je ein Volk gekämpft hat, und für die es in meinen Augen nicht die geringste Entschuldigung gab. Damit will ich indes durchaus nicht die Aufrichtigkeit der großen Mehrzahl derer, welche uns entgegen waren, in Zweifel ziehen. General Lee war in voller, ganz neuer Uniform und trug ein sehr kostbares Schwert, wahrscheinlich dasselbe, welches ihm vom Staate Virginia war geschenkt worden. Jedenfalls war es ein ganz anderes Schwert, als wie es gewöhnlich im Felde pflegt getragen zu werden. Ich, in meinem groben Alltagsgewand, welches aus der Uniform eines Gemeinen und den Schulterstreifen eines Generals bestand, muß einen ganz sonderbaren Kontrast zu dem so schön gekleideten, stattlichen, 6 Fuß hohen Mann von tadelloser Haltung gemacht haben. Doch dachte ich natürlich in jenem Moment nicht an solche Neußerlichkeiten.

„General Lee und ich kamen sehr bald in lebhaftes Unterhaltung über die alten Zeiten in der ‚alten Armee‘. Dabei bemerkte er, daß er sich meiner noch sehr wohl erinnere, und selbstverständlich bemerkte ich, daß ich mich noch vollkommen gut seiner entsinne, daß ich es aber infolge des Unterschiedes in den Jahren — unser Altersunter-

schied war 18 Jahre — und auch im Range nicht für wahrscheinlich gehalten hatte, daß ich seine Aufmerksamkeit dergestalt auf mich gezogen hätte, um von ihm nach so langer Zeit erkannt zu werden. Unsere Unterhaltung gestaltete sich dann so angenehm, daß ich beinahe darüber vergaß, warum wir eigentlich zusammengekommen waren. General Lee war damals bloß von einem Stabsoffizier, einem Oberst-Marschall, begleitet. Ich dagegen hatte meinen ganzen Stab bei mir, und die meisten von ihnen waren während der Unterredung im Zimmer anwesend."

In ziemlich kurzer Zeit waren die Bedingungen der Uebergabe festgesetzt. Man kam dahin überein, Grant solle seine Vorschläge in Form eines militärischen Schreibens vorlegen, worauf General Lee dann eine ebenso amtliche Antwort geben sollte. Jetzt reichte der Oberbefehlshaber der Union folgendes Memorandum ein:

Appomattox Courthouse, Virginia, 9. April 1865.

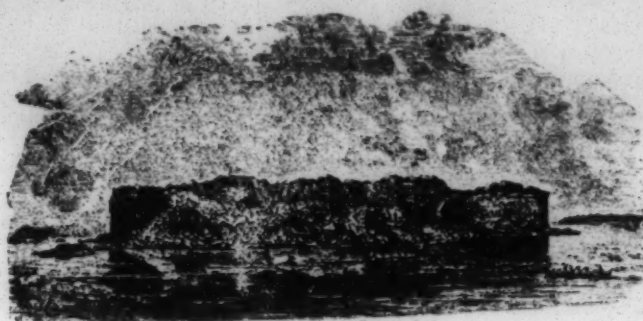
Herr General! Gemäß des Hauptinhalts meines Schreibens vom 8. schlage ich folgende Bedingungen für die Annahme der Uebergabe der nord-virginischen Armee vor: Es sind Verzeichnisse sämtlicher Offiziere und Soldaten in Duplikat anzufertigen, deren eines ein von mir zu bezeichnender Offizier zu erhalten hat, während das andere einem oder mehreren von Ihnen zu bezeichnenden Offizieren verbleibt. Die Offiziere haben jeder für sich persönlich ihr Ehrenwort zu geben, gegen die Regierung der Vereinigten Staaten bis zur Auswechslung der Gefangenen die Waffen nicht zu ergreifen. Ebenso hat jeder Kompanieführer dies im Namen seiner Mannschaft zu unterzeichnen. Was an Waffen, Geschützen und sonstigem öffentlichen Eigentum vorhanden, ist vollständig zusammengestellt einem von mir zur Empfangnahme bezeichnenden Offizier zu übergeben; dabei sind nicht eingeschlossen die Degen der Offiziere und ihre Privatpferde und Gepäc. Ist dies geschehen, so hat jeder Offizier und Gemeiner das Recht, sich wieder in seine Heimat zu verfügen, wo sie von den Behörden der Ver. Staaten so lange unbehelligt bleiben werden, als sie ihr Ehrenwort und das an ihrem Wohnsitze in Geltung stehende Gesetz halten.

U. S. Grant, Generallieutenant.

Hierauf antwortete Lee:

Hauptquartier der nord-virg. Armee, 9. April 1865.

Herr General! Ihr Schreiben vom heutigen mit den von Ihnen vorgeschlagenen Bedingungen für die Uebergabe der



Ruine des Fort Sumter

nord-virginischen Armee habe ich erhalten, und da sie mit den in Ihrem Schreiben vom 8. d. M. genannten wesentlich übereinstimmen, auch angenommen, und werde sofort die Offiziere bestimmen, welche die Stipulierung ausführen sollen.

R. E. Lee, General.

Dann folgte die Unterzeichnung, und 28,356 Mann legten die Waffen nieder. Lees Soldaten waren ausgehungert, und so lieferte Grant sofort die nötigen Rationen. Am folgenden Tage (10. April 1865) erließ General Lee eine Adresse an seine Truppen, als Lobrede für ihre Hingebung an die Sache des Südens, mit folgenden Worten:

"Nach vier Jahren schwerer Dienstleistung, durch unübertroffenen Mut und Tapferkeit gekennzeichnet, wurde die Armee Nord-Virginiens gezwungen, der Uebermacht an Streitkräften und Hilfsquellen zu weichen. Ich brauche den tapferen Ueberlebenden so vieler hart erfochtener Schlachten, die bis zum Ende standhaft ausgeharrt, nicht zu sagen, daß ich in dieses Resultat nicht aus Mißtrauen gegen sie eingewilligt habe. Da ich aber fühle, daß Tapferkeit und Opfermut keinen Sieg herbeiführen könnten, welcher die Verluste entschädigen würde, die aus einer Fortsetzung des Kampfes notwendig hervorgehen müßten, so beschloß ich, eine nutzlose Hinopferung derjenigen, deren geleistete Dienste sie ihren Landsleuten so lieb und teuer gemacht, zu vermeiden. Dem Uebereinkommen gemäß können Offiziere und Mannschaften nach ihrer Heimat zurückkehren und daselbst bis zu ihrer Auswechslung verbleiben. Nehmet mit euch jene Genugtuung, welche das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht gewährt, und ich flehe inbrünstig, daß ein gnadenreicher Gott euch segnen und beschützen möge. Mit Bewunderung eurer Standhaftigkeit und Selbstaufopferung für euer Vaterland, und in dankbarer Erinnerung eurer mir gespendeten freundlichen Rücksicht, sage ich euch allen ein herzlich willkommen."

Der Artillerieoberst Raul entwirft von der letzten Hauptscene des Krieges folgendes malerische Bild:

"Wir lagerten auf den Farmville Heights in der Nacht des 8. April 1865, und am 9. zu früher Morgenstunde erhielten wir die Order, vorzurücken. Als wir auf der engen Straße, die nach Appomattox führt, einige Meilen marschiert waren, hörten wir rechts und links Kanonendonner, und wußten nun, daß das Laufgefecht der letzten sieben Tage noch immer nicht beendet war. Wohl keiner von uns ahnte, daß der kühne Haudegen Lee, den wir schon seit so langer Zeit verfolgt hatten, noch vor Sonnenuntergang die Waffen strecken werde. Und doch gewahrten wir allüberall Zeichen des zerrütteten Zustandes des Konföderiertenheeres. Hundertweise waren die Soldaten aus den sich rückwärts konzentrierenden Reihen gefallen und lagen völlig erschöpft am Wege; halbverhungerte Pferde und verlassene Geschütze und Munitionswagen waren rings verstreut; die Kanonen waren vernagelt und teilweise in die Erde gesenkt, damit wir keinen Gebrauch davon machen könnten. Wahrscheinlich mußte doch bald wenigstens ein Waffenstillstand erklärt werden."

Gegen 11 Uhr vormittags galoppierten General Grant und sein Stab kothbespritzt an uns vorbei, unter den üblichen Begrüßungen, und verschwanden in der Richtung von Appomattox Courthouse. Noch immer wußten wir nicht, was das bedeutete. Gegen 12 Uhr erhielt unsere Kompanie H nebst etwa 6000 Mann Fußtruppen und Kavallerie vom 6. Armeekorps Befehl, in ein offenes Feld zu unserer Rechten aufzumarschieren, zu halten und auf weitere Ordres zu warten. So ließ man uns bis etwa 3 Uhr nachmittags stehen, in beständiger Erwartung von etwas Ungewöhnlichem. Da sprengte General Wheaton, der Befehlshaber unserer Brigade, mit seinem Stabe des Weges

(Schluß auf Seite 47)



Befugnahme von Richmond

Allerlei kleine Ueberraschungen für Ostern

Serviettenring und Schachteln mit Buntmalerei für Ostergeschenke

Zierliche Ostergeschenke.



Serviettenring.

Zur Verpackung kleiner Ostergeschenke und Süßigkeiten, oder als Hülle kleiner Ueberraschungen, die zu dem Fest eine besondere Rolle spielen, eignen sich hübsch dekorierte, billig herzustellende Behälter, wie wir in unseren Abbildungen sie wiedergeben. Sogar leere Zigarrenkästen in beliebiger Form lassen sich als Toiletten- und Schmuckkästen verwerten und als Geschenk herausputzen. Der starke Geruch wird durch längeres Lüften des Kastens verfliegen. Man bekleidet derartige Kästen innen mit farbigem Satin oder klebt sie mit Lederpapier aus. Leichte, buntfarbige Malerei ist zum Dekorieren besonders geeignet. Holz-, Spannschachteln und -Körbchen, auch wohl gut erhaltene oder neue Papptartens jeder Art, lassen sich mit schnellen Strichen und farbig ausgemalten Mustern zu ganz reizenden Dingen umgestalten. Derartige Säckelchen eignen sich auch für einfache Lotteriegeschenke. — Man überträgt die Muster mit Graphitpapier, nachdem die Grundierung völlig getrocknet, rührt die Emailfarben mit der Verdünnungsflüssigkeit, die Tempera- oder Oelfarben mit Sikkativ an und führt wie angegeben aus.

Die runde Spannschachtel unten in der Mitte ist im Durchmesser 4 Zoll groß und etwa 1 1/2 Zoll hoch. In recht strengen Farbkontrasten hebt sich der Blumenkorb von dem weißen Grunde ab. Man grundiert die erst mit Firnis zu überstreichende Schachtel mit Kremsertweiß sehr gleichmäßig. Nach dem Trocknen wird der stilisierte Blumenkorb aufgezichnet und mit Braun gemalt. Die Blumen malt man zinnoberrot, karminrot, zitronengelb, orange, kornblumenblau an grasgrünen Stengeln mit grellgrünen Blättern. Auch die aus Punkten gebildete Randborte auf dem Deckel der Schachtel wird grasgrün gehalten. Die Wellenmuster der Seitenwände zeigen die gleiche Farbe.

Das 3 Zoll große, 1 1/2 Zoll hohe Schächtelchen rechts unten ist mit Deckgrün gleichmäßig überstrichen; der in charakteristischer Art stilisierte, an moderne Kinderbuchillustrationen erinnernde Vogel auf dem Blütenast wird wie dieser tiefschwarz gemalt, die runden Blüten sind mit orange-gelben Tupfen anzugeben. Die Punktumusterung der Schachtel wechselt mit Schwarz und Grün ab.

Die Schachtel links davon ist von ähnlicher Größe. Dieses zierliche Original ist weiß anzustreichen. Die Randeinfassung auf dem Deckel, sowie die verstreuten Punkte auf den Seitenrändern werden in abgeschatteten, grünen Farbtönen gemalt. Während das „Herz“, der Mittelpunkt der Zeichnung, zinnoberrot zu halten ist.

Die größere Schachtel rechts oben wird in ähnlicher Weise bunt bemalt. Sie ist zur Aufnahme von gefüllten Schokoladen-

eiern oder andern kleinen Ostergeschenken geeignet.

Der nette Serviettenring nebenan links besteht aus Holz und ist ein allerliebster Ostergeschenk für Kinder. Das Häschen wurde in bräunlichen Schattierungen gemalt auf weißem oder gelblichem Grund.

Eine hübsche Vorlage zum Durchpausen für Stickerien ist auch der Osterhase in der Mitte. Die Arbeit wird mit Stielstich ausgeführt.

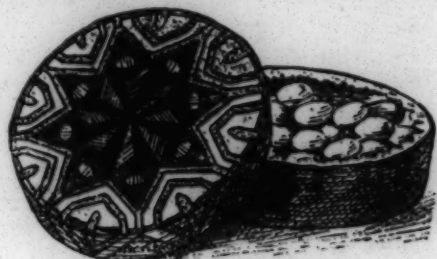
Eine Mitbewerberin des Osterhasen.

Ja, auch die Osterhasen haben unter der Krankheit neuerer Zeit, dem leidigen Wettbewerb auf allen Gebieten, zu leiden und schauen, bitterlich böse und verb über unlauteren Wettbewerb scheltend, gen Himmel, denn von oben kommt sie, die kleine Mitbewerberin, unser zierlicher



Osterhäschen für Stickerien

Frühlingsbote — Frau Schwalbe. Allenfalls kann man sie in den Auslagen der verschiedensten Geschäfte als Auferstehungsboten sehen, aus Holz geschnitten und bemalt, aus Papiermaché gepreßt oder aus feinstem Porzellan hergestellt. Und immer ist sie zierlich und reizend, ob sie nun im Fluge einhereschwirrt oder mit

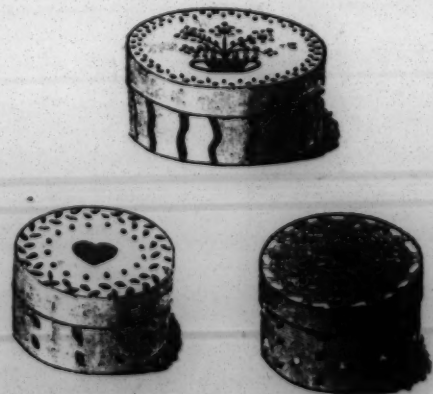


Behälter für Ostereier.

zusammengefalteten Flügeln auf einem Blütenzweige oder Telegraphendraht sich schaukelt oder an ein mit Süßigkeiten gefülltes, großes Osterei sich schmiegt. Auch ganz zeitgemäß, als Luftschiff, kommt sie in einem großen Schokoladen-Osterei, das mit Propellern und Schraubenflügeln, Gondel und Fähnlein versehen ist, durch die Lüfte gesteuert, und immer führt sie mit sich, was untrennbar zu ihr gehört — die ersten Frühlingsblumen. Auch mit dem ganzen Nest erscheint sie, und wenn ihre Eierchen auch ganz winzig sind, so pflegen sie doch im Geschmack sehr fein und aus außerordentlichem Stoff zu sein, denn es soll Nestchen aus Goldgeflecht geben, die eiförmige Perlen oder Edelsteine auf seidenen Polstern bergen und in den Kreisen der oberen Zehntausend als Ostergabe gespendet werden; sehr oft trägt dann Frau Schwalbe noch einen kostbaren Hals- oder Fußreif. Ist's ein Wunder, wenn dieser Frühlingsbote und Ostergruß siegreich in die Schranken tritt, und dem Osterhäschen das Fell sich vor Entsetzen über diese Mitbewerberin sträubt?

Süße Eierschalentäschchen für die Kinder.

Statt der schwer verdaulichen Zucker- und Marzipaneier sind die süßen Tassen, die Mutter's geschickte Hand selbst bereitet und den kleinen Lieblingen auf den Ostertisch am Morgen stellt, viel zuträglich und — billiger. Man bläst einige Zeit vor dem Osterfest alle Eier, die man gebraucht, aus, damit man genügend leere Eierschalen zur Verfügung hat. Die ausgeblasenen Eierschalen werden vom späten Ende ab mit einer sehr spitzen Schere soweit abgeschnitten, daß eine runde Schale entsteht, die man mit lauwarmem Wasser vorsichtig reinigt und dann austrocknet. Als Untertasse werden die runden Tassen Schokolade von genügender Größe genommen, auf die man die Eierschalen mit Eiweiß oder Gelatine festklebt. Geriebene Schokolade feuchtet man nun ein wenig an, daß sie zu einer dicklichen Masse wird, mit der man ein Stückchen Draht, das zu einem zierlichen Henkel gebogen wird, ganz umgibt, worauf dieser Henkel seitwärts der Eierschalentasse mit Eiweiß festgeklebt wird. Von derselben Schokoladenmasse bringt man mit kleinem, feinem Pinsel Verzierungen auf der Eierschalentasse an, etwa den Namenszug der Besizerin, abgesetzte Punkte, Perlen, Arabesken, was man will. Diese Täßchen werden mit einer Kaffeecreme oder Schokoladencreme gefüllt und beim Hinsetzen noch ein Löffelchen Schlagobers oben auf gehäuft oder ein buntes Biskuitstück hineingesteckt.



Spannschachteln mit Buntmalerei.

Näher, mein Gott, zu Dir

Lied von Sarah F. Adams

Mässig.

Mel. von Dr. L. Mason.

p



1. Nä - her, mein Gott, zu Dir, nä - her zu Dir!
2. Bricht mir wie Ja - cob dort Nacht auch her - - ein,
3. Drum sen - de was Du willst im Le - ben hier,



Tränt auch mein Au - ge hier, nä - her zu Dir!
Find' ich zum Ru - he - port nur — ei - nen Stein:
wird nur mein Wunsch er - füllt, nä - her zu Dir.

mf



Trotz al - ler Angst und Pein soll dies die Lo - sung sein:
ist doch im Traum all - hier mein Seh - nen, für und für:
Und schliesst mein Pil - ger - lauf, schwing ich mich freu - dig auf,

p



nä - her, mein Gott, zu Dir, nä - her zu Dir.

Buntes und heiteres Allerlei



Aus der Gesellschaft.

A.: „Hören Sie doch nur, wie schön das Fräulein Alma singt! Reizendes Stimmchen, wirklich klassischer Gesang!“

B.: „Ach so, Sie meinen, wie der klassische Shakespeare die Titania im Sommernachtstraum sagen läßt: Wenn sie singt, weint selbst die kleinste Blume!“

Der Vernünftige.

Sie: „Was schreibt Schwager Max auf unsere Einladung?“

Er: „Er schreibt ab.“

Sie: „Dachte ich mir gleich, Max war von jeher vernünftig!“

Stets unzufrieden.

Herr, auf dem Kartoffelacker: „Nun, dies Jahr sind Sie doch wohl mit der Ernte zufrieden. Unter jedem Busch sitzen sehr viele Kartoffeln, und man sehe nur, wie groß alle sind! Da können Sie doch wohl nicht klagen?“

Frau: „Nicht? Wir haben ja gar keine kleineren für die Schweine!“

Die kluge Elfe.

Elfschen, bei Tische: „Bitte, Mama, gib mir noch ein Stückchen Kuchen?“

Mama: „Nur Geduld, Elfschen, Kinder warten immer bis zuletzt!“

Elfschen: „Das Sprichwort sagt aber doch: Bei Kleinen fängt man an, bei Großen hört man auf!“

Auch eine Anknüpfung.

Herr, beim schönsten Sonnenschein: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen beim nächsten Regenwetter meinen Schirm anbieten?“

O, diese Frauen!

„Nun suche ich schon seit zehn Minuten nach der Kleiderbürste, Ernst; ich weiß bestimmt, du hast sie zuletzt in der Hand gehabt.“

„Aber Kind, ich bitte dich, hier steht sie doch im Bürstenhalter.“

„Na, da hätte ich mich ja totsuchen können.“

Enfant terrible.

„Onkel, zeige mir mal, wie dein Kopf früher gegessen hat.“

„Aber, Kind, immer so wie jetzt!“

„So? Papa erzählte aber doch heute mittag, daß er dir heute morgen den Kopf zurechtgesetzt hat!“

Unartig.

Der vierjährige Max, gefolgt von dem nur um ein Jahr älteren Karl, stürmt weinend zur Mama. Unter vielem Schluchzen bringt er stammelnd hervor: „Mama — der — Karl — hat — mich — geschlagen!“

Die Mutter wendet dem kleinen Uebel-täter ihr ernstes Antlitz zu: „Aber Karl, das war sehr unartig von dir!“

Andern Tages kommt die Mama grade in das Wohnzimmer, als der Papa mit sehr unwirlicher Miene dasselbe verläßt und Klein-Karlchen brüllend im Zimmer steht. „Was gibts denn?“

„O Mama,“ seufzt Karl, „der Papa ist sehr unartig gewesen!“

„Ja, wieso denn?“ fragt erstaunt die Mama.

„Er hat mich geschlagen!“ lautet Karls trotz allen Schluchzens halbtrium-phierende Antwort.

Mitleid.

A., im Restaurant: „Wie begehrtlich der hohlköpfige junge Mensch, der da draußen vor dem Fenster steht, auf unsere Teller blickt?“

B., mitleidig: „Das geht mir auch nahel! Vielleicht hat der arme Kerl schon mehrere Tage nichts gegessen und sieht uns hier prassen. Kellner, ziehen Sie den Vorhang zu!“



Gelungen.

Sie: „Warum ißt du denn nicht weiter? Suchst du noch etwas, liebes Männchen?“

Er: „Ja, ich suche vergebens, dem Essen Geschmack abzugewinnen!“

Aus einer Frauenversammlung.

Rednerin: „Ich las einmal bei Frau von Staël — nun schon hundert Jahre her....“

Allerlei Rätsel und Aufgaben

Oster - Problem.



Rätsel.

Mich wiegt die Ostsee in ihrem Schoß;
Der Sturm, der reißt mich von allem los,
Er wirft mich haltlos dann auf den Strand —

Doch bückt mit Freude sich, der mich fand,
Bewundernd prüfend den warmen Glanz,
Doch hab' ich weder Schuppe noch Schwanz.

Als Schmuckstück leihe ich eignen Reiz. —
Brichst du mich durch, bin ich in der Schweiz

Eine schöne, stolze, alte Stadt;
Die zweite Silbe macht müd' und matt,
Wenn sie als Anstoß dir hemmt den Fuß;
Man nennt im Lebensweg sie Verdruß.

Palindrom.

Glücklich, wer mein Wort kann üben
Nur aus innerm Herzensdrange,
Niemals aber aus des bittern
Umgekehrten Wortes Zwange.

Homonym.

Wenn sie nicht wären, gäb' es nie
Ein Handinhandgehn, — ohne sie
Führt keinen Wissen man zum Mund,
Indes sie selbst nach mancher Mund'
Zum Darben sich gezwungen sehn,
Weil man sie läßt vorübergehn.

Auflösungen der Rätsel aus der Januar-Nummer:

Wilderrätsel: „Die Turn ihr.“ Man zählt die Buchstaben in der Reihenfolge der in den Jahreszahlen enthaltenen Ziffern, und erhält demnach: 10: P, 8: R, 9: O. Das Rätsel ergibt dann folgende Lösung: „Profit Neujahr!“

Rätsel: Pendel — Ende.

Homonym: Pulver.

Silberrätsel: Jason, Sonja, Jonas.

Scharade: Treulos.

Luftiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Wie der Südwind dem Lenz zum Einzug verhalf

Frühlings - Ostern.



nein! Ich lasse mich nicht vertreiben! Ich gehe noch nicht vom Blase!" So brauste der Nordwind durch die Straßen und über die Felder. Dabei warf er den Menschen spitze Eisnadeln ins Gesicht, zauselte und rief an den kahlen Ästen der Bäume, daß sie

stöhnten, legte durch die Tannen im Walde und streute Schneeflocken auf die Erde. "Ich lasse mich nicht vertreiben von dem mutwilligen Duden, dem Südwind!" pfiff er immer wieder um die Hauseden und wirbelte dabei die Wetterfahnen im Kreise herum.

Der Südwind aber wollte sich auch nicht vertreiben lassen. Immer kam er wieder und drückte auf die Eisdecken, die auf den Flüssen und Teichen lagen, daß sie knackten und krachten. Er streichelte den Schnee, daß er ganz weich wurde und zerschmolz. Er bettelte bei Frau Sonne um warme Strahlen, und die gab sie ihm auch.

"Du mußt fort! Du mußt fort!" blies er dem Winter immer wieder in die Ohren. "Es hilft dir alles nichts, du alter Brummbar. Ich komme als Vöte des Frühlings. Der will dieses Jahr seinen Einzug zu Ostern halten, und dazu muß die Erde geschmückt sein. Hörst du wohl?"

Ja, da war freilich nichts zu machen! Das wußte der Winter auch. Deshalb steckte er brummend das Eis und den Schnee in einen mächtigen Sack, packte denselben dem Nordwind auf den Rücken, und fort ging's nach Grönland und noch weiter hinauf, bis in das Eismeer hinein. Von dort konnte ihn der Südwind nicht mehr vertreiben. Dort war er daheim und Herr.

Nun aber ging der Südwind an die Arbeit! Leise flüsterte er mit den Bäumen und Sträuchern. Die reckten ihre Äste und Zweige nach dem langen Winterschlaf.

"Wie warm wird uns", sagte einer zum andern, und ihre Rinde färbte sich vor Freude ganz braun und glänzend.

"Ich glaube, ich habe im Traume Frau Verche fingen hören", flüsterte das Schneeglöckchen und schob ein grünes Spitzchen aus der Erde. "Ob wir Blümchen es wohl wagen dürfen, aus dem Bettchen zu schlüpfen? Wir haben so lange in der dunkeln Erde liegen müssen!"

Wirklich, der Schnee war fort! Und das Gras reckte sich auch schon neugierig in die Höhe. Ja, es war nicht mehr kalt. Das Schneeglöckchen machte einen Freudenprung. Und auf der Erde stand es mit seinem langen Stengel und seinen vier weißen Blumenblättchen, die ganz nahe beisammenstanden und aussahen wie ein Glöckchen. Gleich sagte es der Südwind und rief:

"Laut, laut für die Blümchen weit und breit:

Willkommen, Herr Frühlings, zur Osterzeit!"

Der Südwind war fertig mit der Arbeit! Die Vögel sangen! Die Käfer summten mit den Bienen um die Wette um die blühenden Bäume herum!

O du fröhliche, o du selige, Gnadenbringende Osterzeit!

läuteten alle Glocken. Die Erde war erwacht zur Osterfreude!

Mieze im Blumenteller.

Erzählung von Olga Görlitz.

(Schluß.)

Mieze flüchtete in ihrer Angst hinter den Tisch, auf dem sorgfältig geordnet eine lange Reihe von Blumentöpfen und mehrere Gläser mit zierlich gebundenen Duftkerzen gestanden. Ein heftiger Anprall der groben Bulldogge erfolgte gegen diesen Tisch, und mit lautem Krach brach er zusammen! Sämtliche Blumentöpfe und Gläser bedeckten in Scherben den Boden, und hinter dem zusammengebrochenen Tische entspann sich zwischen



"Hier werden wir nun bleiben, Mieze!"

der bösen Bulldogge und der unglücklichen Blumenmieze ein Kampf auf Leben und Tod. Das war ein Jausen, Jauchen und Schnauben, daß einem Hören und Sehen verging. Die arme Mieze wehrte sich verzweifelt, aber ihre Kräfte fingen an zu erlahmen. Da ertönte plötzlich ein durchdringender Pfiff oben an der Kellertür! Der Hund spitzte die Ohren, ließ sein Opfer los und sprang mit einem mächtigen Satz die Treppe hinauf. Währenddessen erschien unten an der Glastür die von dem Lärm aufgeschreckte alte Frau. Aber welcher Anblick bot sich ihren Augen! Der alte Ladentisch, der ihr jahrelang gedient, lag in Trümmern zu ihren Füßen, zerbrochen waren einige Töpfe und Gläser, und die von ihren Stengeln abgebrochenen Blumen ließen traurig die Köpfchen hängen.

"O Gott, wer hat mir das getan?" schluchzte die alte Frau. Ein klägliches Miauen ließ sich aus einer Ecke vernehmen, und erschrocken blickte die Frau dorthin.

Ach, da lag ihre treue Ladenmamsell, das graue Fell war an vielen Stellen zerbißen, dicke Blutstropfen rannen an der einen Pfote herab, und halb abgerissen hing das linke Ohr blutig herunter!

"Ach, meine arme Mieze," klagte die alte Frau und kniete an der Seite ihres verwundeten Lieblings nieder, "welch schreckliches Unglück ist nur hier geschehen?"

Mieze legte ihrer Herrin matt die Hand und miaute leise schmerzlich weiter. Mit schweren Schritten stieg jemand die Kellertreppe herunter, während die alte Blumenverkäuferin mit der Schürze ihre Tränen abtrocknete.

"Mein Hund hat hier den Schaden angerichtet, ich kam gerade dazu, um noch zu sehen, wie er die arme Staze zauselte," begann nun der Fremde in bedauerndem Tone, "aber ich konnte das Unglück nicht mehr verhindern! Weinet nicht, gute Frau, ich will Euch den Schaden gern ersetzen, Ihr sollt nicht darunter leiden!"

Mit den letzten Worten setzte sich der gutmütig aussehende Herr auf einem Holzstempel nieder und blickte prüfend in dem ärmlichen Keller um sich.

"Gut, hm!" nickte er vor sich hin und dachte dabei: Hier tut wohl Hilfe not.

"Wißt Ihr, gute Frau," begann er von neuem, "ich werde Euch einen Auftrag geben, morgen hat mein Töchterchen Geburtstag, da könntet Ihr mir bis morgen früh um 7 Uhr eine Girlande anfertigen, dazu bindet Ihr mir zwei hübsche Blumenbuketts, und sechs von diesen kleinen Blumentöpfen könnt Ihr auch mitbringen; dann schreibt auch genau auf, was der Schaden kosten soll, den meine grobe Bulldogge bei Euch angerichtet, und alles zusammen bringt Ihr morgen früh nach meiner Villa!"

Der Herr nannte nun seinen Namen und die Straße, in welcher er wohnte. Freudestrahlend und mit tiefen Knicken geleitete ihn die alte Frau bis zur Kellertür hinauf, dann kehrte sie zu ihrer kranken Mieze zurück.

"Komm, mein Liebling", sagte sie zärtlich. Sie legte Mieze in ihren Korb und verband dann sorgfältig die Wunden.

Am nächsten Morgen ging die alte Blumenverkäuferin mit einem großen Korb voll duftender Blumen nach der Villa. Der Besitzer und seine Gattin sprachen mit der alten Frau, und freudestrahlend kehrte sie heim. Dort kniete sie an Miezes Körbchen nieder und sagte: "Nun ziehen wir beide in den schönen Garten ein, der den guten Leuten gehört, und dort soll ich bis an mein Lebensende wohnen und den Garten in Ordnung halten, wofür ich auch noch ein hübsches Gehalt bekomme."

So friedlich und beglückt war der alten Frau lange nicht zumute gewesen, und ein inniges Dankgebet stieg aus ihrem glücklichen Herzen zu Gott empor.

Ostergruß für die Eltern.

"Fröhliche Ostern!" lachte der Lenz,

Als er die Blümlein erweckt;

"Fröhliche Ostern!" nickte der Has',

Als er die Eier versteckt;

"Fröhliche Ostern!" so hat die Sonne

Früh mich durchs Fenster geküßt;

"Fröhliche Ostern!" haben die Vögel

Zwitschernd da draußen begrüßt;

"Fröhliche Ostern!" so ruft zur Kirche

Fromm uns der Glocken Geläut;

"Fröhliche Ostern!" ihr lieben Eltern,

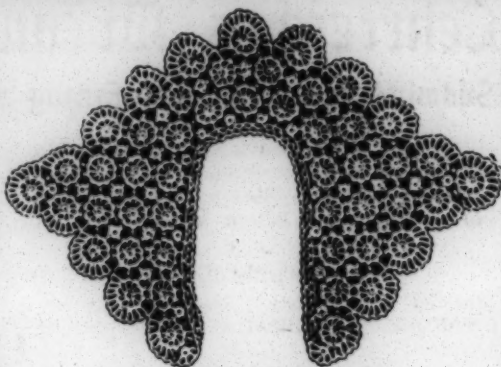
Wünsche auch ich euch heut!

Vorlagen für Häkel- und Frivolitätenarbeiten

Schöne Arbeiten zum Schmuck von Toilette und Haus

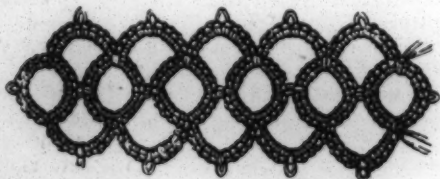
I. Kragen in Häkelarbeit.

Der weiße, aus Sternen in drei verschiedenen Größen zusammengesetzte Krage ist mit Häkelgarn Nr. 40 ausgeführt. Man arb. (arbeitet) die gr. Stn. (großen Sterne) wie folgt: Um 8 zum Ring geschlossene L. (Luftmaschen) 1. R. (Reihe): 2 L., 19 St. (Stäbchenmaschen), die letzte der 2. L. ang. (angeschlungen). D. A. g. (die Arbeit gewendet). 2. R.: Stets 1 f. M. (feste Masche) in jede M., in das hintere, obere M.-Glieder greifend. D. A. g. 3. R.: 13 L., 1 f. M. übg. (übergangen), 1 f. M. in die nächst. (nächste) M. (beide oberen M.-Glieder umf. [umfassend]). D. A. gebt. (gedreht), zdg. (zurückgehend) 7 f. M. um die ersten 4 L., d. A. g. †, von † bis † 8 mal wdh. (wiederholt), doch mit den letzten 7 f. M. die ersten und letzten 4 L. umfaßt. 4. R.: Stets abw. (abwechselnd) 1 f. M., 5 St., 1 f. M. um die nächst. 5 L., zuletzt den Faden befestigt. Bei den übrigen gr.



I. Kragen in Häkelarbeit.

St. um die Mittelm. des nächst. Bog., 5 L., * 1 f. M. in den übereinstimmenden Zsch. bog. eines kleinen Stn., 5 L., 1 Bog. übg., 1 f. M. in den nächst. Zsch. bog., 5 L., 1 St. in die nächst. Mittelm. des nächst. Bog. des gr. Stn., 5 L., 1 St., in den nächst. Bog., 5 L., von * is * 3 mal vollständig, dann 5 mal wdh., doch fallen hierbei stets 1 St., 5 L. fort. Darauf von * bis * 5 mal vollständig wdh., doch zuletzt ohne die letzten 5 L., d. A. g.; 2. R.: Um jeden L.-Bog. 7 f. M., dann in gleicher Richtung weiter für den Außenrand: 4 L., die letzte der 1. L. des Anfangs ang., dann stets von † bis † entsprechend, doch werden bei den gr. St. abwechselnd 2 und 3 M. überg.; zwischen zwei Stn. wird die Mittelm. des noch freien Bog. des darunterliegenden gr. Stn., bei den kleinen Stn. der vorderen Ecken jeder Zsch. bog. umfaßt. Für die innere Randbegren. ng. 2. R.: 5 L., 6 f. M. übg., 1 Doppelpf. in die nächste (erste) M. des nächst. Bog., dann 5 f. M. um die Doppelpf., 1 f. M. in die Anfangsm. der St., vom Anfang der R. stets wdh., d. A. g. 3. R.: 8 L., dann stets abw. 1 f. M. in die nächst. (oberste) f. M., 5 L., zuletzt die letzte L. dem letzten Zsch. bog. der vorderen Ecke ang., d. A. g. 4. R.: Stets abw. 3 f. M., 3 L., 3 f. M. um den nächst. L.-Bog. Den Faden befestigt.



II. Bordüre in Frivolitätenarbeit.

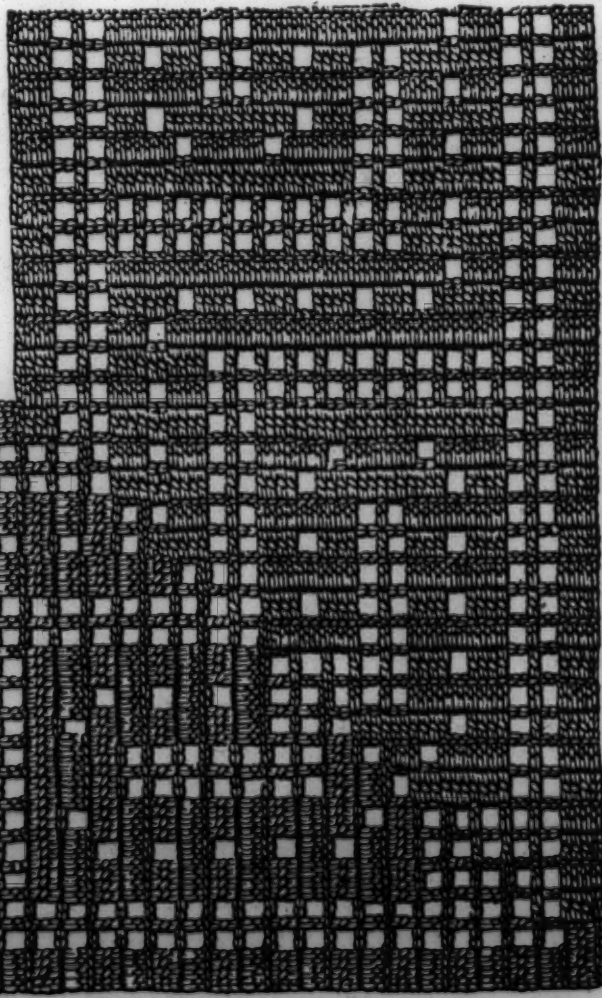
Stn. werden nach Bedarf nach der 3. St. des 2., 4., 5. und 7. Bog. (Bogens) †† 3 Zsch. (1 Zächchen, das heißt 3 L., 1 f. M. in die 1. derselben) gearbeitet, das mittellste Zsch., der Mittelm. des übereinstimmenden Bog. des vorigen St., dann die letzte M. des 3. Zsch., der letzten f. M. des Ringes ang. ††. — Für einen mitt. (mittelgroßen) Stn. um 10 zum Ring geschlossene L., 1. R.: 16 f. M. 2. R.: Je 1 f. M. in die 2 nächsten M. (beide oberen M.-Glieder umf.), 4 L., je 1 f. M. in die 2 nächst. M., von †† bis †† 1 mal, vom Anfang der R. 3 mal wdh., den Faden befestigt. — Für einen kleinen Stn. arbeitet man statt der Zsch. stets 4 L. — Für die innere Randbegrenzung arbeitet man 1. R.: Auf der linken Seite der Arbeit der Mittelm. des vorletzten Bog. des Ecksternes ang., 7 L., 1

II. Bordüre in Frivolitätenarbeit.

Mit naturfarbenem, merzerisiertem Perlsgarn und zwei Schiffchen arbeitet man den Einsatz wie folgt: 1. Reihe: Für 1 Rg. (Ring) 5 Dpf. (Doppelpfoten), 1 Schl. (Schlinge), 10 Dpf., 1 Schl., 5 Dpf., den Rg. geschlossen, † hierauf um den Hilfsfaden für 1 Halbbogen 5 Dpf., 1 Schl., 5 Dpf., für den folgenden Rg. ohne Hilfsfaden, 5 Dpf., der Schl. des vorhergehenden Rg. angeschlungen, 10 Dpf., 1 Schl., 5 Dpf. Den Rg. geschlossen, vom † stets wiederholt, zuletzt den Faden befestigt. 2. R.: Den Faden der Mitte des nächsten Rg. angeschlungen, * dann um den Hilfsfaden 5 Dpf., 1 Schl., 5 Dpf., der Mitte des folgenden Rg. angeschlungen, vom * stets wiederholt.

III. Einsatz in Häkelarbeit.

Der sehr effektvolle Einsatz mit dem stets schönen griechischen Muster wirkt in dieser Ausführung neuartig und ist für Vorhänge besonders geeignet. Die Arbeit wird der Quere nach in hin- und hergehenden Reihen der Vorlage entsprechend gearbeitet. Es ist auf der sehr deutlichen Abbildung auch erkennbar, wie die Edbildung auszuführen ist. Wenn man die innere Ecke des Einsatzes erreicht hat, wird bei jeder Reihe abgenommen bis zur äußeren Spitze des Einsatzes und dann der Vorlage entsprechend mit jeder Reihe wieder zugenommen bis zur vollständigen Breite, und dann wie zu Anfang weiter gehäkelt. Da die Vorlage jeden Stich gut erkennen und nachzählen läßt, ist weitere Beschreibung unnötig.



III. Einsatz mit Edbildung in Häkelarbeit zur Verzierung von Gardinen, Decken usw.

Eine aparte Decke in Filet-Durchzugarbeit

Eine kunstvolle Handarbeit in leichter Ausführung

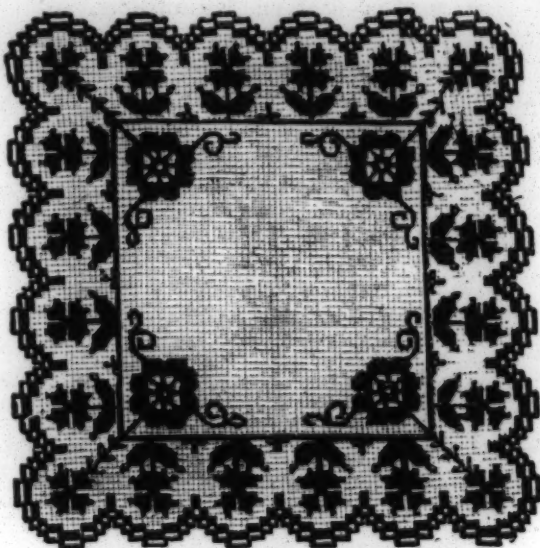
I. Decke in Filet-Durchzugarbeit.

Die elegante Decke wurde in der bekannten, jetzt wieder hochmodernen Filet-Durchzugarbeit ausgeführt. Wer den Filetfond nicht selbst herzustellen wünscht, kann den überall in Handarbeitsgeschäften käuflichen Filetstoff benutzen. In der Tat wird dieser Stoff jetzt fast ohne Ausnahme zu solchen Arbeiten gebraucht. Das Muster wird der vergrößerten Vorlage entsprechend im Stoppfisch ausgeführt. Die Blüten und Stengel sowie geraden Linien arbeitet man mit etwas stärkerem Garn mit Stielstich. Der Rand wird mit Knopflochstich gesichert. Filetarbeiten werden als feinste Handarbeiten betrachtet und sind sehr dauerhaft. Auch gehen sie aus der Wäsche stets in tadelloser Schönheit hervor, wenn sie nur einigermaßen sorgfältig behandelt und vorsichtig auf der linken Seite gebügelt werden. Zu Filetarbeiten wird kein besonderes Muster geliefert. Man arbeitet sie nach der Vorlage in der Zeitschrift.

Auffrischen der Ledermöbel.

Das Auffrischen der Farben ist bei Ledermöbeln mit besonderer Sorgfalt vorzunehmen. Man fertigt in den letzten Jahren sehr viele Garnituren in farbigem Ziegenleder — Saffian genannt — und gespaltenem Rindsleder an, zuweilen auch in Glanzmouton — Schafleder — in den verschiedensten Farbentönen, wie sie jeweils zur übrigen Einrichtung des Zimmers passen. Diese Möbelleider leiden nun weniger in der Farbe selbst, sondern sie sind gewöhnlich nur schmutzig geworden, was bei den gehefteten — in Karos eingeteilten — Arbeiten besonders an den hochliegenden Stellen zu bemerken ist. Will man eine solche Garnitur oder einen Klubsessel auffrischen, so muß man zuerst den Staub aus allen Ecken, besonders auch aus den Heftstichen, entfernen. Dann nimmt man einen Schwamm und reines Wasser, wäscht das Leder überall sauber ab und läßt es gut trocknen. Wenn der obenauf sitzende Schmutz entfernt ist, kann man erst sehen, wie es mit der Farbe des Leders bestellt ist. Zeigen sich immer noch schmutzige Stellen, so nimmt man nochmals reines Wasser, fügt auf 1 Quart Wasser 2 Tropfen Salzsäure bei (aber nicht mehr) und wäscht das ganze Leder rasch, ohne zu reiben, nochmals ab. Dann läßt man es gut trocknen. Anstatt der Salzsäure kann man auch ein wenig reine Seife, aber ja keine Schmierseife, u. schwach laues Wasser nehmen. Ist die Farbe des Leders so erhalten, daß ein Farben nicht erforderlich erscheint, so ist die Arbeit nur gering, da man dem Leder jetzt bloß noch Glanz zu geben hat. Hat man es mit Glanzmouton, also Schafleder, zu tun, so verwendet man hierzu einen

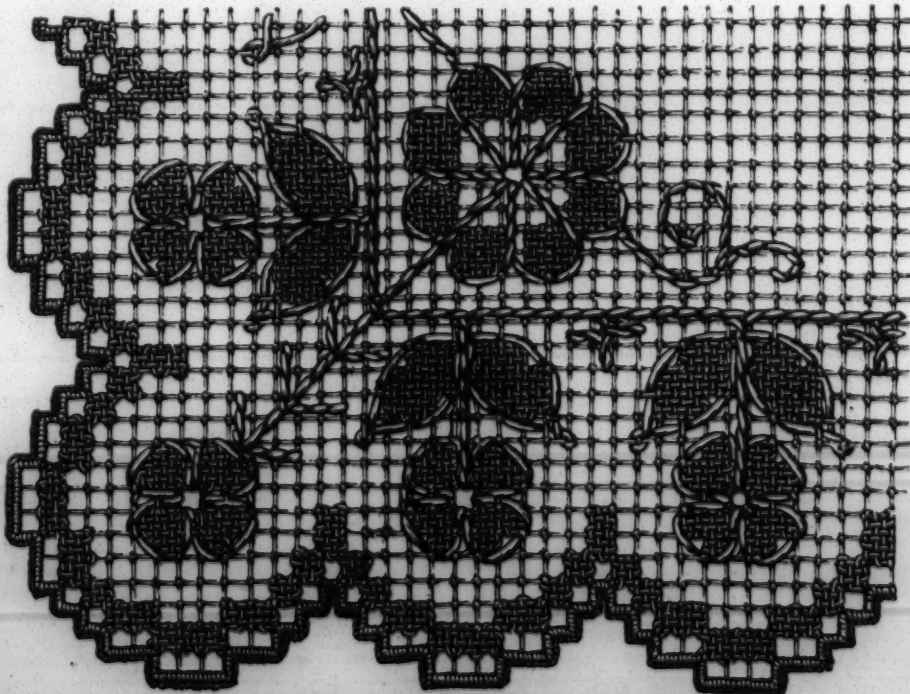
farblosen Spirituslack, den man aber äußerst dünn, in warmem Raum, auftragen muß. Beschädigte Stellen am Leder müssen erst mit passender Anilinfarbe nachgefärbt und mit Gelatine-lösung bestrichen, dann lackiert werden. Der Spirituslack, wie er in der Drogerie erhältlich ist, muß mindestens noch mit der gleichen Menge Spiritus verdünnt werden. Ist die Polsterung in Ziegenleder oder Rindsleder gearbeitet,



I. Decke in Filet-Durchzugarbeit.

so glänzt man sie vorteilhafter mit Eiweiß und Leinöl, zu gleichen Raumteilen gemischt, das man mit einem Pinsel aufträgt, um überall in die Ecken gelangen zu können.

Lacke vermeide man jedoch auf alle Fälle bei diesen Lederarten. Man wende sie höchstens dann an, wenn ein ganzes Stück Arbeit vorliegt, denn sie haften nur obenauf und machen den Narben — die natürliche Oberhaut des Leders — spröde, während sie bei dem Schafleder, das jede Flüssigkeit bedeutend besser aufnimmt, doch mehr eindringen.



Ia. Detail zur Decke in Filet-Durchzugarbeit.

Konfirmationsgeschenk für Mädchen.

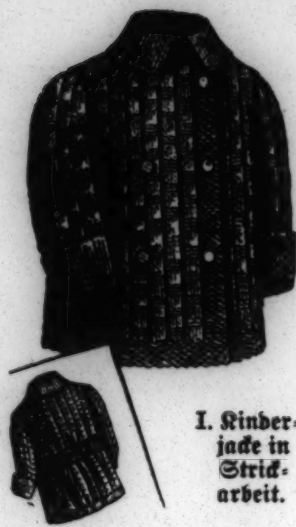
Diese sind leichter und in vielseitigerer Gestalt zu finden, als solche für Knaben. Außer den eigentlichen Schmucksachen gibt es ja eine Menge hübscher, wertvoller Dinge, Gürtelschließen, echte Putnadeln, Täschchen aus Metallgeflecht, Perlen-Stiderei, auch vielerlei schönes Arbeits- und Schreibgerät, denn das Notwendige und Nützliche in einer besonders hübschen Form macht meist mehr Freude, als der eigentliche Luxusgegenstand. Alles was zum Schmuck des eigenen Zimmers dient, ist willkommen, irgendein zierliches Möbel, Schreib-, Blumen- oder Toilettentischchen, Bücher- oder Glaskränzchen, dann Kunstgegenstände aller Art und gute Bücher nicht zu vergessen. Früher gab es regelmäßig das Betsieb in Lederband mit vielen weißen Blättern, worauf die Inschriften der Freundinnen oder die selbstabgeschriebenen Lieblingsgedichte zu stehen kamen, oder auch das verschließbare Tagebuch. Beides ist etwas abgekommen, ebenso wie das dicke Photographie-Album, das heute mehr durch leichte Sammelrahmen, „Familiengalerien“, oder einen feinen Kasten ersetzt wird. Doch sah ich kürzlich noch ein reizendes Geburtstagsbuch, das eine Freundin der anderen mit selbstausgesuchten Versen für jeden Tag und mit anmutigen Zierleisten versehen hatte. Noch liebevoller und eigenartiger war die Gabe, die eine künstlerisch begabte Mutter für ihr Töchterlein zusammengestellt hatte. In einem sehr schön gebundenen großen Buche war die ganze Lebensgeschichte der glücklichen Konfirmandin in Zeichnungen und Photographien veranschaulicht — letztere waren zum größten Teil eigene Aufnahmen — voraus die Großeltern und Eltern, dann das Geburtshaus und ihr erstes Porträt, dann Photographien aus der Kinder- und Schulzeit, die kleine auf dem Eise, zu Rad, mit den Freundinnen zusammen darstellend, ferner Bilder von verschiedenen Reisen und Sommerfrischen, zuletzt die vierzehnjährige im feierlichen Kleidchen, die nun das Buch

weiter mit ihren Erlebnissen füllen soll. — Eine andere Mutter, die nicht zeichnen kann, sammelte in einer netten Mappe Bilder von allen Orten, die bis zur vierten Generation zurück Bezug auf die Familie hatten, und schrieb dazwischen die Chronik des Hauses — auch eine wertvolle Gabe, die wohl Mühe, aber auch eine ganz eigene Freude macht und in der jüngeren Generation fortwirkt.

Es sollte uns lieb sein, wenn diese Vorschläge den Leserinnen willkommenen Anregung zu derartigen Geschenken geben, um damit lieben Angehörigen durch ein solches Andenken eine Freude und liebe Erinnerung fürs ganze Leben zu bereiten.

Zierliche und zugleich praktische Handarbeiten

Ein hübscher Zeitvertreib für fleißige Hände



I. Kinder-
jacket in
Strick-
arbeit.

I. Kinderjacket in Strickarbeit.

Mit weißer englischer Wolle führt man die Jacket für Mädchen im Alter von 2—4 Jahren aus. Rücken- und Vorderteile werden getrennt in hin- und zurückgehenden R. (Reihen) wie folgt gearbeitet: Mit dem unteren Rande auf einem entsprechend langen Anschlag beginnend, 1. R.: Ganz l. (links). 2. R.: Ganz r. (rechts). 3. bis 10. R.: Ganz r. 11. R.: Ganz l. 12. R.: Für den vorderen Randabschluss in allen R. 5 M. (Maschen) r., dann abwechselnd 4 M. r., 2 M. l. 13. R.: Abwechselnd 2 M. r., 4 M. l., zuletzt 5 M. r. für den Rand. 14. R.: Wie die 12. R. * 15. R.: 5 M. l., dann abwechselnd 4 M. r., 2 M. l. 16. R.: Die rechts erscheinenden M. der Vorreihe r., die links erscheinenden M. l. abgestrichen. 17. R.: 5 M. l., dann abwechselnd 4 M. l., 2 M. r. 18. R.: Die rechts erscheinenden M. r., die links erscheinenden M. l., zuletzt 5 M. l. 19. R.: Wie die 17. R. 20. R.: Wie die 18. R. Vom * stets wiederholen. — Die Ärmel werden in hin- und zurückgehenden R., ebenfalls mit dem unteren Rande beginnend, gestrickt. 1. R.: Abwechselnd 1 M. r., 1 M. l. 2. R.: Die rechts erscheinenden M. r., die links erscheinenden M. l. abgestrichen. 3.—27. R.: Wie die 1. und 2. R. 28. R.: Ganz r. 29. R.: Ganz l. Von der 30. R. an strickt man im Jadenmuster, dem Ärmelschnitt entsprechend. Den Umschlagstragen strickt man auf einem Anschlag von 22 M. im Rippenmuster der Ärmelstulpe. Den kleinen Gürtel häkelt man in festen Maschen stets um beide oberen Maschenglieder der Vorreihe greifend.

II. Gestrickte Baby-Stiefelchen.

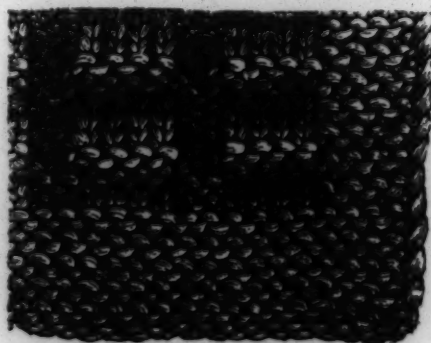
Das etwa 6 Zoll hohe Stiefelchen wird mit Saxony-Wolle und feinen Weinnadeln hin- und hergehend gestrickt. Man arbeitet auf 61 Anschlagmaschen für den Fußteil zunächst 22 Touren (11 Rippen rechts; die 1. M. ist wie stets abzuheben). Dann strickt man wie folgt: die 1. M. abgeh., 28 R., für das Fußblatt * 7 M. im Patentmuster, wofür bekanntlich abwechselnd umg., die nächste M. links abgeh. und 1 R. gestrickt wird, hierauf für 1 Abnehmen die folgende M. rechts abgeh., die nächstfolgende M. r. abgestrichen und die abgehobene M. darüber gezogen, die Arb. gew., die 1. M. abgeh., 7 M. im Patentmuster (hierfür wie auch in den folgenden Touren stets

abw. den Umschlagf. mit der nächsten M. zus. rechts abgestrichen, umg. und die nächste M. links abgeh.), für das Abnehmen der anderen Seite 2 M. zus. links abgestrichen, die Arb. gew., die 1 M. abgeh., vom * wiederholt, bis an jeder Seite der Abnehmen nur noch 12 M. stehen. Dann die nächsten 12 M. rechts gestrickt und für den oberen Teil wie folgt gearbeitet: 1. Tour: Rechts, die mittleren 7 M. im Patentmuster. — 2. Tour: Links, jedoch die mittleren 9 M. von nun an stets im Patentmuster. —



II. Gestrickte Baby-Stiefelchen.

3. Tour: 1 R., 2 mal abw. 4 R. und 1 R., nach den 9 M. 2 mal abw. 1 R. und 4 R.; zuletzt 2 R. — 4. Tour: Die M. vor und nach den 9 M. rechts. — 5. Tour: 1 R., 1 L., 2 R., 1 L., 1 R., 1 L., 2 R., 2 L., nach den 9 M. 2 L., 2 R., 1 L., 1 R., 1 L., 2 R., 1 L., 2 R. — 6. Tour: 1 L., 1 R., 2 L., 3 R., 2 L., 2 R., nach den 9 M. 2 R., 2 L., 3 R., 2 L., 3 R. — Die 3. bis 6. Tour, die einen Mstrfr. bilden, werden noch 9 mal wiederholt, dabei ist jedoch am Beginn und Schluß der ersten Tour der 2. bis 6. Wiederholung je 1 M. aufzustricken,



Ia. Detail zu Abbildung I.

die im Muster zu verwenden sind. Hierauf strickt man für den oberen Rand 1 Tour rechts, dann 1 Löcherreihe (abw. 2 M. rechts zus. und 1 mal umg.), 2 Touren rechts, 20 Touren im Patentmuster und 2 Touren rechts. Zuletzt werden alle M. abgeleitet und die seitlichen Randm., sowie die Anschlagm. zugestrichen. Der obere Rand wird mit Piktos behäkelt und durch die Löcherreihe ein Um-Schnürchen geleitet, das mit kleinen Bällchen zu verzieren ist.

Erklärung zu den Abkürzungen: M.: Masche; abgeh.: abgehoben; R.: Rechte; Arb. gew.: Arbeit gewendet; abw.: abwechselnd; zus.: zusammen.



III. u. IV. Opern-
glastafel und Strick-
zeugbeutel.

III. Opernglastafel.

Die etwa 7 bis 8 Zoll messende Opernglastafel ist aus lederfarbenem Tuch oder Seide hergestellt, mit einer Ausschnittstickerei geziert und am unteren Rande mit Bällchen in derselben Farbe geschmückt. Die Stickerei ist mit bläulich grüner Seide auszuführen und mit gleichfarbigem Seidenstoff zu unterlegen, der zwischen dem Muster hervorsteht. Den gebogenen Rand des Ueberzugteils begrenzt ein aus schmalen Börtchen oder Tuchstreifen hergestellter Fesensabschluss. Passendes Seidenband dient als Henkel.

IV. Strickzeugbeutel.

Der Strickzeugbeutel erfordert einen 20 Zoll langen, 10 Zoll breiten Seidenstoffteil, der auf der Vorderseite mit einer in Stiel- und Plattstichstickerei auszuführenden Musterung geschmückt wird. Derselbe ist zur Hälfte der Länge zusammenzufalten und, 2 Zoll von den zum Saum umgelegten Rändern entfernt, mit Zugsaum zu versehen, dem an jeder Seite ein etwa 8 Zoll langes Holzstäbchen eingefügt wird. Die abgerundeten unteren Seitenränder hat man bis 4 1/2 Zoll Länge durch Nähte zu vereinen. 1 Zoll breites Atlasband bildete Henkel und Auspuß.

Ostergeschenke.

Wie oft ist man in Verlegenheit, man will gern jemandem zum Fest eine Freude bereiten und weiß nicht, womit. Eine liebe Ueberraschung gibt es, wenn man eine kleine Azalie kauft, eine bunte Manschette darum legt und auf die Erde etwas Moos breitet. Nun kauft man sich 3 bis 4 kleine Hasen, die man sehr billig bekommt, setzt sie ins Moos und legt ihnen mehrere kleine Zuckereier hin. Dann nimmt man ein passendes Band, schreibt mit Farbe: „Fröhliche Ostern“ darauf und schlingt es durch die Zweige.

Zu einem anmutigen Ostergeschenk läßt sich auch ein ausgedientes Drahtkörbchen herrichten. Mit flüssiger Goldbronze wird das Drahtgeflecht vergolbet. Wenn dasselbe gut getrocknet ist, belegt man das Körbchen mit Moos, steckt Veilchen, Tulpen, Schneeglöckchen und Stimmelschlüssel hinein, und dazwischen bettet man bunt verzierte Ostereier. In der Mitte des Körbchens erhält ein aufrecht stehender Hase den Platz, welcher wie ein treuer Wächter die auf grüner blumenreicher Wiefe halberstehenden Eier im Auge behält.

Moderne Handarbeiten in leichter Stickerei

Als freie Prämien für Einsendung neuer Abonnements

No. 1045 — Ovale gestickte Decke.

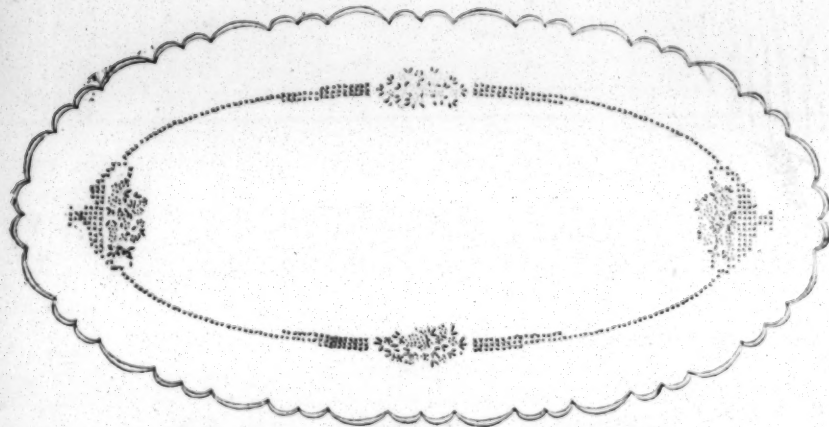
Diese prächtig wirkende Decke ist für ein Buffet oder die Platte eines Porzellan-schranks bestimmt. Besonders grazios wirkt die ovale Form der Decke. Die Größe der Decke beträgt 13x36 Zoll. Die Stickerei wirkt am schönsten, wenn sie in Blau und Gold ausgeführt wird. Die Bogen der Umrandung wurden bei unserer Vorlage in Blau mit Knopflochstich

Tafelservice, Kristall oder Silber verfügt, hat es natürlich leichter, die Tafel reich und geschmackvoll auszustatten, doch lassen sich auch mit bescheidenen Mitteln reizende Wirkungen erreichen, wozu natürlich eine gewisse Schulung des Geschmacks gehört. Im Ganzen liebt man heute nicht mehr die überladenen Tafeln, sondern bevorzugt eine gewisse Schlichtheit des gedeckten Tisches, der man ein

fügt. Im übrigen läßt man bei dem Wechseln der Teller die Besteck ergänzen, wobei als Regel gilt, daß der gebrauchte Teller mit dem darauf liegenden Besteck von links abgenommen und der neue Teller je nach Bedarf nur mit der Gabel oder mit Messer und Gabel von rechts vor den Gast gestellt wird. Das Aufstellen von drei bis vier Gläsern für die verschiedenen Weinsorten wird von den Hausfrauen, die über schöne Gläser verfügen, nicht gern gestrichen, zumal solche Gläser einen schönen Tafelschmuck bilden. Ebenso verbleibt die Sitte des Aufstellens kleiner Salzfüßchen für jeden Gast. Die Tischkarten werden jetzt immer mehr den Weingläsern eingehängt, anstatt auf oder neben den Teller gelegt zu werden. Das Falten der Servietten ist gänzlich zu vermeiden und gilt als unfein. Man legt die vierfach zusammengelegte Serviette entweder ganz schlicht auf den Teller, oder biegt sie höchstens zu einem Dreieck zusammen, unter das das Tischbrötchen zu liegen kommt.

Die niedrigen, sogenannten Rabattenvasen, die mit kurzstieligen, kleinfeldigen Blüten gefüllt werden und mit denen man einen reizenden, an ein Teppichbeet erinnernden Aufbau in der Mitte der Tafel herstellen kann, finden zum Schmuck gern Verwendung. Dagegen sind Girlanden, von einem Ende der Tafel zum andern reichend, nicht mehr beliebt, weil sie den Gästen leicht Unbequemlichkeiten verursachen. Zum Behagen der Gäste gehört in erster Linie ein bequemer Sitzplatz, der genügend Ellbogenfreiheit gewährt. Zu eng gedeckte Tische sind eine Rücksichtslosigkeit gegen die Gäste.

Die Hausfrau, wie sie sein soll, darf sich durch nichts aus der Fassung bringen lassen, und muß jede den Gästen sichtbar werdende Nervosität bekämpfen.



No. 1045 — Ovale Decke mit Kreuzstickerei.

Frei als Prämie für 1 neue Leserin. (Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis 45 Cents.

ausgestickt. Die Körbe der Vorzeichnung sind in Kreuzstich in blau zu sticken, die Blätter ebenfalls blau, und die Blumen goldfarbig in französischem Knötchenstich. Das Dessin ist auf weißem Verkschire-Leinen zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Wir geben die prächtige Arbeit nebst dem nötigen Stickschnur für Einsendung eines neuen Lesers (nicht für das eigene Abonnement). Auch gegen Bar zum Preise von 45 Cents zu beziehen.

vornehmes Gepräge dadurch verleiht, daß die dazu verwendeten Sachen wertvoll sind.

Auch die frühere Sitte, möglichst viel von den notwendigen Bestecken zu beiden Seiten des Tellers aufzulegen, wird vermieden. Man beschränkt sich auf die zu den beiden ersten Gängen nötigen Löffel, Messer und Gabeln, denen man höchstens noch das silberne Fischbesteck bei-

No. 625 — Schrankstreifen mit Stickerei.

Sehr beliebt und praktisch sind die gestickten Schrankstreifen aus waschbarem Material, da sie in der Tat unverwundlich sind und aus jeder Wäsche wie neu hervorgehen. Wir zeigen mit dieser Vorlage ein besonders hübsches und apartes Muster für die Regale eines Geschirrschranks. Es sind fünf Streifen von je 8 Zoll Breite bei 44 Zoll in Länge. In Blau oder Rot ausgeführt, sind die Streifen von der gleichen schönen Wirkung, wenn in Uebereinstimmung mit den im Zimmer vorherrschenden Farben. Die Arbeit wird in Stielstich ausgeführt und die Randbogen mit Knopflochstich umnäht. Das Muster ist zum Aussticken bereit auf weißem Linette vorgezeichnet. Wir geben diese schöne Arbeit nebst dem nötigen Stickschnur als freie Prämie für Einsendung von 3 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement). Auch gegen Bar zum Preise von \$1.25 zu beziehen.

Die Hausfrau als Wirtin.

Daß eine geschmackvoll gedeckte Tafel bei Hausgesellschaften eine sehr wichtige Rolle spielt, weiß jede Hausfrau, und sie wird stets bemüht sein, ihrem Gästetisch ein eigenartiges Gepräge zu geben, sei es durch eine aparte Blumenanordnung, durch originelle Ausschmückung der Obst- und Dessertschalen, durch besonders hübsche Tisch- und Menularten oder durch eigenartige Aufstellung von Beleuchtungskörpern. Wer über kostbares

Aus jedem Schrank in jedem Haus



Sieht alle mal die Frau heraus



Die Frau im Hause selber wacht



Aus einem Heller zehne macht.



Eigener Herd ist Goldes wert.



No. 625 — Schrankstreifen mit Stickerei.

Frei als Prämie für 3 neue Leser. (Nicht für das eigene Abonnement.)
Barpreis \$1.25.

Die neuesten Moden in Vorfrühlings-Kostümen

Gefällige, für Hauschneiderei sehr empfehlenswerte Schnittmuster



2342

Bei Einsendung der Bestellung von Schnittmustern ersuchen wir, nicht zu übersehen, die gewünschte Größe und Nummer des Musters anzugeben.

No. 2342 — Grazioses Mädchenkleid.

Man arbeitet diese Kleider aus Batist, Boile, Charmeuse, Satin, Taft, Samt, Serge oder Gabardine. Es kann nach Belieben mit oder ohne das Bolerojäckchen angefertigt werden. Das Muster eignet sich auch vortrefflich für Kombinationen von verschiedenen Stoffen. Der Schnitt ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größen zu beziehen. In Mittelgröße braucht man für das Kleid 4 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2345 — Gefälliges Damenkostüm.

Zu diesem modernen Damenkleid sind Muster in 16, 18 und 20 Jahr-Größe zu beziehen. Ein Kleid in 18 Jahr-Größe erfordert $7\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Material. Der Rock misst am Saum ungefähr $2\frac{1}{4}$ Yards in Breite. Preis 10 Cts.

No. 2348 — Apartes Mädchenkleid.

Als Schulkleid vortrefflich geeignet, empfiehlt sich das Muster außerdem noch durch leichte Machart. Der Schnitt ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr-Größe vorrätig. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man 4 Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cts.

No. 2344 — No. 2343 — Damenkostüm.

Die Herstellung dieses Kleides erfordert zwei Schnittmuster. Auf unserer Vorlage bestand der Rock aus marineblauem Serge und die Taille aus weißem Crepe mit blauem Kragen und Manschetten. Der im Rücken gekreuzte Gürtel kann auch weggelassen. Das Taillenummuster No. 2344 ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig. Für mittlere Größe bedarf man $3\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Stoff. Das Rockmuster



2359

No. 2343 ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32 und 34 Zoll Taillenmaß erhältlich und erfordert in Mittelgröße $4\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Stoff. Die Muster sind für je 10 Cents oder 20 Cents für beide zu beziehen.

No. 2368 — Praktische Arbeitschürze.

Das Muster ist in 4 Größen vorrätig: Klein, 32—34; Mittelgroß, 36—38; Groß, 40—42, und Extragroß, 44—46 Zoll Brustmaß. Für eine Schürze in Mittelgröße bedarf man $6\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2359 — Arbeitskleid für Damen.

Praktisch und zugleich sehr gefällig ist dieses Morgenkleid. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Der Rock misst am Saum ungefähr $2\frac{1}{2}$ Yards in Breite. Preis 10 Cents.

No. 2332 — Modernes Mädchenkleid.

Das Kleid wirkt durch die aufgesetzten Taschen besonders chic. Serge, Satin, Seide, Cashmere, Gabardine oder schot-

tische Stoffe sowohl wie alle Waschmaterialien eignen sich zur Herstellung dieses Kleides. Das Muster ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr-Größe vorrätig. Ein Kleid in 10 Jahr-Größe erfordert $4\frac{1}{4}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Preis 10c.

No. 2336 — Hübsches Kinderkleid.

Zu diesem zierlichen Kinderkleid sind Muster in 2, 4, 6 und 8 Jahr-Größe zu beziehen. Ein Kleiderchen mittlerer Größe erfordert $2\frac{1}{4}$ Yards zur Unterzugbluse und 3 Yards zum Kleiderchen. Preis 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 550 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung, nebst 2 Plagen zu Sticker-Deffins (und 30 der verschiedenen Stücker veranschaulichend), sowie umfassender Anleitung zur Hauschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents durch uns zu beziehen

Schöne Auswahl neuer Vorlagen für die Osterzeit

Konfirmationskleider und geschmackvolle Vor-Frühlings Kostüme



No. 2342 — Süßes Mädchenkleid.

Das zierliche Kleid eignet sich für festliche Gelegenheiten vorzüglich und kann aus jedem beliebigen feinen Stoff hergestellt werden. Das Muster ist in 6, 8, 10 und 12 Jahr = Größe zu beziehen. Ein Kleid in 8 Jahr = Größe erfordert 4 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cts.

No. 1274 — Osterhasen.

Süßche Osterhasen für die Kleinen sind nach diesen Vorlagen leicht herzustellen. Man verwendet dazu Canton Flannel, Plüsch, Samt, Flannellette, Drell, Eiderdowd oder andere ähnliche Stoffe. Nachdem man die Hasen nach den Mustern zugeschnitten, wird der Stoff zusammengenäht und mit Watte fest ausgestopft. Zu den Augen nimmt man Schuhknöpfe oder malt sie, sowie Nase und Mund, auf den Stoff. Das Muster ist in 9, 12 und 15 Zoll = Größe zu beziehen und erfordert $\frac{1}{2}$ Yard Material in jeder Größe. Preis 10 Cents.

No. 2056 — Mädchenkleid.

Das anmutige Kleid für heranwachsende Mädchen kann aus Crepe, Foulard, Chiffon = Cloth, Waschseide, Challie, Laton und Batist gearbeitet werden. Das

Muster ist in 6, 8, 10, 12 und 14 Jahr = Größe erhältlich. Es erfordert in der 12 Jahr = Größe $3\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2175 — Kleid für Damen.

Dieses Muster ist in 16, 18 und 20 Jahr = Größe erhältlich. Für ein Kleid in 18 Jahr = Größe bedarf man $6\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Material. Der Rock ist am Saum ungefähr $3\frac{1}{4}$ Yards in Breite. Preis 10 Cents.

No. 2122 — Modernes Damenkleid.

Dieses gefällige Kleid empfiehlt sich durch seine leichte Machart, und der Schnitt ist besonders für Waschstoffe sehr geeignet. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben und erfordert in Mittelgröße 8 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2320 — Mädchenkleid.

Das zierliche Kleid kann mit oder ohne das Ueberkleid angefertigt werden. Das Muster ist in 4, 6, 8, 10 und 12 Jahr = Größe zu haben. Ein Kleid in 10 Jahr = Größe erfordert $2\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material zum Kleide und $1\frac{1}{4}$ Yard für das Ueberkleid. Preis 10 Cents.

No. 2129 — Schönes Mädchenkleid.

Das Muster zu diesem reizenden Mädchenkleide sieht Ueberjäckchen von verschiedener Länge und Abfertigung vor. Das Jäckchen kann nach Belieben auch ganz weggelassen werden. Das Muster ist in 4, 6, 8 und 10 Jahr = Größe vorrätig und erfordert in 8 Jahr = Größe $1\frac{1}{4}$ Yard zum Volero-Jäckchen und $4\frac{1}{4}$ Yards 27zöll. Stoff zum Kleide. Preis 10 Cents.

No. 2238 — Damenkostüm.

Sehr chic ist dieses einfache Kleid mit Volero-Jäckchen. Das Muster sieht Ärmel von zweierlei Machart vor. Der Schnitt ist in 16, 18 und 20 Jahr = Größe zu beziehen und erfordert in mittlerer Größe $6\frac{1}{4}$ Yards Stoff von 24 Zoll Breite zum Rock und Volero und $2\frac{1}{4}$ Yards zur Taille. Preis 10 Cents.

Bei Einsendung der Bestellung von Schnittmustern ersuchen wir, nicht zu übersehen, die gewünschte Größe und Nummer des Musters anzugeben.

6 Herrliche Rosen

Winterhart, immerblühend,
portofrei versandt für 25c
Alle werden diesen Sommer blühen
Admiral Ward, Dunkelrot.
Josephine, Rotfärbt.
Mrs. A. Carnegie, Scherwenzel.
Lady Greenall, Orangengelb.
Cherry Page, Karminrot.
Warrior, Gelblich.

10 Pakete Blumensamen

Die folgende Kollektion blüht vom
Frühling bis zum Spätherbst:
Aster, Sweet William, Marigold,
Petunien, Stiefmütterchen, Flieder, Rosenblumen, Calceola,
Verbenen und Zinnien. Generöse Pakete. Extra Spezial
Paket, portofrei 10 Cents.

Je sende auch 5 Pakete Samen winterharte Daisies (fünf
Farben) für 15 Cents oder sende Ihnen die obigen 5 Kollektionen,
die 6 Rosen, die 10 Pakete Blumensamen und die 5
Pakete Samen winterharte Daisies, zusammen für 40 Cents.
Je sende sechs neue winterharte Rosen in zwei Jahr
Größe, portofrei für nur \$1.25.

Vollständiger Katalog frei.

Haben von mehr als 400 Rosen, alle die neuesten und besten.
Daisies, Farns und alles Mögliche für Haus und Garten.

MISS JESSIE M. GOOD

Blumenzüchterin und Georginen Spezialistin.

BOX 260, SPRINGFIELD, OHIO

Eine Blumen-Züchterin

Winterharte immerblühende
6 Rosen 25c
Bewahrt
Blühen alle die-
sen Sommer

Ein jede Adresse portofrei gefandt;
garantiert in gutem, wachstümlichem Zustand eintreffend.

Herrliche Rosen-Kollektion

Ophele, Rotfärbt.
Madison, Rotweiß.
Mrs. S. A. Cant, Dunkelkarmin.
Rosemary, Gelblich.
Robin Hood, Dunkelrot.
Rosa Robbins, Klarer Gelb.

Spezielle Bargains

6 Rosen, alle Farben 25c
6 Preis-Georginen 25c
6 Edine Colons 25c
3 Blühende Cannas 25c
3 Rosenbüsche Georginen 25c
3 Rosenbüsche harte Freis 25c
10 Preis-Blühende 25c
10 hübsche Stiefmütterchen Pflanzen 25c
15 Pakete Blumensamen, verschieden 25c

Bellebige 5 Kollektionen fuer einen Dollar, portofrei.
Garantiert zufriedenstellend. Katalog frei.

MISS ELLA V. BAINES, Box 16, Springfield, Ohio

10 Probe-Blumen-Samen — Frei

1 Pkt. Astern, McGregor's Gemischte
1 Pkt. Stiefmütterchen, Prachtvoll
1 Pkt. Sommer Cypressen, Burn-
ing Bush.
1 Pkt. Paeonie Mohablumen, Ge-
färbt.
1 Pkt. Snapdragon, Riesenblüten.
1 Pkt. Nelken, Wüzig duftend.
1 Pkt. Alyssum, Immer blühend.
1 Pkt. Rosede, Rote Zierblume
1 Pkt. Candytuft, Alle Farben.
1 Pkt. Petunien, leuchtig blühend.

Schicken Sie 10c zur Deckung von
Versand, Porto, usw. und wir
senden Ihnen diese 10 Pakete außer-
gewöhnlichen Blumenamen nebst voll-
ständigen Anweisungen, in einem Mc
Gregor Couvert, wodurch Sie
mehr als den Samen FREI er-
halten.

Unser großer Spezialer Bargain Katalog frei versandt.

Mit 100 Blumen koloriert abgebildet.

McGregor Bros. Co., Box 525, Springfield, Ohio.

Condon's Neue Tomaten

„Queen of the Market“ — Sehr ertragreich.
Große solide Frucht; ausgezeichnet zum Kon-
servieren. Zur Einführung unserer

im Norden gezogenen „Queen of the Market“
lebenstüchtigen Samen, schicken
wir Ihnen 125 Samen für
von Condon's neuen im-
mertragenden Tomaten nebst
unserem riesigen 1918 Gar-
ten- und Haus-Guide **Frei**
Mit ausführlicher Auskunft wann und
was zu pflanzen ist zum Vergnügen
und Profit. Schreiben Sie
heute darum der Postkarte.

CONDON BROS., SEEDSMEN

Rock River Valley Seed Farm

BOX 813, ROCKFORD, ILLINOIS

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Frühlingsmoden für Groß und Klein

Zweckdienliche Kleider neuester Machart



No. 2354 — No. 2351 — Damenostüm.

Die Herstellung dieses Kleides erfor-
dert zwei Schnittmuster. Das Tail-
lenmuster No. 2354 ist in 34, 36, 38, 40,
42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Das
Rockmuster No. 2351 ist in 22, 24, 26,
28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß zu be-
ziehen. Zur Anfertigung des vollständi-
gen Kleides bedarf man 8 1/2 Yards 36-
zöll. Stoff. Der Rock ist am Saum un-
gefähr 1 1/2 Yards weit. Die Muster
sind zu je 10 Cents oder 20 Cents für
beide erhältlich.

No. 2339 — Kleid für Damen.

Ein elegantes Kleid, das sich auch für
starke Figuren vortrefflich eignet. Weste,
Kragen und Manschetten können von
kontrastierendem Material gearbeitet
oder mit Stickerei verziert werden. Der
Rock ist vorn und im Rücken gefaltet.
Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42, 44
und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für
ein Kleid in 38 Zoll Brustmaß bedarf
man 7 1/2 Yards 36zöll. Stoff. Der Rock
ist am Saum ungefähr 3 Yards in Weite.
Preis 10 Cents.

No. 2363 — Knabenanzug.

Man arbeitet diese aus Bluse und
Höschen bestehenden Knabenanzüge aus
festen Waschstoffen, Serge, Cheviot oder
Corduroy. Die Beinkleider sind mit
Seitenschluß anzufertigen. Das Muster
ist in 3, 4, 5 und 6 Jahr-Größen zu
beziehen. In der 4 Jahr-Größe erfor-
dert es 2 1/2 Yards 40zöll. Stoff. Preis
10 Cents.

No. 2361 — Ausstattung für Babies.

Diese praktische Kinderausstattung be-
steht aus Röckchen, Jäckchen, Mantel und
Mützchen. Zur Anfertigung ist beliebi-
ger feiner Stoff zu verwenden, oder wird
gröberes Material gebraucht, so ist dar-
auf zu sehen, daß der Stoff weich ist, da-
mit die zarte Haut der Kinder nicht irri-
tiert wird. Zur Jacke bedarf man 1/4
Yard 27zöll. Material, zum Röckchen 1/2
Yard 36zöll. Stoff, zum Mützchen 2 1/2
Yards 27zöll. Stoff, und zum Mantel 3 1/2
Yards 40zöll. Material. Preis der Muster
zusammen 10 Cents.

(Schluß auf Seite 39)

Kostüme für Alt und Jung

Praktische Vorlagen für jede Gelegenheit



2340

No. 2340 — Kleid für junge Mädchen.

Das Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr-Größe vorrätig, und es erfordert in Mittelgröße 5 1/2 Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.



2341

No. 2341 — Modernes Lamentkostüm.

Die Borderteile des aparten Kleides sind mit neuartig aufgesetzten Taschen versehen. Ein einfacher Gürtel vervoll-

ständigt das hübsche Kostüm. Das Muster ist in 16, 18 und 20 Jahr-Größe vorrätig. Ein Kleid in 18 Jahr-Größe erfordert 4 1/2 Yards 44zöll. Material. Der Rock mißt am Saum ungefähr 2 Yards in Breite. Preis 10 Cents.

No. 2329 — Regligekleid für Damen.

Ganz neuartig und von sehr gefälliger Façon ist dieses hübsche Regligekleid. Das Muster ist in 4 Größen zu beziehen: Klein, 32—34; Mittelgroß, 36—38;



2329

Groß, 40—42, und Extra-Groß, 44—46 Zoll Brustmaß. Das Kleid erfordert 6 1/2 Yard 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

Frühlingsmoden für Groß und Klein.

(Schluß von Seite 38)

No. 2352 — Schlafgewand für Damen.

Das Muster ist in 4 Größen erhältlich: Klein, 32—34 Zoll Brustmaß; Mittelgröße, 36—38 Zoll Brustmaß; Groß, 40—42 Zoll Brustmaß; Extra-groß, 44 bis 46 Zoll Brustmaß. Für das Gewand in Mittelgröße bedarf man 6 1/2 Yards 27zöll. Stoff. Preis 10 Cents.

No. 2349 — Kinderkleidchen.

Müttern von kleinen Mädchen wird dieses Muster besonders willkommen sein, da das Kleidchen leicht anzufertigen und sehr gefällig ist. Der Schnitt ist in vier Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu beziehen. Es erfordert in 8 Jahr-Größe 3 1/2 Yards 36zöll. Material. Preis 10c.

No. 2353 — Damenkleid.

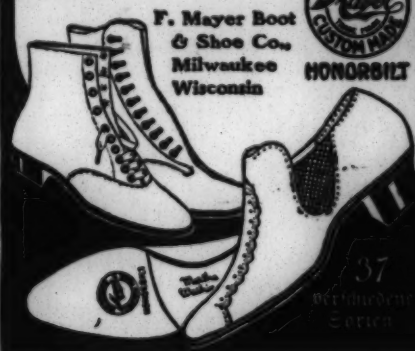
Ein hübsches Hauskleid, zu dem Muster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrätig sind. Für ein Kleid mittlerer Größe braucht man ungefähr 7 1/2 Yards 36zöll. Stoff. Der Rock ist am Saum ungefähr 2 1/2 Yards weit. Preis 10 Cents.

Positive Bequemlichkeit, aber nur in

Mayer

Martha Washington Comfort Schuhe

Hüten Sie sich vor Nachahmungen — Sehen Sie nach der Handelsmarke, die auf den Sohlen eingestempelt ist.



FREI an Sie abgeliefert



Sie haben die Wahl von 44 Arten, Farben und Größen des berühmten „Ranger“ Moders von Fahrrädern, koloriert abgebildet in dem großen, neuen freien Katalog. Wir bezahlen alle Frachgebühren von Chicago bis nach Ihrem Wohnort.

30 Tage freie Probe

mit dem von Ihnen gewählten Fahrrad gestattet, tatsächliche Fahrprobe während eines ganzen Monats in Ihrem Ort. Kaufen Sie nicht, bis Sie unsere große, neue Probe-Angebot und unsere niedrigen Fahrpreise für Radfahrer kennen.

Fahrrad Agenten gesucht.

Reifen, Lampen, Signal, kleine Räder und Ersatzteile für alle Marken von Fahrrädern zur Hälfte des gewöhnlichen Preises. Niemand anderes kann Ihnen solche Werte und Bedingungen gewähren. Schicken Sie kein Geld, sondern schreiben Sie uns heute nach dem großen neuen Katalog. Er ist **FREE**.

MEAD CYCLE COMPANY
Dept. H-86 Chicago

Zucht-Kanarienvogel

Können nur erfolgreich sein, wenn Sie Ihre Vögel richtig füttern.



MAX GEISLER'S

Roller Samen und Vogel Nistkitt

Das wissenschaftlich gemischte Futter. Bewirkt gute Zuchtvögel. Produziert mehr fruchtbare Eier. Stärkere, gesündere junge Vögel und Sänger mit schmelzenderem Ton.

In allen Apotheken: **Vogel Nistkitt 15c**

Oder direkt von uns: **Roller Samen 20c**
Vogel-Nistkitt 30c Portofrei.

Wertvolles Vogelbuch frei

Wenn Sie uns den Namen Ihres Apothekers mitteilen. Auslieferter Katalog auf Verlangen.
MAX GEISLER BIRD CO., Dept. G-2, Omaha, Nebr.
Vögel und Vögelzucht—30 Jahre im Geschäft.

Erklärt, weshalb Küken sterben.

E. J. Keefer, Geflügelzüchter, 165 Keefer Bldg., Kansas City, Mo., gibt ein neues freies Buch aus, das Näheres über ein einfaches Hausmittel enthält, welches bewirkt, daß 98 Prozent aller Küken ausgebrütet werden und weiße Diarrhoea der Küken über Nacht geheilt wird. Alle Geflügelzüchter sollten um dieses wertvolle Buch schreiben.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von



Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art zeigt Ihnen, das „wie“ und „wenn“ in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die berühmten

„Successful“ Brutmaschinen

und Aufzuchtapparate. Seit 25 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbüchens sind Geflügelzüchter ausgedehnt; halten eine Lebenszeit; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden leicht

Unter großer Preisermäßigung
direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Ferner Sie können über unsere wundervollen Eier eines **\$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei** an unsere Kunden über die gewinnbringendste Weise des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten rassenechtes Band- und Wassergeflügel und Bruteter, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse und Truthühner“ 10 Cents.



Des Moines Incubator Co.

854 Second Str. Des Moines, Iowa.



Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchtstämme, ausgezeichnete Legereinheiten und gut befruchtete Eier von 16 best. lehnenden Sorten Land- und Wassergeflügel zu niedrigen Preisen. Großes deutsches, illustriertes, lehrreiches Zuchtalar frei.

OAK PARK POULTRY FARM
Dept. 23 Des Moines, Iowa.

MANKATO SPECIAL

Großes Buch
FREI

Liefert den Mankato Special mit sechs großen Verbesserungen sofort Express frei: Großer Deschäler, neuer automatischer Regulator, neues Heiz-System, neues Ventilator-System; wunderbare Resultate.

Express bezahlt.



Mankato Incubator Co., Box 769, Mankato, Minn.



64 Rassen Vollblut Hühner, Enten, Gänse und Turkeys. Nordlich gezogen, abgebartet, sehr schön. Geflügel, Eier und Brutmaschinen zu niedrigen Preisen. Am. lta's älteste und größte Deutsche Geflügel-Farm. 25 Jahre im Geschäft. Großes 108-seitiges Geflügel-Buch frei. Schreiben Sie heute an R. F. Neubert Co., Box 633, Mankato, Minn.



62 Sorten Reinechte Hühner, Enten, handbüchiges, im Norden gezogen, kräftiges, schönes Geflügel, sowie Eier und Brutmaschinen zu niedrigen Preisen. — Amerika's Pioneer Geflügel-Farm: 24 Jahre Erfahrung. Großes, schönes jährliches Geflügelbuch und Katalog frei. F. A. NEUBERT, Box 687, Mankato, Minn.

Graues Haar

Wie man ihm die natürliche Farbe wiedergeben kann.

Ein Buch ist herausgegeben worden betitelt „Vollkommenes Haar“, welches erklärt wie man weiches und grauem Haar allmählich die natürliche Farbe wiedergeben kann. Es ist kein schnell-färbendes Mittel oder jedem sichtbarer Nothbehelf, sondern ein durchaus befriedigendes, zuverlässiges, sicheres Verfahren, das leicht zu Hause angewendet werden kann. Sie erscheinen allmählich länger und ansehnlicher und können das Haar lebenslang dunkel erhalten. Das Buch wird Ihnen frei in einfachem Umschlag vom Rostott Laboratorium, 583 N. Station St., New York City, zugesandt. Glauben Sie, lesen Sie dieses freie Buch; es enthält auch Anweisung für neuen üppigen Haarwuchs, Befreiung von Schuppen und gegen das Ausfallen der Haare.



Die Küche in der Osterzeit

Rezepte für die Fasten- und Osterzeit

Eierspeisen für die Ostertafel.

Gefochte Eier mit weißer Sauce.

Die Eier werden so gekocht, daß man sie nach dem Schalen in Scheiben schneiden kann. Man röstet eine kleine, geriebene Zwiebel und einige feine Scheiben von rohem Schinken mit einem Eßlöffel Mehl gar, aber ohne daß das Mehl Farbe nimmt. Dann verkocht man diese Zutaten mit Sahne und Fleischbrühe zu gleichen Teilen zu sämiger Sauce, die man mit etwas Cahenne würzt und mit zwei bis drei Eßlöffeln geriebenem Parmesankäse vermischt. Die Sauce wird durchgestrichen, die Eierscheiben krangförmig angerichtet, mit etwas gewiegter Petersilie bestreut und in der leeren Mitte die Sauce angerichtet.

Gefochte Eier mit Sardellenbutter.

Man schneidet ziemlich dicke Weißbrotscheiben, höhlt sie in der Mitte so aus, daß an die Stelle ein geschältes, pflaumenweich gekochtes Ei paßt und röstet die Brotscheiben in Butter lichtbraun. Die heißen geschälten Eier werden in die Krusten gelegt und mit Sardellenbutter beträufelt.

Eier mit Hühnerfleisch.

Neste von weichem Hühnerfleisch werden fein gewiegt mit heller Kraftsauce zu einem Brei verrührt und dieser in einem Napf so lange in kochendes Wasser gestellt, bis er durch und durch heiß ist. Man röstet Weißbrotscheiben in Butter, richtet das Hühnerfleisch erhaben an, umgibt es mit den Brotscheiben und legt die weichgekochten, geschälten Eier darauf, worauf man das Fleisch mit gekochten Trüffeln, die Eier mit gewiegter, gekochter Rinderzunge bestreut.

Allerlei Fastenspeisen.

Boston - Braten.

Zwei Tassen trockne Kidney-Bohnen weicht man 24 Stunden in kaltem Wasser. Dann kocht man sie in Salzwasser, bis sie gar sind. Nun läßt man das Wasser ablaufen und gibt die Bohnen durch eine Gemüsehackmaschine, fügt 1 Tasse geriebenes Brot, 2 Tassen geriebenen Käse, 3 Teelöffel voll Salz, ½ Tasse von dem Wasser, in dem die Bohnen gekocht wurden, hinzu, formt die Masse in ein Brot und bäckt bei mäßiger Hitze 40 Minuten. Von Zeit zu Zeit beschöpft man den Braten mit heißem Wasser und Fett. Genügend für 10 Personen.

Fisch - „Redgerer“.

Vier Eßlöffel voll Reis wäscht man, gibt ihn langsam in schnell kochendes Wasser mit einem Teelöffel Salz und läßt ihn nahezu weich kochen (ungefähr 20 Minuten). Dann gießt man das Wasser ab und läßt den Reis im Durchschlag trocken werden. Inzwischen hat man ein Ei hart gekocht, in kaltem Wasser abgekühlt und grob gehackt. Zwei Eßlöffel voll Fett läßt man in einer Pfanne heiß werden, rührt den gekochten Reis, ein und einhalb Tasse gekochten, zerpfückten Fisch, einen

Teelöffel voll gehackte Zwiebel, Salz und Pfeffer nach Geschmack hinzu, läßt alles sehr heiß werden, fügt dann das gekochte und zerhackte Ei hinzu und serviert sofort.

Bohnen und Reis.

Zwei Tassen gekochte Kidney-Bohnen vermischt man mit zwei Tassen gekochtem Reis und serviert die Speise mit folgender Tomatensauce: Drei Eßlöffel Mehl läßt man in einviertel Tasse Fett braun werden, gibt ein Quart durchgeschlagene Tomaten hinzu, sowie einen Eßlöffel voll geriebene Zwiebeln. Man läßt die Sauce fünf Minuten lang kochen und gießt sie über Bohnen und Reis.

Spanische Omelette.

Für 4 Personen. Sechs frische Eier sind mit etwas Salz und Pfeffer zu quirlen und mit 1 Unze feingeschnittener, in 1½ Eßlöffel Butter gebratener Zwiebel zu vermischen. Aus dieser Masse bäckt man zwei Omeletten und rechnet dabei auf jede Omelette ½ Unze Butter. Zuvor hat man vier Tomaten in Scheiben zerlegt, 1 Unze würfelig geschnittenen Speck ausgebraten, die Tomaten mit Pfefferkörnern, Salz und einer Zwiebel hineingegeben, alles gut durchgedünstet und dann mit einem Löffel Mehl verrührt. Diese Masse wird mit einem Glas Madeira abgelöscht, durch ein Sieb gestrichen und warm gehalten. Die fertigen Omeletten, die nur auf einer Seite zu backen sind, füllt man mit dem Tomatenpüree, klappt sie zusammen, richtet sie auf heißer, länglicher Schüssel an und garniert sie mit einem Kranz von goldbraun gebratenen Zwiebelringen.

Gebäck aus Maismehl.

Maismehl - Teerbrötchen.

5 Unzen Butter rührt man schaumig, gibt drei ganze Eier, 1 Unze Zucker, etwas abgeriebene Zitronenschale, 10 Unzen Maismehl, 3 Unzen Weizenmehl und 1/6 Unze pulverisiertes Hirschhornsalz dazu. Von dieser Masse wird ein geschmeidiger Teig geknetet, der strohhalmartig ausgetwellt wird; er ist etwas zu dick besser als zu dünn. Davon sind mit runden oder sonstigen Formen kleine Kuchen auszustechen, von denen man ungefähr den dritten Teil mit Eigelb bestricht. Nun werden alle auf einem gewachsenen Blech bei Mittelhitze gebacken. Von den unbestrichenen überzieht man, nachdem sie etwas abgekühlt sind, eine Hälfte mit Zucker, die andere mit Schokoladeguß.

Zuckerguß: 3 Unzen gesiebter Puderzucker wird mit etwas Eiweiß und Zitronensaft zu einem dickflüssigen Brei gerührt.

Schokoladeguß: 2½ Unzen Tafelschokolade ist mit einem haaselnußgroßen Stück frischer, ungesalzener Butter im Wasserbad heiß und flüssig zu rühren.

Maismehlwauffeln.

¼ Pfund Butter ist zu Sahne zu schlagen, diese verrührt man mit einem großen oder zwei kleinen Eiern, 3 Unzen Zucker, ½ Unze feinem Zimmet und 6



Unzen Maismehl. Der Teig soll so beschaffen sein, daß sich eben kleine Kugeln davon formen lassen. Je eine solche Kugel legt man in ein erhitztes, gewachtes Waffeleisen, klappt zusammen, so daß der Teig breit gedrückt wird, und bäd die Waffeln auf hellem Feuer von beiden Seiten schön hellbraun.

Maismehlkuchen.

1 Quart Milch bringt man mit einer Prise Salz und 5 Eßlöffeln Zucker sowie etwas Vanille zum Kochen, streut 1 Pfund Maismehl trocken ein und bäd die Masse auf gelindem Feuer zu einem steifen Klotz ab. Dieser wird auf ein dick mit Maismehl bestreutes Backblech geschüttet und mit bemehlten Händen zu einer dicken Rolle geformt. Von dieser sind mit bemehltem Messer strohhalm dicke Scheiben abzuschneiden, die sofort in der Stielpfanne in Butter von beiden Seiten goldgelb gebacken werden. Man bestreut sie mit Zucker und Zimmt oder dreht sie in Vanillezucker um, oder verbindet je zwei durch eine aufgetrichene Marmeladeschicht. Sie werden am besten warm gereicht.

Fettgebackenes.

Geschwind-Kräpfel.

1 Unze Zucker, 1 ganzes Ei, 1 Unze Butter, 5 Unzen Mehl, 2 Eßlöffel Rosenwasser oder Milch, 1 Teelöffel Backpulver. Hiervon macht man einen Teig, der recht steif sein muß; man darf noch Mehl hinein verarbeiten, wenn er am Backblech anbleibt. Auch streue man reichlich Mehl beim Ausrollen auf das Brett. Alsdann rollt man den Teig 2 Messerrücken dick aus, teilt ihn mit dem Backrädchen in 2 Zoll lange Stücke, die man schwimmend in recht heißem Schmalz flott goldgelb bäd. Erkalte, bestreut man sie mit Zucker und Zimt.

Krausgebackenes.

3 Eigelb, 1 kleine Tasse Sahne, 1/2 Tasse geschmolzene Butter, 1/4 Tasse weißer Wein, ein Eßlöffel Zucker, soviel Mehl, daß ein Teig zum Ausrollen wird. Davon schneidet man etwa 3 Zoll lange und 1 Zoll breite Streifen, macht in der Mitte einen Schnitt, zieht ein Teigende durch den Schnitt, daß es wie ein geschlungener Knoten aussieht, und bäd sie in heißer Schmalzbutter hellgelb, bestreut sie, noch heiß, mit Zucker und Zimt.

Einfache, zeitgemäße Nachspeisen.

Note Apfelspeise.

Ein reichliches Pfund säuerliche Äpfel werden gewaschen, von Blüte und Stiel befreit, geviertelt und mit 1/2 Quart Wasser gekocht. Kurz vor dem Garwerden schöpft man einige Eßlöffel Apfelsaft ab und löst darin 1/3 Unze weiße und 1/3 Unze rote, vorher ausgewässerte Gelatine auf. Hierauf wird der Apfelbrei, der ziemlich steif sein soll, durch ein Haarsieb gerieben und mit ungefähr 1/4 Pfund Zucker gesüßt. Mit etwas Zitronensaft, oder etwas geriebenem Ingwer, oder einigen gehackten Nüssen, oder etwas kandierter Orangenschale kann man der Speise einen beliebigen, besonderen Geschmack geben. Zuletzt wird die im Apfelsaft gelöste Gelatine untergezogen und die Speise in ausgespülte Stützformen

oder in Glasschalen gefüllt. Statt der frischen Äpfel kann man auch vorteilhaft 3 bis 4 Unzen getrocknete Äpfel brauchen. Diese sind zu waschen und eine Nacht vorher in kaltem Wasser einzuweichen.

Apfelmittelmann.

1/4 Pfund etwas geröstetes Schwarzbrot wird gerieben, ebenso ist die gleiche Menge gekochte Kartoffeln zu reiben. Dies beides mischt man gut und würzt es mit einer Messerspitze gestoßenem Zimmt, 2 gestoßenen Nelken, etwas Zitronenschale (nicht unbedingt nötig) und 2 bis 3 Eßlöffeln Zucker. Zu gleicher Zeit ist aus 1 1/2 Pfund säuerlichen Koch- oder aus 1/4 Pfund Ringäpfeln ein steifer Apfelbrei zu kochen, der gesüßt und nach Belieben mit etwas Vanillin, einigen gewaschenen Korinthen oder einigen grob gehackten Nüssen vermischt wird. In einer Auflaufform wird etwas Rindstalg erhitzt, dazu gibt man die Hälfte der Brotmasse, legt darauf den Apfelbrei und bedeckt diesen mit dem andern Brot. Ueber dem Ganzen zerpfückt man etwas Butter oder Rindsfett und kann zur Erhöhung des Geschmacks auch ein Gläschen Apfel- oder Weißwein darüberträufeln. Die Form muß 1/4 Stunde im Bratofen baden. Die Speise läßt sich auch in der Stielpfanne wie ein Eierkuchen baden und wird auf diese Art zubereitet von manchen beborzugt, doch muß sie dabei verwendet werden, und dies erfordert einige Geschicklichkeit.

Vanilleäpfel.


Recht gleichmäßige, kleine Äpfel sind zu schälen und mit dem Äpfelstecher auszustechen. Dann kocht man sie recht vorsichtig in wenig Zuckerwasser weich; sie dürfen dabei keinesfalls zerfallen. Nachdem sie auf einem Sieb gut abgetropft sind, steckt man in die ausgestochene Höhlung je 1/4 Walnuß und ordnet die Äpfel in eine Glasschale. 1/2 Quart Milch kocht man mit einer Wenigkeit Salz und 3 Eßlöffeln Zucker auf, vermischt dies mit 3 Eßlöffeln kalt angerührtem Stärkemehl (Cornstarch) und einem zerflopfen Ei und würzt es mit Vanillin. Diese Masse wird über die Äpfel gegeben und muß erstarren. Beim Anrichten wird noch der durchgeseichte Apfelsaft auf die Schüssel gefüllt.

Einfache Nusspeise.

1/2 Quart Milch ist mit wenig Salz, 3 bis 4 Eßlöffeln Zucker aufzukochen und mit 1 bis 2 Unzen kalt aufgelöstem Stärkemehl (Cornstarch) steifzukochen. Hierauf nimmt man die Masse vom Feuer, verrührt sie mit etwas Vanillin, 1/4 Pfund Hasel- oder Walnüssen, die auf einem Tuch abgerieben und mit der Maschine fein zerrieben wurden, und dem Schnee von 3 Eiweiß, oder auch mit 2 ganzen Eiern, wodurch sie etwas fester gerät.

Preißelbeerspeise.

1/2 Pfund gekochte Preiselbeeren sind fein zu zerreiben oder durch ein Haarsieb zu streichen. Dann gibt man einige Eßlöffel steifen Apfelsaft und den nötigen Zucker hinzu und rührt den sehr steifen Schnee von 2 Eiweiß leicht unter. Die Speise muß sofort nach der Fertigstellung aufgetragen werden, da sie leicht wieder zusammenfällt.



Delikat und kräftigend
BAKER'S
BREAKFAST
COCOA

besitzt ein nur ihm eigenes köstliches Aroma und besonders Wohlgeschmack, infolge der vorzüglichen Mischung der Cacaobohnen und perfekten Art der Herstellung.

„Man wird Baker's nie überdrüssig“
Süßlein mit ausserordentlichen Rezepten frei auf Verlangen

WALTER BAKER & CO. LTD.
Etabliert 1780 Dorchester, Mass.

Farbe ohne Del.

Bemerkenswerte Entdeckung, welche den Kostenpreis der Farbe um fünfundsiebzig Prozent reduziert.

Ein Probepaket wird an Jedermann frei auf Verlangen gesandt.

A. L. Rice, ein prominenter Fabrikant von Adams, N. Y., hat eine neue Methode zur Herstellung einer Farbe ohne Gebrauch von Del entdeckt. Er nennt die Farbe Pombropaint. Sie kommt in Form eines trockenen Pulvers in den Handel und man hat nur nötig sie mit kaltem Wasser anzurühren um eine wetterdichte, feuerfeste, sanitäre und dauerhafte Farbe für jede Art von Außenanstrich zu erhalten. Die Herstellungsweise von Cement ist auf Farbe übertragen worden. Sie haftet an jeder Fläche fest, sei es Holz, Stein oder Ziegeln, läßt sich anstreichen und sieht aus wie Oelfarbe und kostet nur ungefähr einviertel so viel.

Schreiben Sie an Herrn A. L. Rice, den Fabrikant, 80-M. North St., Adams, N. Y., und er schickt Ihnen ein freies Probepaket, nebst Farbenmusterkarte und ausführlicher Information darüber wie Sie manchen guten Dollar sparen können. Schreiben Sie heute.

“CLIMAX” Reibmaschine

Reibt schnell und ohne Mühe Kartoffeln, Nüsse, Getreide, Rübe, Knoblauch, etc. Waschen Sie noch heute sich selbst und Ihre Familie die Hände indem Sie eine “CLIMAX” Reibmaschine kaufen. Fragen Sie Ihren Händler.

Preis **\$1.50**

Der Name “CLIMAX” befindet sich an jeder Maschine.

SCHLICHTER MANUFACTURING CO.,
HAMILTON, OHIO



Bei Verrenkungen und Quetschungen

mache man sofort Einreibungen mit Dr. Richter's

PAIN-EXPELLER

Seit 50 Jahren bewährt und in deutschen Familien als Hausmittel beliebt.

Nur echt mit der Anker-Schuhmarke.

35c. und 65c. in Apotheken und direkt von

J. Ad. Richter & Co.

74-80 Washington Street, New York

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Erbetene Rezepte

Verse für Omeier.

Ich bin versteckt
Unter Busch und Hecken —
Wer mich entdeckt,
Dem werd' ich schmecken.

* * *

Geh' nicht vorbei,
Hier winkt ein Ei.

* * *

Von außen bunt
Und länglich rund,
Von innen gelb-weiß:
Nun sag', wie ich heiß!

* * *

Das gute Osterhäschchen
Macht dir dies Späzchen.

Für Frau Hermine B., M.

* * *

Mohrrübenspeise.

Ein Teller gepulverte und feingeschnittene Mohrrüben werden in reichlich Wasser halb weichgekocht. Dann gießt man das Kochwasser ab, gibt ein wenig frisches Wasser hinzu und kocht die Mohrrüben völlig weich. Sie werden durch ein Haarsieb getrieben, mit $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, 3 Eßlöffeln Zitronensaft, etwas kleingeschnittenem Orangeat, einigen grob gehackten Nüssen, einem Eßlöffel Rum und einem Weinglas Wein vermischt. Auf $\frac{1}{2}$ Quart dieser Masse rechnet man $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Unze weiße ausgewässerte und aufgelöste Gelatine, fügt diese durch ein Sieb hinzu und füllt die Masse in eine Glasschale. Für Frau Auguste L., Mass.

* * *

Moos und Flechten an Bäumen.

In ein entsprechend großes Gefäß gibt man 1 Teil Holzasche, 1 Teil gebrannten Kalk, und fügt 8 Teile Wasser hinzu, worauf man einige Zeit lang umrührt. Nach etwa einer Woche läßt sich die Flüssigkeit verwenden. Mit Hilfe eines alten Maurerpinsels wird die Flüssigkeit auf die Rinde der mit Moos und Flechten bewachsenen Bäume gestrichen. Kalk und Asche wirken nur zerstörend auf das Moos und die Flechten ein, und nach einigen Tagen färben sich die Schmaroker rötlich und fallen ab. Das Mittel erweist sich bei jüngeren Bäumen vortrefflich; ältere Bäume werden mit der Baumkrake gereinigt und mit Kalk bestrichen.

Für Herrn A. N., M.

* * *

Rauchen der Lampen.

Man kann das Rauchen von Petroleum- und sonstigen Lampen und das damit verbundene Verkohlen der Dochte in höchst wirksamer Weise dadurch verhindern, daß man die Dochte vor dem Gebrauch in möglichst starkem Essig einweicht und trocknet.

Für Frau Louise B., Ohio.

* * *

Das Aufbewahren von Zigarren.

Hat der Aufbewahrungsort der Zigarren eine zu große Feuchtigkeit, dann kühlt die Zigarre; liegt sie dagegen zu trocken, so springt das Deckblatt beim leisesten Druck entzwei, und die Asche fällt leicht ab. Danach ergibt sich von selbst, daß man die Zigarrentisten weder in der Nähe des Ofens oder der Heizungsanlage, noch oben auf einem Schrank, noch in einem feuchten Raume aufbewahren darf. Am besten ist es, sie in einem Schränkchen unterzubringen, das seinen Platz an einer Wand gegenüber der Heizungsanlage hat. In einem solchen Schränkchen läßt sich der erforderliche Grad der Luftfeuchtigkeit durch einfache Mittel leichter erzielen als in einem gro-



BUCKBEE'S SEEDS

GROW BUMPER CROPS

BUCKBEE'S „Voll Leben“ SAMEN

Sind von höchster Qualität. Keine bessere zu irgend einem Preise. Welt-Preis-Gewinner bei allen County- und Staats-Ausstellungen.

„Bumper Crop“ Kollektion Offeriert, um neue Landwirtschaft zu erhalten

Radieschen-Earliest of all, Wert 15c	Ruben-Rod King, Wert 15c
Kraut-Perfection, Wert 25c	Diese Kollektion der Welt-Preis-Gewinner kostet \$1.00 im Detailhandel
Salat-Sensation, Wert 15c	
Zwiebeln-Golden West, Wert 15c	
Tomaten-Everbearing, Wert 15c	

Garantiert zu erfrischen Schreiben Sie heute Geben Sie diese Zeitschrift an

Schicken Sie 10c zur teilweisen Deckung von Porto und Verpackung, und Sie erhalten diese wertvolle Kollektion Samen portofrei, nebst unserem großen, lehrreichen, schönen Samen- und Pflanzenbuch. Es enthält alles Nähere über Buckbee's berühmte „Voll Leben“ Samen, Pflanzen usw.

H.W.BUCKBEE, Rockford Seed Farms Farm 406 ROCKFORD, ILL.

ßen Raum. Erweist sich die Feuchtigkeit als zu groß, so legt man in kleine Glas- oder Porzellan-schalen, die im untersten Fach des Schränkchens aufgestellt werden, einige Stückchen ungelöschten Kalkes; diese saugen die überflüssige Feuchtigkeit gierig auf. Leiden die Zigarren umgekehrt an zu großer Trockenheit, so stellt man Schalen mit Wasser zum Verdunsten auf, die die erforderliche Feuchtigkeit abgeben.

Für Herrn N. E., Wis.

* * *

Sülze von Schweinefleisch.

Zu 2 Pfund Schweinefleisch vom Kopfe nimmt man drei gereinigte Stalbsfüße und kocht dies mit Salz gar. Die nicht zu lange Brühe wird mit ganzen Zwiebeln, Nelken, Pfeffer und Nelkenpfeffer, Zitronenschale, einigen Lorbeerblättern und einer Tasse scharfem Essig noch eine Weile gekocht und durch ein Haarsieb gegeben. Dann wird das Fleisch samt den Füßen in Würfel geschnitten, die Brühe vom Bodensaß abgeseigt, hinzugefügt, auch der Saft einer Zitrone, und gut durchgekocht. Danach spült man eine Form mit kaltem Wasser aus, wodurch sich später die Sülze besser stürzen läßt, legt eine Verzierung von Zitronenscheiben darein, füllt das Eingekochte behutsam hinein und stellt es kalt.

Für Frau Anna B., Penn.

* * *

Seringenspeise.

Drei große gute Salzheringe wässert man und wiegt das Fleisch fein, ebenso werden 2 bis 3 Zwiebeln gewiegt und in dessen 25 bis 30 Kartoffeln abgekocht, welche dann in Scheiben zu schneiden sind. In eine Porzellan- oder Blechbackform werden dann die Kartoffeln und Seringe schichtweise gelegt und mit den Zwiebeln durchstreut. $\frac{1}{4}$ Quart saure Sahne oder zerquirte dicke Milch gießt man darüber, streut geriebene Semmel und Butterflöckchen (je nach Vorrat 1 bis $1\frac{1}{2}$ Unze) darauf und backt die Speise $\frac{1}{2}$ Stunde im Ofen. Für 4 bis 5 Personen ausreichend. Sehr verbessert wird das Gericht, wenn roher oder gekochter Schinken zur Verfügung ist und man $\frac{1}{4}$ Pfund daran in sehr kleine Würfel schneidet und zwischen die Schichten streut. Doch ist diese Butat für Fastenpeisen zu vermeiden und in knapper Zeit zu entbehren.

Für Frau L. M., Ohio.

Freier Katalog



Frei Großer Katalog lebensfräftiger Samen

und Pflanzen nebst Vt. Kisten: Stiefmütterchen FREE gesandt. Beste frische Samen welche sicher wachsen, zu niedrigen Preisen. Schreibe den Sie heute um unsere langst Engros Vertriebsliste.

ALNEER BROS. No. 28, BLK., ROCKFORD, ILL.

ASTHMA

Behandlung auf freie Probe gefandt. Wenn sie kuziert, senden Sie uns \$1.00; wenn nicht, ist sie FREE. Geben Sie die Adresse: Office am Schreben Sie heute um unsere

Behandlung. W. K. STERLING, 616 OHIO AVE., SIDNEY, OHIO.

Man antwortet, bitte, in englischer Sprache.

— Häfelbuch No. 3 —

Original Häfelmuster



Das Buch enthält eine große Anzahl der prächtigsten neuen Häfelmuster verschiedenster Art. Darunter sind Vorlagen zu schönen Häfelspinnen in gefälliger Ausführung und leichter Arbeit. Ferner enthält das Buch Vorlagen zu Morgenhäubchen in Häfelarbeit, zu Häfelspinnen für Taschentücher, Muster zu gehäfelten Kinderhäubchen und Schuhen und außerdem noch Vorlagen zu Frivolitätenarbeit. Das schöne Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.



Bulgarian BLOOD TEA

Verhütet die tödliche Krankheit—Pneumonia

Bulgarischer Blutter, dampfend heiß vor dem Schlafengehen getrunken, beseitigt die Erkältung, welche zur Lungenentzündung führen könnte. Diese schreckliche Krankheit verschont niemanden. Sie ergreift Jung und Alt — Reich und Arm — Männer, Frauen und Kinder.

Der Bulgarische Blutter, das alte Heilmittel der „Mutter Erde“, das die bulgarische Nation zur gesündesten in der ganzen Welt gemacht hat, reinigt den Körper von allen Giftstoffen und erhält Magen, Leber, Nieren, Blase und Blut in gutem, gesundem Zustand. Das Resultat ist — wenn sonst Lungenentzündung und Winter-Erkältungen sich festsetzen würden, so verschafft der Bulgarische Blutter schnell Linderung durch Aufbau der entkräfteten Organe. Der Preis für ein großes Paket, das einer Familie 3 Monate lang vorhält, ist \$1.00, per Post \$1.10 — 6 Pakete \$5.00, per Post \$5.25, und es wird sofort an jede Adresse geschickt nach Empfang des Preises, oder auch gegen Nachnahme. Man adressiere:

MARVEL PRODUCTS COMPANY, 65 Marvel Building, PITTSBURGH, PA.

Anmerkung: Wenn Sie das Paket versichert geschickt wünschen, senden Sie, bitte, 10 Cents mehr.

Zur Gesundheitspflege

Vom Husten und Schnupfen des Kindes.

Von Dr. med. Michael Cohn.

(Schluß.)

Geht der Katarrh mit Fieber einher, so gehört das Kind ohne weiteres ins Bett. Aber auch bei fieberfreiem Verlauf kann sich zuweilen die Notwendigkeit eines zeitweiligen Bettaufenthalts ergeben, so bei sehr hartnäckigem Husten und besonders, wenn z. B. dauernd feuchte Brustumschläge erforderlich sind, da diese, wie es sich von selbst versteht, im Umhergehen nicht gemacht werden können. Ein Aufenthalt im Freien ist, so lange der Husten heftig ist, gewöhnlich nur bei sehr warmem und windstillem Wetter und nur an staubfreiem Orte statthaft. Jedenfalls darf ein hustendes Kind nicht rennen, toben, singen, turnen oder springen. Im Zimmer selbst ist für Reinheit und Staubfreiheit der Luft ganz besonders Sorge zu tragen. Daher müssen alle Staubfänger, wie Teppiche, Portieren, Vorhänge, entfernt werden; der Fußboden ist morgens und abends feucht aufzuwischen. Die Luft darf auch nicht zu trocken sein, da trockene Luft zum Husten reizt; deshalb empfiehlt sich das Aufstellen von Wasserbeden, das Aufhängen nasser Tücher oder das Verdampfenlassen kochenden Wassers im Zimmer. Im übrigen muß die Temperatur im Zimmer eine warme sein, wie überhaupt bei bestehendem Katarrh ein warmes Verhalten angezeigt ist. Abhärtende Maßnahmen, während des Bestehens eines Katarrhs angewandt, pflegen nur dessen Dauer zu verlängern und seine Abheilung zu verzögern; manches Kind wird seinen Katarrh gar nicht los, weil es auch während dessen unausgeseht in Badenstrümpfen umherläuft und mit kaltem Wasser behandelt wird. Das umgekehrte Verfahren, nämlich das Kind, am besten mit Hilfe eines heißen Bades und nachfolgender warmer Einpackung,

stark schwitzen zu lassen, hat gewöhnlich nur dann Zweck und Erfolg, wenn es ganz im Anfange des Katarrhs geschieht; dann kann es in der Tat mitunter stark abkürzend auf den Krankheitsverlauf wirken. Was die zahlreichen, im Handel befindlichen Hustenmittel anlangt, die in den mannigfaltigsten Formen als Tees, Säfte, Bonbons, Tropfen, Pastillen, Tabletten so ungemein verbreitet sind und auch in den Kinderstuben sich großer Beliebtheit erfreuen, so ist ihr Wert selbstverständlich nur ein bedingter; immerhin kommt manchen von ihnen gewiß eine schleimlösende, anderen eine den quälenden Hustenreiz einigermaßen lindernde Wirkung zu. Letzteres gilt ganz allgemein von allen in heißem Zustande genossenen Getränken. Die beruhigende und schlafbringende Wirkung schließlich, die eine feuchte Brusteinwicklung bei quälendem Husten infolge Lufttröhrenkatarrhs auf das Kind auszuüben vermag, pflegt wohl jeder einigermaßen erfahrene Mutter aus vielfältiger eigener Beobachtung am Bette ihrer Kleinen zur Genüge bekannt zu sein.

Schabkäslein praktischer Winke

Fettflecke aus Samt entfernt man mit gereinigtem Zitronenöl, mit dem man ein Stückchen Watte gut anfeuchtet und es dann lose auf den Fleck legt. Man wiederholt dies mehrmals und bürstet dann die Stelle mit einer Samtbürste. Oder man bringt etwas Terpentinöl auf ein sehr weiches, feines Tuch und reibt die befleckte Stelle damit vorsichtig — ohne zu drücken — nach dem Strich des Samts.

Um das rasche Abnützen von Reiskrobbesen (Stiel- sowie kleine Teppichbesen) zu verhüten, durchhefte man dieselben mit einer Nadel, in welche man Bindfaden gefädelt hat, ungefähr 6 Zoll

über dem Nutenrand. Das rasche Brechen wird dadurch verhindert, trotzdem die Besen dadurch ihre Elastizität nicht verlieren.

Flecken durch rohes Obst oder Obstuntunken in weißen Küchentischplatten verschwinden, wenn man diese mit kochendem Wasser übergießt und dies Verfahren nach einiger Zeit wiederholt. Die Flecke dürfen aber nicht vorher mit Seife oder kaltem Wasser behandelt werden.

Rotweinflecke aus weißem Tischzeug sind gut zu entfernen, wenn man sofort ein wenig Sherry auf den Fleck gießt, etwaige Spuren werden nach der Wäsche vergangen sein. Auch kann man die Stelle längere Zeit in kochende Milch halten und sie dann mit Gallseife auswaschen. Ebenso sind Obstflecke auf weißen Waschlindern zu behandeln.

Geschliffene Gläser zu reinigen. Wenn stark geschliffene und vielbenutzte Gläser nicht immer sehr sorgfältig gespült und gebürstet und danach gut abgetrocknet werden, setzt sich in den Ecken und Furchen oft ein weißlicher Niederschlag ab. Mit einer nassen Bürste, die in trockenes Salz zu tauchen ist, müssen die Gläser dann kräftig gebürstet und mit sauberem Tuch trocken gerieben werden. Sie sind nach dieser Arbeit sofort rat und blank.

Getränke ohne Eis zu kühlen. Wenn man auch im allgemeinen von den stark auf Eis gekühlten Getränken aus hygienischen Gründen abgesehen ist, so hat die Hausfrau doch oft den Wunsch, namentlich bei unerwartetem Besuch, Wein usw. etwas kühler vorzusetzen, als der jeweilige Aufbewahrungsraum der Getränke sie bietet. Ist kein Eis bei der Hand, das in einigen Minuten wohl die richtige Temperatur schaffen kann, so genügen auch in kaltes Wasser getauchte Tücher, die man um die Flaschen wickelt; man legt die unwickelten Flaschen möglichst ins Freie an eine von Zugluft getroffene Stelle, oder behilft sich mit Balkon oder geöffnetem Fenster. Bei Vorhandensein einer Wasserleitung ist bei geringem Bedarf an Getränk je eine Flasche auf 10 bis 15 Minuten unter den ein wenig geöffneten Hahn zu legen.

Vapo Cresolene

gegen Keuchhusten, Krampfhaften Croup, Asthma, wehen Hals, Erkältungen, Catarrh.

„Im Schlafe gebraucht“

Veräugen Sie nicht Cresolene anzuwenden bei den qualvollen und oft gefährlichen Keuchhusten, zu deren Heilung es empfohlen wird.

Eine einfache, unschädliche und wirksame Behandlung unter Vermeidung von Drogen einnehmen.

Vaporisiertes Cresolene beseitigt die Anfälle von Keuchhusten und erleichtert sofort Croup.

Es ist eine Wohltat für Asthma-Leidende.

Es mit jedem Atemzuge eingeatmet, durch das Cresolene stark antiseptische Luft, erleichtert das Atmen, wirkt lindend auf den wehen Hals, befeuchtet den Husten und gewährt sanfte Nachtruhe.

Cresolene erleichtert auch die Scharlach und Masern begleitenden Bronchial-Leiden und ist ein wertvolles Heilmittel bei der Behandlung von Diphtheria.

Cresolene's beste Empfehlung ist sein 36-jähriger erfolgreicher Gebrauch. Man schicke Postkarte um beschreibende Broschüre.

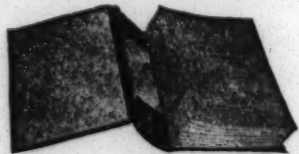
Zum Verkauf in allen Apotheken

Verfuchen Sie Cresolene's Antiseptic Throat Tablets gegen Halsschmerz; sie bestehen aus Slippery Elm, Myrte, Eucalyptus, Zedern und Cresolene. Die Tabletten sind vollkommen unschädlich. Den Ihrem Apotheker oder von uns zu beziehen für 10c in Marken.

THE VAPOR-CRESOLENE CO., 62 Cortlandt, St., N. Y.
über Leeming-Miles Building, Montreal, Canada.

Krampfader, Schlimme Beine
u. f. w.
erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt. Mäßigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung des Adresses nobis Briefmarke.
W. F. YOUNG, P. D. F.,
844 Temple St. Springfield, Mass.

Ein schöner Einband für DIE DEUTSCHE HAUSFRAU



Einem oft geäußerten Verlangen unserer Leserinnen nachkommend, haben wir es uns angelegen sein lassen, einen praktischen Einband zum Aufbewahren der einzelnen Hefte unserer Zeitschrift, bis der Jahrgang vollständig ist, für unsere Abonnenten zu beforgen. Der Einband hat genau das Aussehen eines Buches in Leinwand einband und trägt den Namen der Zeitschrift: „Die Deutsche Hausfrau“ in Golddruck. Die Hefte sind ohne Mühe hineinzufügen, werden unverrückbar festgehalten und sind doch so leicht zum Durchblättern wie ein einzelnes Heft. Ausführliche Anweisungen zum Einfügen der Hefte befinden sich in jedem Einband. Damit sich nun allen Leserinnen Gelegenheit bietet, einen dieser Einbände zu erwerben, bieten wir ihn als freie Prämie für Einsendung von zwei neuen Abonnements (nicht des eigenen) an, oder für \$1.00 Bar. Wir hoffen, durch diese Offerte einem lange gehegten Wunsche unserer Leserinnen entgegenzukommen, und es würde uns freuen, die Bestätigung dafür durch zahlreiche Bestellungen auf den Einband zu erhalten. Die Deutsche Hausfrau.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Das Yosemite-Tal

Amerik. Reisebriefe von Wm. C. Laube.

(Schluß von Seite 10)

„Yosemite Point“, hat man das ganze Schauspiel vor Augen und kann den Lauf des ganzen Yosemite verfolgen, wie er sich von seiner Felsenhöhe in drei gewaltigen Abjahren fast eine halbe Meile tief hinabstürzt und eines der interessantesten Schaupiele dieser Art auf Erden bietet.

Anderer Fälle sind noch da, eine ganze Anzahl, wie die Cascades, Widow Tears, die Treppenfälle, die treppenartig allmählich in die Tiefe steigen. Sie alle sind interessant, allein am meisten fesselt den Wanderer der Vernal-Fall und die Yosemite-Fälle. Wie überwältigend war der Anblick des Vernal-Fall! Riesige Felsenmassen über uns, um uns, unter uns. Tobende Wassermassen suchen sich ihren Weg darüber weg, wie ein verfolgtes Raubtier. Als zögerten sie einen Augenblick, häumten die Wasser sich auf, um dann wie wütend mit zischendem Gischt und tosendem Schaum sich hinabzufrühen. Ein feiner Wasserstaub steigt an den Seiten auf, die Sonne strahlt freundlich dagegen, und ein lieblicher Regenbogen spannt seine Farbenbrücke über die Schlucht zu unseren Füßen. Gern ruhen wir hier eine Zeitlang aus und überlassen uns unseren Empfindungen beim Anblick des schönen Schauspiels.

Ein junges Mädchen kommt daher, mutige Touristen beide. Sie erfuchen meinen Begleiter, ihren Kodak zu nehmen und eins abzuknippen. Der junge Mann erzählt, er sei auf dem „Half Dome“ gewesen. Ich sehe es seinen Hosen an, daß er irgendwo auf einer Rutschpartie gewesen ist, denn der Boden davon ist ganz bedenklich durchlöchert. Auf meine Frage, wie der Aufstieg auf den „Half Dome“ sei, antwortet er mit der Aufforderung, ich solle seinen Hosenstich betrachten, der sage alles. Und der redete allerdings eine ernste Sprache.

„Nun“, sage ich, „es ist nicht so schlimm. Sie haben ja die Frau, die den Schaden wieder gut machen kann.“

Darauf schüttelte aber das junge Frauenzimmerchen heftig ihren Lockenkopf: „Nein, nicht Frau, wir sind nur eben in den Bergen zusammengetroffen.“

Sie machten aber trotz des schlechten Hosenstichs ihren Abstieg ganz gemächlich miteinander.

Unterhalb des Vernal-Falls ist ein schmaler Pfad, sie nennen ihn „Rift Trail“, denn ein feiner Sprühregen sprüht hier beständig. Man kann diesen Pfad hinabsteigen und einen bedeutenden Umweg ersparen. Das tun wir denn auch, aber — der Sprühregen sprüht unablässig, und wir werden bis auf die Haut durchnäßt. Ein unfreiwilliges Schauerbad. Doch die Sonne ist freundlich, und bald hat sie uns wieder getrocknet.

Das ist kein tüchtiger Tourist, der Yosemite verläßt, ohne erst die 2600 Fuß zum „Yosemite Point“ hinaufzu steigen und von jener stolzen Höhe zu beobachten, wie dieser wundervolle Fall sich bildet. So stieg ich eines Morgens hinan; ein langer Aufstieg ist es, und man braucht drei gute Stunden dazu. Und als ich da oben saß und dem wechselvollen Wasserspiel zuschaute, da ergriff es meine Seele mit Schmerz und Begehr, daß ich nicht ein Maler bin oder sonst ein Künstler, und in einem großartigen Gemälde oder ergreifenden Gedicht festhalten konnte, was die schauernde Seele empfand. Da kommt er heraus, der stolze Strom, frisch aus den Bergen mit dem ewigen Schnee. Kühn tritt er in die Welt hinaus, er will wagen

und erproben. Düstere Fichten stehen da wie ängstliche Tanten und sehen mit Besorgnis zu, was der junge Brausekopf wohl mache. Riesenfelsen versperren ihm trotzig den Weg, als wollten sie ihn warnen: „Hüte dich vor der Welt da unten, — da sind Menschen, die zwingen dich, Mühlen zu treiben, Schiffe zu tragen, graben dich in einen schmalen Damm ein, nehmen dir deine Freiheit und verurteilen dich gar zuletzt — bleibe hier oben in den Bergen, sei vernünftig und höre uns!“ Allein der Tropfkopf will nicht hören. „Der Freiheit eine Gasse!“ — so stürzt er mit wildem Sprunge wie ein ungezügelter Roß hinaus in den jähem Abgrund, hinunter in die Tiefe, 1600 Fuß, auf Tod und Leben.

Und was wir nun sehen, ist nicht mehr der kede Vergstrom mit seinen grünlichen Fluten, es ist seine Seele, seine reine, weiße Seele, aufgelöst und frei von allem Irdischen, die Seele des Vergstroms, die Seele des Elements, des Wassers. Abgestreift ist alles Erdenhafte, singend und jubelnd, trunken in ihrer Freiheit, stürzt die Seele des Vergstroms sich hinunter in die unendliche Tiefe.

Und was wir nun sehen, ist wieder ein neues und wundervolles Schauspiel: Es ist lodendes Silber, edel und rein und geläutert. Es kocht und braust und schäumt, und Millionen Diamanten strahlen aus der glühenden Masse hervor. Sie hüpfen und tanzen in die Höhe, und wir können sie fast mit Händen fassen — aber sie sind verschwunden, ehe wir die Hand darnach ausstrecken können, und es ist, als wollten sie mit ihrem strahlenden Glanz uns hinunterlocken in die Tiefe. Und unten, wo die Sonne hinstrahlt, da tanzen in siebenfarbigen Regenbogen die Edelgesteine aller Art: Rubin und Saphir und Smaragd und Topaz und kostbare Perlen die Menge. Und alle so edel und rein, wie kein Juwelier auf Erden sie schleifen kann. Es ist eine Schatzkammer aufgegangen aus „Tausend und Eine Nacht“.

Dann die Augen wieder zur Erde. Die Seele des Wassers hat auch die Erde berührt, den harten Fels, und sie ist wieder zu Wasser geworden. Durch die Felsen hat es sich einen Weg gegraben, eng und tief und jäh, und es schießt schäumend 600 Fuß hinunter, in Katarakten sich von neuem überschlagend, sprudelnd und tosend in weißen, lodenden Massen. Dann noch ein Sprung in die Tiefe, 400 Fuß diesmal, ein letztes Aufschäumen der Seele des Vergstroms, und er ist unten im Tal, ein Diener der Menschen.

Aber Felsen hat er mit sich hinabgerissen, und nicht so schnell läßt er sich einfangen und eindämmen. Als wollte er sich vor den Menschen verstecken und flüchten, flieht er in vier oder fünf Armen auseinander, bis endlich seine stolzen Wellen sich beruhigen, alle seine Arme sich vereinigen und schließlich in friedlicher Eintracht sich mit den grünlichen Fluten des Merced-Flusses verbinden. Das ist der herrliche Yosemite.

Ja, Yosemite ist herrlich, und wir wundern uns nicht, daß die Indianer die Yosemite-Gegend „das Herz der Himmelsberge“ nannten. Und das Tal nannten sie das Tal „Ahwahnee“, sich selber aber „Ahwahneehes“, oder „Kinder des Lichts“.

Ironie.

Dame (auf der Eisenbahn): „Ach, würden Sie nicht so gut sein, meinem kleinen Sohn den Eckplatz einräumen? — er möchte gern aus dem Fenster sehen.“

Herr: „Gewiß, ich bin ja nur deshalb eine halbe Stunde früher gekommen, um Ihrem Jungen den Platz einräumen zu können.“

Acht auserwählte schöne Rosenstöcke

Für den Garten
jeder Leserin
als Prämie **FREI**
für Anmeldung
einer neuer Abonnentin
auf ein Jahr.

Die herrlichen Rosen sind von den kräftigen Pflanzen leicht zu ziehen und blühen dann den ganzen Sommer in üppiger Fülle. Jede Leserin, welche auch nur über einen kleinen Garten verfügt, kann sich daher Monat nach Monat an ihrem prächtigen Rosenbeet erfreuen. Für unsere Kollektion wurden die Sorten ausgewählt, die sich am besten zur Anzucht im Garten eignen, und jede einzelne ist wegen ihres kräftigen Wachstums, üppigen Blütenflors und frischem Blattwerk bekannt. Die Pflanzen sind in diesem Jahre größer als bisher, und jede Rose, den Wünschen der Leserinnen entsprechend, mit einer Etikette versehen, auf welcher der Name der Sorte verzeichnet ist. Die Pflanzen sind einjährige kräftige Rosen, und gedeihen in jedem guten Gartenboden bei einigermaßen sorgfältiger Pflege. Sie werden garantiert, in gutem Zustande anzukommen, und Anweisungen zur Pflege sind jeder Kollektion beigegeben.

Da Rosen nicht im Freien gepflanzt werden sollten, ehe jede Gefahr des Erfrierens vorüber ist, erfolgen die Lieferungen nach untenstehender Zeiteinteilung. Wenn die Rosen also nicht gleich am ersten warmen Tage eintreffen, dürfen die Leserinnen nicht sofort besorgt werden, da die Pflanzen in richtiger Zeit zum Einpflanzen abgeschickt werden. Der Versand erfolgt nach Texas, California und Florida nach dem 15. Februar. Nach Arizona, Oklahoma u. S. Carolina nach dem 1. März. Nach Washington, Tennessee und Virginia nach dem 15. März. Nach Nevada, Kansas und Missouri nach dem 1. April. Nach Iowa, Ohio und W. Virginia nach dem 15. April. Nach Montana, Michigan, New York und alle Neu-England-Staaten sowie Wisconsin nach dem 1. Mai.

Bestellen Sie sofort, damit Sie Ihre Rosen in guter Zeit erhalten. Übersehen Sie nicht, daß es extra kräftige Pflanzen sind und jede mit dem Namen der Sorte bezeichnet. Senden Sie uns nur \$1.25 für ein Abonnement auf Die Deutsche Hausfrau (nicht das eigene Abonnement), und wir schicken Ihnen die ganze Kollektion von acht aussergewöhnlichen Rosen als freie Prämie zu.

Maman Cochet

Eine Rose, die überall bewunderung erregt. Sehr dankbar im Blütenreichtum, so daß manchmal der ganze Stock eine einzige Masse prächtiger Blüten zu sein scheint. Die Farbe der Blüten ist rosenrot.

Ivory

Eine wertvolle Rose für dekorative Zwecke. Von sehr schnellem Wachstum mit üppigem Blattwerk und prächtigen, elfenbeinfarbenen Blüten. Die Rose blüht auch bei ungünstigem Wetter den ganzen Sommer in reicher Fülle.

Madame Abel Chateney

Diese schöne Rose ist eine der empfindlichsten Sorten. In Farbe von rosigem Karmin mit dunklen Schattierungen. Die Blüten sind sehr vollblättrig und die Pflanze vollkommen

winterhart. Eine ideale Gartenrose in jeder Beziehung.

Lady Hillington

Eine große gelbe Rose von ganz eigenartiger Schönheit, die sich ebenfalls durch große Standhaftigkeit und kräftiges Wachstum auszeichnet. Die zart gelb bis dunkel goldgelb schattierten Rosen besitzen einen köstlichen Wohlgeruch.

Robin Hood

In Bezug auf leuchtende Farben-schönheit gibt es kaum eine andere Rose, die sich mit dieser prachtvollen Rosenart vergleichen läßt. Die Stöcke entwickeln sich überraschend schnell und erfreuen durch den Reichtum rosafarbiger Blüten.

Killarney Queen

Eine sehr verebelte Sorte der bekannten Killarney-Rosenart. Die Blüten sind außergewöhnlich groß und von

leuchtender rosa Farbe. Auch diese Pflanzen zeichnen sich durch schnelles Wachstum und Blütenreichtum während des ganzen Sommers aus.

Marigold

Der Anblick dieser prachtvollen Rose verfehlt nie, den Wunsch zu erwecken, auch einen Stock davon zu besitzen. Die Blüten sind goldgelb in Farbe, sehr groß und duften köstlich. Die Pflanze wächst schnell und kräftig und ist sehr winterhart.

American Beauty - Kletterrose

Diese prachtvolle, den American Beauty-Rosen ganz ähnliche Kletterrose ist als solche allen anderen vorzuziehen. Das Blattwerk ist sehr üppig und bietet Insekten und Vitterungseinflüssen Trost. Die sehr großen Rosen sind von leuchtender Farbe.

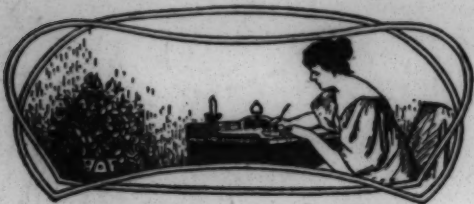
Für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst dem Betrag von \$1.25 für ein Jahresabonnement, geben wir diese prachtvolle Rosenkollektion als Prämie frei.

Auch gegen Bar für 75 Cents zu beziehen.

DIE DEUTSCHE HAUSFRAU, Milwaukee, Wis.



Haus und Herd



Petroleumflecke auf Fußböden.

Um Petroleumflecke aus Fußböden zu entfernen, nimmt man ein Gemenge von 3 Teilen trockenem Ton und 1 Teil kohlensaurem Natron, wovon man beim Gebrauch nur eine kleine Menge mit Wasser anzurühren und in Form eines Breies auf die Flecke aufzutreiben braucht. Schon nach 6 bis 8 Stunden sind die Flecke verschwunden, worauf der Fußboden gewaschen wird. Von Frau C. V., Wis.

Verwendung von Teeblättern.

In manchen Haushaltungen wird täglich Tee getrunken, und man wirft die benutzten Teeblätter als wertlos fort. Sie geben aber getrocknet ein sauberes und schätzbares Material zur Kissenfüllung, hauptsächlich, da sie nach dem Trocknen noch ihren feinen aromatischen Geruch besitzen, der (wie man in Holland, wo diese Idee zuerst verwertet wurde, sagt) sogar die Motten von den Möbeln fernhält. Zum Trocknen breitet man die Blätter auf einem Tuch auf die warme Herdplatte. Von Frau Alma W., Iowa.

Mäusegeruch zu zerstören.

Um tierische Ausdünstungen, wie Mäusegeruch, zu zerstören und unschädlich zu machen, ist gebrannter Kaffee ein vorzügliches Mittel. Er wirkt desinfizierend und konservierend. Man erhitzt zu diesem Zwecke Kaffeebohnen in einem Eisenblechgefäß über einer Flamme und räuchert hiermit die betreffenden Gegenstände, zum Beispiel Keschränke, aus.

Von Frau Minna L., Ill.

Verwendung von Cranberries.

Dass Cranberries vorzüglich schmeckende Pasteten oder Pies ergeben, weiß wohl jede Hausfrau; ganz so bekannt dürfte vielleicht nicht sein, daß eine Zugabe von Rosinen die Schmachthaftigkeit erhöht. Cranberry-Sirup kann zu Frucht-Punsch, zu Saucen für Puddings, in Gelatine, als Zugabe zu Apfelschnee, oder einfachem Schneepudding Verwendung finden. Cranberries ergeben auch in Verbindung mit Rosinen und Nüssen eine sehr feine Konserve. Ein guter Cranberry Pudding ist auch der folgende: Von einem Pint kalter Milch, zwei Eiern, ein wenig Salz und 4 Eßlöffel voll Mehl rührt man einen glatten dünnen Teig. Hierzu gibt man eine Tasse rohe, gehackte Cranberries, kocht den Pudding in Dampf zwei Stunden, und serviert mit einer Sauce, die man aus heißem Honig oder Sirup, mit Butter verrührt, zubereitet hat.

Von Frau Anna W., Wis.

Eichenmöbel zu reinigen.

Um Eichenmöbel zu reinigen, reibt man sie zuerst mit einem wollenen Lappchen, das man mit lauwarmem Bier befeuchtet hat. Alsdann kocht man ein Stück Wachs von der Größe eines Hühneries und ein halb so großes Stück Zucker in zwei Tassen Bier, läßt die Masse ein wenig abkühlen und bestreicht die Möbel damit.



Wie man leicht

Korpulenz beseitigt

Diese freie Offerte eines Entfettungsmittels wird Ihnen, werter Leserin, sowie allen anderen Damen und Männern angeboten, welche beginnen korpulent zu werden, oder schon an einigen oder allen Teilen des Körpers mit ungesundem und ungesundem Fett behaftet sind. Was wir wünschen, ist, daß Sie in den Besitz eines leichten, angenehmen und sicheren Mittels gelangen zur andauernden Beseitigung von Korpulenz, damit Sie möglichst gut aussehen und fühlen. Mit anderen Worten, wir ersuchen, daß Sie uns gestatten, Ihnen ohne einen Cent Unkosten ein echtes „Gesundheits-Rasol“, eine vollkommen ausreichende Probe unseres wunderbaren Entfettungsmittels ADIPO, des vorzüglichen Hausmittels für alle korpulenten Personen, Jung oder Alt, zuzusenden. Es ist schon von Zehntausenden von Leuten im ganzen Lande gebraucht worden, von denen viele berichten, daß sie pro Tag ein Pfund an Gewicht abnahmen und mit dem Verschwinden des Fettes beständige körperliche sowie geistige Besserung bemerkten. Gebrauch von ADIPO macht das Konsultieren von Quacksalbern, Fettsuchts-Ärzten mit ihren lächerlichen „Symptom-Formularen“ und Versprechungen „persönlicher Behandlung“ (?) unnötig. Glauben Sie daran? Wir hoffen nicht. Wenn Sie ADIPO gebrauchen, sind Sie Ihr eigener Arzt. Sie brauchen nichts anderes. Es repräsentiert das Beste in den neuesten Natur-Heilmethoden zu angenehmer Entfettung. Keine altmodischen, giftigen Drogen gegen Fett sucht zum einnehmen, kein Fasten oder lächerliche Körperübungen erforderlich. Wie einer unserer Freunde sagt: „Sie können essen und schlafen werden.“ Deshalb, werter Leser, wenn Sie sich bedeutend im Aussehen und körperlicher Schönheit verbessern wollen, damit Sie niemand mehr „fett“ nennen kann, wenn Sie die Treppen ohne Gefährdungen, ohne den Atem zu verlieren oder zu transpirieren, hinaufsteigen wollen, so lassen Sie ADIPO für Sie wirken. Es ist absolut geschmacklos und so unschädlich zu trinken wie reines Wasser. Die zarteste organisierte Person könnte sich nur verbessern durch den Gebrauch dieses wunderbaren Mittels.

50c Schachtel Frei

Wir versenden Tausende von Probepaletten ADIPO überallhin frei, zögern Sie also nicht. Senden Sie uns einfach Ihre Adresse auf einer Postkarte, und Sie erhalten postwendend in einfachem Umschlag eine vollständige 50 Cents Probe-Schachtel von ADIPO fertig zum Gebrauch. Wir senden Ihnen auch ein Exemplar unseres neuen Buches über die Geheimnisse, die Fett sucht selbst zu beseitigen. Nachdem Sie die Probe gebraucht haben und noch mehr wünschen, schicken wir Ihnen gern mehr unter der Vereinbarung, daß es Sie absolut nichts kostet, bis Sie genügend entsetzt sind. Lassen Sie sich aber zuerst die freie Probe zum Versuch schicken. Adressieren Sie, bitte, THE ADIPO CO., 4158 BEARD Bldg., NEW YORK.

Wenn sie trocken sind, poliert man sie mit einem wollenen Lappchen blank. — Gebeizte Möbel reibt man vierteljährlich mit einem wollenen, mit etwas flüssigem Wachs getränkten Lappen kräftig ab.

Von Frau Irma L., Tenn.

Hausrezept für Honigessig.

Von Honigresten und minder gutem Honig nimmt man auf 6 Quart Wasser 2 Pfund Honig, eine Brotkrume und etwas Sauerkraut, und stellt das Ganze in einem feineren Essiggefäßchen an einen warmen Ort. Nach beendeter Gärung deckt man das Spundloch, um den Luftzutritt nicht ganz zu verhindern, mit einem Lappchen zu. Ist der Essig hell geworden, so wird er auf Flaschen gezogen.

Von Frau Marg. G., Idaho.

Lieber erwünscht.

Könnte mir vielleicht eine wertere Mitleserin das Lied senden, dessen Anfang lautet:

„Ach, aus dieses Tales Gründen,
Wo der kalte Nebel drückt,
Könn' ich einen Ausgang finden,
O, wie wäre ich beglückt.“

Frau Marie Erdmann, Rice, Minn.

Wer sendet mir wohl die folgenden Liebeslieder:

1. Wenn eben alles käme, wie du gewollt es hast —
2. Sei froh, daß wieder ein Tag vorüber —
3. Mein Herz ist so betrübt und freudeleer,

Oh auch draußen der Frühling blühet.

Karl Schmid, Lexington, Olla.

Adresse erbeten.

Würde mir eine liebe Mitleserin die Adressen einiger Waisenhäuser in Oklahoma aufgeben? Mit bestem Dank im voraus,

Frau Pauline Fredy,
Clinton, Oklahoma.

Tragt kein

Bruchband!



Brooks' Apparat, die moderne wissenschaftliche Erfindung, die wunderbare, neue Entdeckung, welche Bruch heilt, wird auf Probe gesandt. Keine unangenehmen Fäden oder Polster. Hat automatische Luftkissen. Zieht und hält die gebrochenen Teile zusammen, wie man ein gebrochenes Glied behandeln würde. Keine Salben, keine Lagen. Dauerhaft, billig. Auf Probe gesandt zum Beweise. Geschützt durch Ver.

Staaten-Patente. Katalog und Maß-Formulare frei per Post. Schickt Namen und Adresse heute ein.

C. E. BROOKS.

245C. State St. Marshall, Mich.

Wie er dem Tabak entsagte



Dieser Veteran, C. B. Lamphere, war viele Jahre lang dem Tabak Gebrauch außerordentlich stark ergeben. Er wollte ihm entsagen, brauchte aber etwas um ihn dabel zu unterstützen.

Er hörte von einem freien Buch, das die Erklärung enthält, wie man die Tabak Gewohnheit, schnell, leicht und sicher besiegen kann. In einem kürzlichen Brief schreibt er: „Ich habe jetzt kein Verlangen mehr nach Tabak. Ich fühle mich wie neugeboren.“ Jedermann der ein Exemplar dieses Buches über die Tabak Gewohnheit, Rauchen und Kauen, wünscht, kann es postofte erhalten, wenn er sich darum schriftlich an Edward J. Woods, 1518 L. Station F, New York City wendet. Es wird Sie überraschen und erfreuen. Sie werden sich ruhiger, längerer, kräftigerer, gesünderer, besserer Verdauung und Sehvermögens, erhöhter Kraft, längeren Lebens und anderer Vorteile erfreuen, wenn Sie aufhören sich mit Tabak zu vergiften.

In Briefen nenne man diese Zeitschrift.

Bilder aus der Geschichte Amerikas

(Schluß von Seite 27)

daher, hielt gerade vor der Kompagnie H und sagte zu Kapitän Allen:

„General Lee hat kapituliert. Bringen Sie Ihre Batterie auf den Hügel da drüben und lassen Sie einen Salut von hundert Kanonenschüssen abfeuern!“

Augenblicklich wandte sich Kapitän Allen seinen Leuten zu mit den Worten:

„Achtung, Kompanie, Batterie H!
Jüngens! General Lee hat sich ergeben!
Kein Kampf mehr. Wir können euch zu
Muttern gehen lassen. Wir haben Be-
fehl, einen Kanonensalut abzufeuern.
Kanoniere, aufgefessen — vorwärts
marsch! Trab!“

Der Befehl mußte aber zweimal gegeben werden, so wild war alles vor Freude.

Als gar der Salut abgefeuert wurde, bemächtigte sich des Heeres eine Stimmung, welche sich unmöglich in Worten beschreiben läßt. Man schrie, jauchzte und umarmte sich, warf die Hüte in die Höhe, schleuderte Gewehre und Säbel zu Boden und wälzte sich auf der Erde. Die paar Tausend Rebellengefangenen, die wir bei uns hatten, machten den tollsten Jubel ebenso stürmisch mit. Alles gebärdete sich wie beinahe wahnsinnig, — und doch war dies der erhabenste Augenblick unseres Lebens. Keine Freude über einen Schlachtensieg reicht an einen solchen Moment heran.“

Lee begab sich nach Richmond. Hier war schon am 3. April morgens der deutsch-amerikanische General Gottfried Weizel mit Regimentsregimenten in die zerstörte und brennende Stadt eingezogen und hatte den Befehl zum Löschen gegeben. Leutnant de Peshtr aber hatte die Nationalflagge, das glorreiche Sternenbanner, über dem Virginia-Staatshaus, dem seitherigen Kapitol der Konföderation, aufgepflanzt, welches Banner seit vier Jahren dort nicht mehr geweht hatte. Unter Weizels trefflicher Leitung wurde die Ordnung bald wieder hergestellt und alle Hilfsbedürftigen in der Stadt mit Nahrung und Kleidung reichlich versorgt. Präsident Lincoln wurde eingeladen, der Stadt einen kurzen Besuch abzustatten. Am 4. April landete der Präsident mit Admiral Porter incognito vor der Stadt und schlenderte langsam vom Hafenplatz hinaus zu Weizels Hauptquartier. Hier fand eine kurze Friedenskonferenz mit Richter Campbell und Generalleutnant Anderson statt, die aber auch ohne Folgen blieb. Später ließ General Weizel eine Kutsche vorfahren und begleitete den Präsidenten zum Kapitol, nach Libby Prison und Castle Thunder. Auch wurde der Brandverfallt besucht. Als General Weizel um Verhaltungsmaßregeln bat, erwiderte Lincoln: "If I were in your place, I'd let 'em up easy, let 'em up easy."

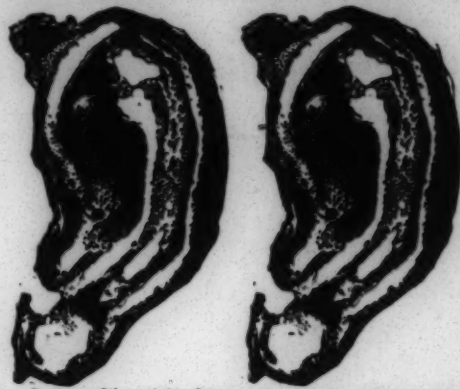
Zwei Tage nach Appomattox traf, wie schon bemerkt, General Lee in Richmond ein und nahm vor seiner Wohnung Abschied von seinen Generälen. Ein Augenzeuge schilderte den ergreifenden Augenblick also:

„Das Haus Lees ist ein einfacher Bau aus Backsteinen, steht allein an Franklin Straße, einen Block vom Capitol. Allen benachbarten Häuser sind zusammenhängend in einer Reihe. Es war am Nachmittag, da kam unerwartet ein Trupp Reiter die Straße heraufgeritten. Sie trugen keine Waffen; ihre Uniformen waren abgetragen, beschmutzt und geflickt; auf dem Haupte Schlapphüte wie und da noch mit einer Feder darauf.

Alle aber saßen gerade aufgerichtet, und bewiesen, daß ihr Ruhm, die besten Reiter zu sein, nicht unberechtigt war. An ihrer Spitze ritt Lee. Seine beiden Hände hielten nur lose die Zügel und ruhten auf dem Sattelknopf. Sein Haupt war vornüber gebeugt, und seine Augen blickten unter den starken Brauen gerade aus, schienen aber nichts zu sehen. Als der Trupp vor dem Hause angekommen, hielt sein Pferd; wie aus einem Traume erwachend, richtete er sich plötzlich auf, schaute erst nach den Fenstern seines heimlichen Herdes und überblickte dann die tapfern Männer, welche ihm vier blutige Jahre gefolgt und schließlich unter seinem Banner unterlegen waren. Das Ende war nun gekommen. Er schwang sich vom Pferd; seine Begleiter taten dasselbe. Den Hut in der Hand, den Arm durch den Zügel der Pferde, standen sie stillschweigend da, während Lee von einem zum andern ging, jedem scharf ins Gesicht blickte, als wollte er die einzelnen Züge tief ins Gedächtnis graben. Dann drehte er sich um, ging durch das Thor, die Stufen hinauf zur Haustüre. Als der Diener sie öffnete, blieb er einen Moment stehen und blickte noch einmal, zum letzten Mal zurück. Nicht eine einzige Silbe war gefallen, nicht ein einziges Abschiedswort gesprochen. Kein Ton war zu hören, als das Schluchzen dieser ungebrochenen, mutigen Männer, die ihr Haupt an die Schultern ihrer Pferde lehnten und weinten! Lee warf ihnen noch einen Blick zu, und — brach zusammen. Er hielt seine Hände über seine Augen, seine ganze Gestalt zitterte, während er schluchzte; dann drehte er sich rasch um und verschwand in seinem Hause. Als die Türe sich hinter ihm schloß, war auch der Traum der südländischen Konföderation zu Ende gekommen! —

Wenige Tage darauf ergab sich die letzte größere Armee der Konföderierten unter Johnston, der die Hoffnungslosigkeit weiteren Widerstandes eingesehen hatte, an Sherman. Als sich beide Heerführer auf dem Bahnhofe zu Raleigh am 15. April trafen, lief der Telegraphenbeamte plötzlich mit allen Zeichen des Schreckens herbei und meldete, er habe eben eine entsetzliche Botschaft durch den Draht erhalten: die Nachricht von der Ermordung Lincolns. Sherman überreichte seinem Gegner die Depesche mit den Worten: „Ich fürchte, diese That wird von verderblichen Folgen für Ihre Sache sein.“ Johnston blieb stumm, war aber tief erschüttert, der Schweiß perlte auf seiner Stirn. — Die Kapitulationsbedingungen, die Sherman verabredet hatte, wurden von der Regierung nicht genehmigt, da sie eine Anerkennung des Staates der Konföderierten zu involviren schienen. Sherman hatte sich damit zufrieden erklärt, weil er fürchtete, die Johnstonsche Armee könnte sich bei härteren Maßnahmen zerstreuen und noch lange einen Guerillakrieg führen. „Wir sind alle kriegsmüde“, sagte er. — Johnston mußte sich aber auch die strengeren Bedingungen gefallen lassen. In einer Weise, die für Sherman kränkend war, wurde seine Kapitulation lassiert und eine andere abgeschlossen, deren Wortlaut mehr dem Wunsche der Machthaber zu Washington entsprach. Die allgemeine Anerkennung, die ihm später zu teil wurde, entschädigte ihn für diese Verletzung; durch Grants Verwendung wurde Sherman nachher zum General.

Schwaches Gehör verschärft



Haben Sie nicht schon oft gedacht: Wenn Ihr Gehör ein wenig verschärft werden könnte, daß dann alles gut sein würde?

Wollen Sie mir nun gestatten, Ihnen zu zeigen, wie Sie das selbst in Ihrem eigenen Hause bewirken könnten? Und niemand braucht es zu wissen (wenn Sie nichts darüber zu sagen wünschen), bis Sie schnell und scharf hören können und für immer von jenen schredlichen Ohrgeräuschen befreit sind.

Beantworten Sie nur diese Fragen, indem Sie Ja oder Nein hinschreiben, während Sie dieselben lesen. Unterzeichnen Sie Ihren vollständigen Namen und Ihre Adresse und senden Sie mir dieselben zu.

Diefer Kupon

berechtigt Leser dieser
Zeitschrift zu freiem Rath
zur Art von Taubheit.

Haben Sie Klopfen in den Ohren?
Höhlen sich Ihre Ohren voll an?
Haben Sie Beschwerden in beiden Ohren?
Bildet sich Wachs in Ihren Ohren?
Wie lange sind Sie schon taub?
Haben Sie Schmerzen in Ihren Ohren?
Ist es schlimmer bei feuchtem Wetter?
Hören Sie besser an einem geräuschvollen Ort?
Hat sich die Taubheit allmählich gezeigt?
Läuft eines oder das andere Ohr?
Haben Sie klingende Geräusche in den Ohren?
Ist Ihre Taubheit schlimmer, wenn Sie erkalten
find?
Können Sie manche Töne besser verstehen als
andere?
Spüren Sie pfeifende Geräusche wie entweichenden Dampf?
Knacken Ihre Ohren beim Schnauben der Nase?

23 o l l f ä n d i g e r

Name

Adresse

Postwendend schicke ich Ihnen einen Brief mit allem Näheren über die Ursache Ihrer Obergangs- und wie Sie sich selbst zu Hause behandeln können, ohne daß Sie einen Cent kostet. Einerlei, wie leicht oder ernsthaft Ihnen Ihr Leiden erscheint, gestatten Sie mir, Ihnen die Wahrheit darüber mitzuteilen.

Ich bin seit beinahe dreißig Jahren damit beschäftigt, stumpfes Gehör zu stärken. Nachdem ich die Dublin-Universität absolviert und mein ärztliches Diploma erhalten hatte, widmete ich mich dem Studium der Ohrenheilen, sodas ich, anstatt ein Arzt für allgemeine körperliche Leiden zu werden, heute Ohren-Spezialist bin und Patienten in jedem Welttheile habe.

Glauben Sie mir, daß ich in diesen Jahren der Tragis viel über die unbegreiflichen Schreden der Taubheit erfahren habe. Die Briefe, welche ich täglich erhalte, sind Hilferufe von lebenden Toten — ausgelassen von Freunden — von den Freunden des Familienkreises — viele sind jammervolle Bitten: „Doctor, ich besäße, meine Stelle jede Minute zu verlieren, und wer wird dann einen tauben Mann ansetzen?“

Und das traurigste dabei ist, daß dies alles so leicht vermieden werden könnte, wenn die richtigen Schritte in Zeit getan würden.

Deshalb sage ich mit ernster Ueberzeugung:
Holen Sie sich Rat bezüglich Ihres Ohrenleidens
ehe es zu spät ist.

Ich werde Ihnen Leute in Ihrer Gegend nennen, möglicherweise in Ihrer eigenen Stadt, welche durch meine Methode von Laubheit kuriert wurden. Meine kurierten Freunde befinden sich überall und werden Ihnen gern alles Näheres über ihren Fall mitteilen. Denken Sie nicht, daß Ihr Fall hoffnungslos ist, und lassen Sie ihn durch Veränderung nicht so werden.

Schreiben Sie mir heute um Rat wegen Ihres
Ohrenleidens, in deutsch oder amerikanisch.

EAR SPECIALIST SPROULE
485 Trade Building, BOSTON, MASS.

Wenn die **Wunderbare Heilskraft** von **Knorr's Gien Fong Essenz** oder „**Grüne Tropfen**“ noch nicht bekannt ist der sollte bei der ersten Gelegenheit einen Versuch damit machen. Bei **Magengeschwerden, Magenkrampf**, sowie auch bei **Erfältungen, Grippe, Wehen Hals, Tonsillitis, Bronchitis** und als Vorbeugungsmittel gegen **Diphtheria und Kroup** leistet dieselbe vortreffliche Dienste. Um dadurch oft schweren Krankheiten vorbeugen zu können, sollte Gien Fong beständig in jedem Hause gehalten werden. Wer sie kennt will nicht mehr ohne sie sein. Sollte sie sich nicht bewähren wofür wir sie empfehlen so sind wir bereit das dafür gezahlte Geld zurück zu zahlen. Wenn diese Arznei nicht in eurer Apotheke oder Store zu haben ist, schickt uns 60c oder \$1.15, welches in Briefmarken geschehen kann, und wir schicken euch eine Flasche per Post.

Wo noch keine Verkäufer für diese Medizin sind, werden solche unter günstigen Bedingungen verlangt.

Schikt zu beziehen allein von
KNORR MEDICAL CO.,
613 14TH AVENUE DETROIT, MICH.
den gesetzlich geschützten Eigentümern.

Rheumatismus.

Eine Handstur von einem, der sie gebraucht hat.

Im Frühling des Jahres 1893 wurde ich von muskelfähigem und entzündlichem Rheumatismus befallen. Ich litt drei Jahre lang, wie nur diejenigen es wissen, welche damit befallen sind. Ich versuchte Heilmittel nach Heilmittel und Doktor nach Doktor, aber alle Erleichterung, welche ich erhielt, war nur temporär. Schließlich fand ich ein Heilmittel, das mich vollständig kuriert hat, und das keinen Schaden wiedergerichtet. Ich habe es schon einer Anzahl von Personen mitgeteilt, welche sehr an Rheumatismus litten und sogar bettlägerig waren, und in jedem Fall hat das Mittel eine Kur bewirkt.

Ich wünsche, daß jeder an irgend einer Art Rheumatismus leidende seine wunderbare Heilskraft erproben möchte. Schreiben Sie keinen Cent: schicken Sie einfach Ihren Namen und Adresse ein und ich sende Ihnen das Mittel zu freiem Versuch. Nachdem Sie es versucht haben und es sich als das so lange ersehnte Mittel erwiesen hat zur Kur Ihres Rheumatismus, so können Sie mir den Preis dafür entrichten, einen Dollar; aber versprechen Sie mich recht, ich will Ihr Geld nicht, wenn Sie es nicht vollkommen zurückbekommen. In das nicht reell gehandelt? Deshalb wollen Sie länger leiden, wenn Ihnen auf diese Weise positive Erleichterung frei offeriert wird. Zögern Sie nicht. Schreiben Sie heute.

Mark H. Jackson, No. 704 D. Gurney Bldg.,
Syracuse, N. Y.

Herr Jackson ist bekanntlich. Obige Anzeige ist wahr.

Kurierte seinen Bruch

Ich zog mir vor einigen Jahren durch das Heben eines Koffers ein schlimmes Bruchleiden zu. Die Ärzte sagten mir, ich könnte nur durch eine Operation hoffen kuriert zu werden. Bruchbänder wollten nicht helfen. Schließlich gelang es mir aber, den Bruch schnell und vollkommen zu heilen. Jahre sind seitdem vorübergegangen und der Bruch hat sich nie wieder gezeigt, obgleich ich schwere Arbeit als Schreiner verrichte. Es war keine Operation nötig, kein Zeitverlust, keine Umstände. Ich habe nichts zu verkaufen, gebe Ihnen aber ausführliche Auskunft wie man eine vollkommene Kur ohne Operation bewirken kann, wenn Sie an mich schreiben. Eugene M. Pullen, Carpenter, 1017 D. Marcellus Avenue, Manassquan, N. J. Es würde gut sein, wenn Sie diese Notiz auszeichnen und anderen Bruchleidenden zeigen. Sie retten vielleicht ein Leben dadurch, oder machen wenigstens den Qualen des Bruchleidenden, der Sorge und Gefahr einer Operation ein Ende.

Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige Weise um überflüssiges Haar am Oberkopfe zu beseitigen. Leicht, schmerzlos, unschädlich. Versuchen Sie keine anderen. Preis für eine Flasche ist 25c. Schreiben Sie heute unter Eingangsung von 2 Briefmarken. Wir liefern Schönheitssäfte.
D. J. MAHLER, 623X, Mahler Park, Providence, R. I.

Leutnant der Armee ernannt. Am 16. April 1865 hütete derselbe Kommandant Anderson, der vier Jahre zuvor kapituliert hatte, unter feierlichen Zeremonien das Sternenbanner auf der Inselfeste Sumter im Charlestoner Hafen wieder auf. Am 26. Mai legte auch Kirby Smith die Waffen nieder, und damit kam der blutige Krieg zu Ende. — Grant erließ folgende Abschiedsadresse an seine Armee:

„Soldaten der Armeen der Vereinigten Staaten! — Durch eure patriotische Hingebung für euer Vaterland in der Stunde der Gefahr und Bestürzung, — durch eure heldenmütige Tapferkeit und Ausdauer in den glorreichen Kämpfen, habt Ihr die Oberherrschaft der Union und Konstitution aufrecht erhalten, habt allen bewaffneten Widerstand gegen die Ausübung der Gesetze, sowie gegen die Proklamation der Abschaffung der Sklaverei — die Veranlassung und den Vorwand der Rebellion — vernichtet und so den rechtmäßigen Obrigkeiten den Weg zur Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens auf jedem Fuß breit amerikanischen Bodens eröffnet. Eure Märsche, Belagerungen und Schlachten in weiter Ferne verdunkeln an Ausdauer, Entschlossenheit und glänzenden Erfolgen den Glorienschein militärischer Großtaten der Vergangenheit im Weltenall, und werden für alle kommenden Zeitalter des Patriotismus Vorbild in Verteidigung seiner Freiheit und seiner Rechte sein. Gehorsam dem Rufe eures Vaterlandes, verließet ihr den heimatlichen Herd, alle eure Lieben, und ergriffet freiwillig die Waffen zu deren Schutz und Schirm. Sieg krönte euren Heldennut, sicherte euren patriotischen Herzen den Erfolg, und mit der Dankbarkeit eurer Landsleute, mit den höchsten Ehren, welche eine große und freie Nation zu spenden vermag, wird euch in kurzem die Rückkehr in die Heimat zu euren Familien gestattet werden, mit dem Bewußtsein treuer Erfüllung der erhabenen Pflichten amerikanischen Bürger. Um diese glorreichen Triumphe zu erringen, — um euch, euren Landsleuten und der Nachwelt die Segnungen freier Institutionen zu sichern, sind Tausende eurer tapferen Gefährten gefallen und haben dies unschätzbare Vermächtnis mit ihrem Blute besiegelt. Eine dankbare Nation betauet die Gräber dieser Braven mit ihren Tränen, ehrt ihr Andenken und wird ihre trauernden Familien stets lieben und unterstützen.“ —

Behalt eure Liberty Bonds.

Schatzamtsekretär McAdoo ersucht die Käufer von Liberty Bonds der ersten sowie auch der zweiten Ausgabe dringend, die Bonds nicht aus der Hand zu geben, denn es ist die beste Geldanlage der Welt. Der Sekretär wurde zu diesen Ausrufungen durch die Tatsache veranlaßt, daß Liberty Bonds-Inhaber von Zeit zu Zeit von Agenten angesprochen werden, welche sie zu überreden suchen, ihre Bonds gegen Sicherheiten einzutauschen, die in einer großen Anzahl von Fällen von sehr fragwürdigem Werte sind. Nur der Wunsch, Bond-Inhaber vor solcher übel beratenen Verfügung über ihre Bonds zu schützen, ist der Grund zu der Warnung.

Der Sekretär gibt der Hoffnung Ausdruck, daß jeder Käufer eines Liberty Bonds zu der Erkenntnis gelangen werde, daß er seiner Regierung nur dadurch wirksame Hilfe leistet, wenn er seinen Bond solange als möglich selbst behält. Er erklärt jedoch, daß nichts gegen den Verkauf eines Liberty Bond einzuwenden sei, wenn ein wirklicher Notfall vorliege.

Treasury Department,
Liberty Loan Publicity Bureau.

Stimmen aus dem Leserkreise

Kann nicht übertroffen werden.

Besten Dank für die Zusendung des Kalenders. Glaube kaum, daß er von irgend einer anderen Ausgabe übertroffen werden kann! Gottes Segen zu allem in diesem Jahr, wünscht Ihnen mit Gruß,
Achtungsvoll,
Frau Natalie B., Rebr.

In jeder Zeit bereit.

Einliegend empfangen Sie, bitte, meinen Schied für ein weiteres Jahresabonnement Ihrer werten, uns so lieben Monatschrift. Wir fühlen gerade so wie Freunde von uns, welche sich anderen Tages gegen uns äußerten, daß sie die Hausfrau behalten würden, wenn dieselbe auch \$2.00 das Jahr kosten sollte, und stelle Ihnen anheim, mich zu irgend einer Zeit zu benachrichtigen, falls der \$1.25-Preis nicht genügend ist, und bin ich zu jeder Zeit bereit, dazu beizutragen, die Hausfrau ferner zu erhalten.

Ihnen weiteren Erfolg wünschend, Ihr ergebener
May S., Ohio.

Eine doppelte Freude.

Sie sagen, daß es Ihnen leid sei, noch nicht wieder zum früheren Preise zurückkehren zu können infolge des hohen Papierpreises, aber glauben Sie mir, die Zeitschrift ist so noch billig genug, und ich möchte die Deutsche Hausfrau um keinen Preis vermissen. In dieser Zeit ist es eine doppelte Freude, ein Blatt wie dieses zu lesen und sich daran zu stärken und erbauen. Mit nochmaligem Dank für die Zeitschrift, sende einliegend meinen Betrag für das nächste Jahr.
Frau E. M., Cal.

Ein schönes Stüchchen Erde.

Im Briefkasten bemerkten Sie, wir scheinen es gut in Gotha getroffen zu haben, da wir so viel Schönes darüber zu berichten wissen. Es ist in der Tat ein schönes Stüchchen Erde, und könnte wohl eine prächtige Stadt werden, wenn Leute mit Kapital herkämen und es verständen, etwas daraus zu machen, und daneben Arbeitsleute, welche dann auch ihr Auskommen finden würden. Ich bin 32 Jahre hier in Gotha, habe meine jungen Jahre — ich zählte 22 Jahre, als ich mich hierher verheiratete — hier verbracht. Von meinen 8 Kindern starb das älteste, ein Sohn, und das war allerdings ein schwerer Schlag für unser Glück. Aber unsere 6 Töchter haben wir zu tüchtigen Menschen herangezogen, und unser junger Sohn, 11 Jahre alt, wird mit Gottes Hilfe auch mal ein tüchtiger Mann. An Sorgen und Kummer hat es allerdings auch nicht gefehlt, doch da ich mir immer ein Stüchchen blauen Himmel im Herzen reservierte, gingen auch die trüben Stunden vorüber, und der Sonnenschein nahm immer wieder zu, bis der ganze Horizont in Licht erstrahlte, denn wer Liebe zu den Menschen hat, die Gottes Ebenbild sind, und gute Freunde und getreue Nachbarn, der ist überall glücklich, und umsomehr, wenn ein gutes Familienleben herrscht.

Gleichachsend,

Frau Antonie G., Florida.

Wie das tägliche Brot.

Einliegend senden wir Postanweisung für \$1.25 für das laufende Jahresabonnement auf die Deutsche Hausfrau. Wir können nicht ohne sie fertig werden, sie ist für uns wie das tägliche Brot, und können sie einfach nicht entbehren. Mit Achtung grüßt,

Frau Wm. R., Pa.

Briefkasten der Redaktion

Frau Auguste G., Mich. Warme Umschläge von gekochten, zerstampften Kartoffeln sollen bei Lähmungen schon gute Dienste getan haben. Jedenfalls ist das ein Mittel, das nicht schädlich wirken kann, wenn Sie sich nach Abnahme des Umschlages vor Erkältung schützen.

Frau A. M., Nass. Ihr wertvolles Schreiben hat uns sehr interessiert. Es ist in der Tat sehr lehrreich für Kinder, einem solchen Klub anzugehören, und daß unser Bericht über das Wirken der jungen Dame, welche jenem „Home Economic Club“ in Amherst als Präsidentin vorsteht, der Wahrheit durchaus entsprochen hat, da die Dame Ihre Freundin ist, war eine angenehme Nachricht für uns. Besten Dank für Ihre freundliche Mitteilung.

Frau E. J., Va. Welch trauriges Geschick, daß Sie den geliebten Gatten dahinscheiden sehen mußten, und Ihre Tochter hat dasselbe Schicksal schon vor drei Jahren getroffen. Ja, so greift der Tod ins volle Menschenleben! Sie haben aber wenigstens den Trost der langen Jahre, die Sie in glücklichster Ehe mit dem Gatten gelebt, während Ihre Tochter dieses Glück wohl nur kurze Zeit genießen konnte. Wir drücken Ihnen im Geiste mitfühlend die Hand, liebe Freundin. Trost kann Ihnen doch nur die Zeit bringen mit ihrem besänftigenden Einfluß, der allen Schmerz allmählich mildert. Recht herzlichen Gruß!

Frau J. S., Canada. Wir verstehen sehr wohl, daß Sie auch einmal das Herz erleichtern müssen, indem Sie sich gegen jemanden aussprechen. Wir wollen hoffen, daß Sie nun doch bald einmal Nachricht von den Söhnen bekommen, damit Ihre Sorgen etwas erleichtert werden. Vielleicht schreiben Sie uns dann wieder einmal, — wollen Sie?

Frau D. Sch., Minn. Es hat sich in der Tat gut getroffen, daß Ihre Freundin nun Besitzerin Ihres früheren Heims geworden ist. Wir erinnern uns noch Ihrer damaligen enthusiastischen Beschreibung Ihres Besitzes. Nun wird Ihnen der Gedanke, daß eine liebe Bekannte in den vertrauten Räumen schaltet und waltet, die Trennung erleichtern. Es ist ja auch für Sie besser, und für den Sohn jedenfalls beruhigend zu wissen, die liebe Mutter unter dem eigenen Dach zu haben. Der Umgang mit den Töchtern wird Sie auch lebensfrisch erhalten, das klingt schon aus Ihrem Schreiben. Besten Dank für die hübsche Karte.

Frau Anna Sch., Ill. Wenn wir Ihre Bitte bezüglich der Adresse auch schon gerne erfüllt haben, möchten wir Ihnen doch hier noch unsere Anteilnahme an Ihrem Leiden ausdrücken. Daß die Vergiftung durch „Poison Ivy“ andauernde Lähmung in dem Gebrauch der Gliedmaßen zur Folge haben kann, war uns neu, und ist ja deshalb noch größere Vorsicht vor diesen gefährlichen Pflanzen anzuraten. Sollte nicht vielleicht Massage-Behandlung gute Wirkung haben in Beseitigung der Lähmung, oder haben Sie auch damit schon einen Versuch gemacht? Daß Ihnen unsere Zeitschrift angenehme Unterhaltung gewährt, hörten wir gerne und würden uns sehr freuen, wenn Ihnen Ihr Leiden gestattet, uns wieder einmal zu schreiben. Recht herzlichen Gruß!

Frau Marg. R., Wis. Wir heißen Sie herzlich willkommen in unserem Kreise als neue Teilnehmerin am Briefkasten, und wissen sehr zu schätzen, daß

Sie die Deutsche Hausfrau im neuen Heim als Freundin wollen mit einziehen lassen. Es waren harte Schicksalsschläge für Sie, daß Sie von Ihrem gewiß schwer verdienten Gelde so viel einbüßen mußten, und wünschen Ihnen den besten Erfolg in dem neuen Unternehmen; einen guten Anfang haben Sie ja schon. Es war klug gehandelt, nur die teuren Feldfrüchte anzupflanzen. Es soll uns freuen, wenn Sie uns weiter von gutem Erfolge berichten können, denn Ihr Schreiben war durchaus nicht langweilig, sondern hat uns sehr interessiert.

Frau Herman G., Ind. Ja, es ist allerdings sehr ärgerlich, so oft vergebens auf die Post gehen zu müssen. Nun wird die Hausfrau aber wieder regelmäßig ihr Erscheinen machen, wie es eine gute Hausfrau ja auch sollte. Wir danken Ihnen bestens für Ihre freundlichen Worte, und Ihrer Schwiegermutter herzlichste Wünsche zur Besserung des bösen Rheumatismus.

Herr Andreas J., Tex. Ja, das ist ein schlimmes Uebel, an Schlaflosigkeit zu leiden. Es gibt eine ganze Anzahl einfacher Mittel dagegen, die schon vielen geholfen haben, wie zum Beispiel: viel Bewegung in frischer Luft, ein warmes Fußbad vor dem Schlafengehen, eine Tasse heiße Milch vor dem Schlafengehen genommen, Abkürzung der Schlafzeit und recht frühes Aufstehen. Vielleicht machen Sie einmal einen Versuch damit, möglicherweise hilft Ihnen das eine

oder andere Mittel. Sehr hat es uns gefreut, daß Ihnen unsere Zeitschrift angenehme Unterhaltung gewährt, und Ihnen die Erzählungen auch so gut gefallen, daß Sie meinen, „besser könnten Sie dieselben selbst nicht schreiben“. Nicht gerne hörten wir öfter von Ihnen. Besten Gruß!

Frau G. L. D., Ill. Ihr Sohn hat sehr recht gehabt, die Nadeln werden gewiß unsere Freundschaft nicht zerstechen, denn Sie hatten dieselben durch Ihre freundlichen Bemühungen im Interesse der Verbreitung unserer Zeitschrift reichlich verdient, und wir wollen nun, allem Aberglauben zum Trost, erst recht gute Freunde werden, nicht wahr? Hoffentlich hat Ihnen der böse Rheumatismus während des kalten Winters nicht allzuviel Schmerzen bereitet. Wir senden Ihnen beste Wünsche für Ihr Wohlbefinden. Mit freundlichem Gruß!

Frau J. L., Kansas. Wir können Ihnen nachfühlen, wie einsam Sie sich oft fühlen mögen. Deswegen ist es aber vielleicht gerade gut, daß Sie nun gewiß auch alle Hände voll zu tun haben, denn wenn das auch sehr anstrengend für Sie ist, so haben Sie dadurch doch auch wieder Ableitung von Ihren traurigen Gedanken, und das Gefühl getaner Arbeit gewährt allmählich wieder Beruhigung und bringt Ihnen neuen Lebensmut. Vielleicht finden Sie wieder einmal Zeit zu ein paar Zeilen an uns, das sollte uns freuen. Besten Gruß!



Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!



Bruch geheilt

durch STUART'S PLAPAO-PADS bedeutet, daß Sie das schmerzhafteste Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend gemacht werden, und, wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht halten kann. Keine Klemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. Schreiben Sie heute.

PLAPAO LABORATORIES,
Block 2726, ST. LOUIS, MO.

Der verhöfzte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel,

4 Schachteln \$1.00, bei:

R. LANDIS,

Box A 12

Evanston, Ohio.

Heinrich F., Md. Es war sehr freundlich von Ihnen, die gewünschten Lieder abzuschreiben und einzusenden. Wir lieben sie an die in der Hausfrau angegebene Adresse weitergehen. Besten Dank!

Mrs. Louis M., Mo. Ja, der Frühling im Gebirge ist wunderschön. In den geschützten Tälern finden sich wohl schon frühzeitig die holden Blumenkinder des Lenzes, und in Ihrer Gegend gewiß auch früher als anderwärts; da bringen Ihnen Ihre strammen Buben wohl jetzt schon manchmal ein Frühlingssträußchen mit heim? Ihr liebes Schreiben hat uns sehr erfreut, und gerne hörten wir bald wieder einmal von Ihnen.

Frau Anna T. P. Ein sehr gutes Mittel gegen das Ausfallen des Haars soll das folgende sein: Ein Eßlöffel voll Meie (Mandel-, Weizen- oder Roggenkleie) wird in einen kleinen Topf kochenden Wassers geschüttet und etwa 2 bis 5 Minuten aufgekocht; das Wasser wird dann durch ein Leinentuch geseiht und lauwarm als Waschmittel benützt. Nach der Waschung ist jede starke Abkühlung des Kopfes zu vermeiden, und sobald das Haar vollkommen trocken ist, sollte die Kopfhaut gut mit bestem weißen Vaseline eingerieben werden. Anstatt der Waschung mit Meienbrühe, kann auch ein Aufguß von Brennesselblättern (Nettle leaves) als Waschmittel gebraucht werden. Es sollte uns freuen, wenn Ihnen das eine oder andere Mittel helfen würde.

Frau J. C. E., Wyo. Wie viel Trauriges hatten Sie durch das schwere Leiden und Hinscheiden des teuren Gatten durchzumachen, liebe Freundin! Nun hat

Ihnen die alles heilende Zeit hoffentlich den Schmerz um den geliebten Dahingeschiedenen schon etwas gemildert, so daß Sie auch wieder ein wenig ruhiger in die Zukunft blicken. Nicht wahr, Teilnahme an den Leiden anderer, hilft uns auch, den Weg ins Leben wieder zurückzufinden. Es gibt ja leider so unendlich viel Elend auf der Welt, das mildern zu können doch etwas, wenn auch traurige Genugtuung gewährt. Es würde uns sehr freuen, gelegentlich wieder ein liebes Schreiben von Ihnen zu erhalten. Besten Gruß!

Frau E. B. Es war sehr freundlich von Ihnen, an uns bezüglich der guten Rezepte zu denken. Wir bewahren sie zu gelegentlicher Verwendung auf und danken Ihnen bestens.

Wer sucht Verwandte und Bekannte?

Verwandte von August Simon, gebürtig aus Ostpreußen, früher in Galstead, Kansas, wohnhaft, jetzt Carnegie, Olla., mögen wegen wertvoller Auskunft an mich schreiben. Frau Richard Buerker, Carnegie, N. H. 2, Olla.

Vielleicht könnte mir eine wertvolle Leserin zur Adresse meiner Tante, Frau Bertha Gabriel, geb. Targay von Gerst, Kreis Konig, West-Preußen, verhelfen. Soll in Chicago wohnen. Mit bestem Dank im voraus, Frau Helene Berger, Sawyer, Alberta, Canada.

Briefwechsel erwünscht.

Würde gern mit Leserinnen aus Orla in Posen in Briefwechsel treten. Frau Gertrud Daum, geb. Roschke, 261 Brinkman St., Buffalo, N. Y.

Würde gern erfahren, ob unter den Lesern der Hausfrau auch welche von Trossingen, Württemberg, sind. Paul Meßner, fr., Valley City, 8 W. Confling St., North Dakota.

Möchte gern mit Lesern aus dem Kantons Bern, womöglich vom Berner Oberland, in Briefwechsel treten. Würde gerne noch einige Schweizer in unserer Gegend haben, da es hier auch gute Farmen für Milchwirtschaft gibt. Mit Schweizergruß, Frau Louise Krämer, Berthire, Tioga Co., N. Y.

Würde mir eine liebe Mitleserin in Oregon eine schöne Gegend für Landwirtschaft in diesem Staate empfehlen? Im voraus besten Dank. Frau Fred Wendler, 1163 Brush St., Detroit, Mich. Befinden sich unter den werten Mitleserinnen auch Rainzerinnen, oder welche von Kastel am Rhein? Würde gerne mit ihnen in Briefwechsel treten. Frau Ella O'Connell, geb. Richter, 3215 Franklin Blvd., Chicago, Ill.

Wünsche in Briefwechsel zu treten mit deutsch-lutherischen Familien in Idaho Falls, Idaho. Fr. E. Zimmermann, Minidoka, Idaho.

Möchte mit Landsmänninnen aus Oliva in der Nähe von Danzig in Briefwechsel treten. Frau Marie Dreher, geb. Marie Kuchta, 930 Willis Ave., E. Detroit, Mich.

Möchte gerne mit Landsmänninnen aus Ernstweiler bei Zweibrücken in der Bayerischen Pfalz in Briefwechsel treten. Frau Elise Heinrich, geb. Niez, N. 3, Box 99, Keokuk, Ill.

Möchte gerne wissen, ob unter den Lesern auch welche aus Mährisch-Ostau. Mähren oder Umgebung kommen. Ich möchte gerne mit Landsleuten in Briefwechsel treten. Frau Gertrude John, geb. Reuter, 539 South Paca St., Baltimore, Md.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

"Die Deutsche Hausfrau"

Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau“ an und sende einliegend den Betrag von \$1.25 (nach Kanada und Uebersee \$1.60), wofür „Die Deutsche Hausfrau“ auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

.....
Name der neuen Leserin

.....
Adresse der neuen Leserin

Als Prämie wähle ich No.

.....
Name der Anmelderin

.....
Adresse der Anmelderin

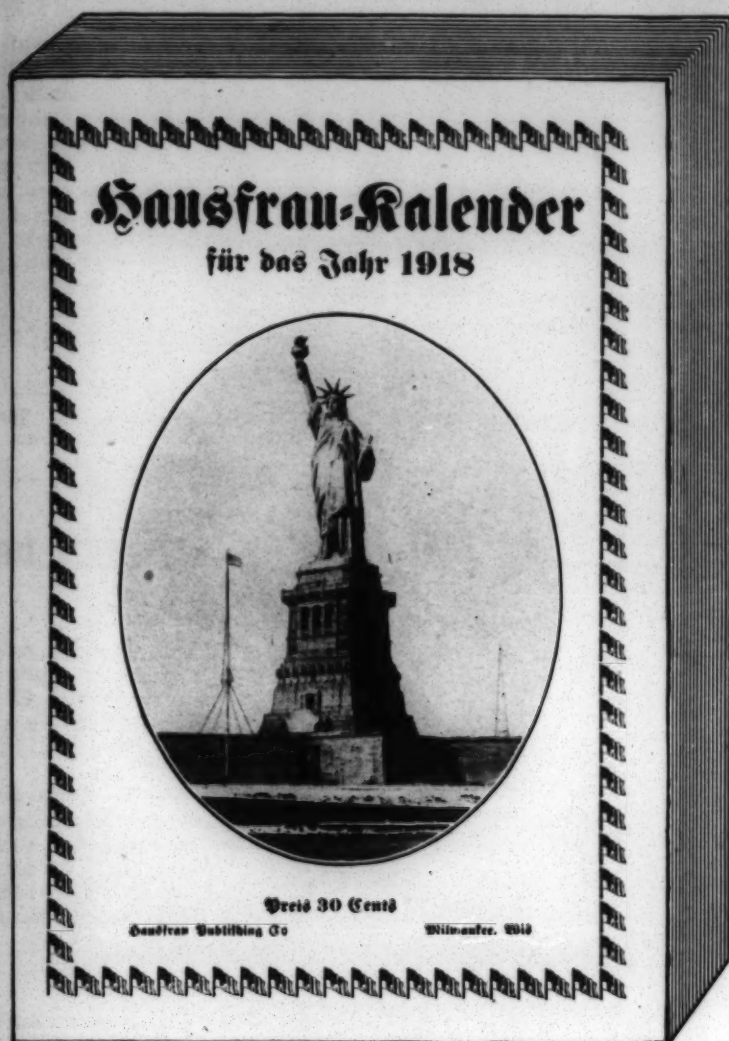
Prämie No. 1800

Hausfrau Kalender

für das Jahr 1918

Amerikas Eintritt in den Weltkrieg

Eine umfassende Darstellung der
welterschütternden Ereignisse
während des dritten
Kriegsjahres.



Ein Geschichtswerk von dauerndem Wert

Die Vereinigten Staaten im Kriege.

Die Kriegsziele der Vereinigten
Staaten.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Kriegslage in Rußland.

Die Schlachten am Isonzo.

Die Eroberung Rumäniens.

Der Regierungswechsel in
Griechenland.

Die Revolution in Rußland.

Der Unterseekrieg.

Der Friedensappell des Papstes.

Die Antwort des Präsidenten Wilson.

Das Wehrsystem der Vereinigten
Staaten.

Die Brauindustrie und die
Temperenzbewegung.

Chronologische Aufzeichnung der
hauptsächlichen Kriegsergebnisse.

Viele Bilder von allen
Kriegsschauplätzen.

Bern die schweizerische Bundesstadt.

Interessante Erzählungen.

Humoristisches in Wort und Bild.

Hauswirtschaftliche Geflügelzucht.

Anlage eines

Außergartens.

Schönster
Druck und
Ausstattung
160 Seiten.

frei

als Prämie für
Anmeldung einer
neuen Leserin.

Preis Gegen Bar
30 Cents portofrei.

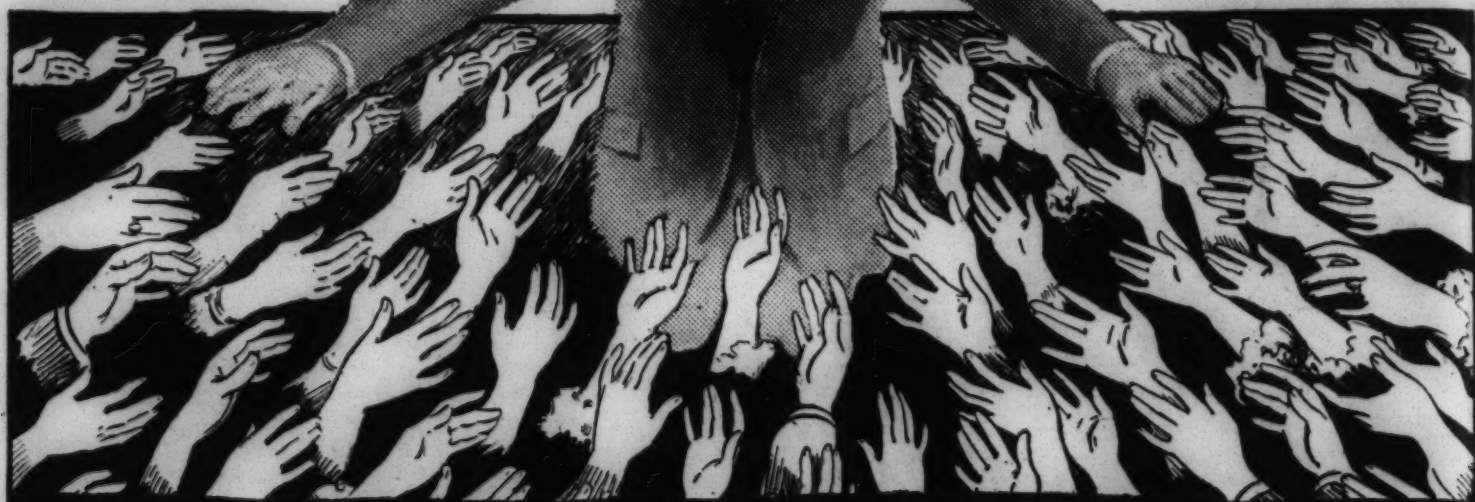
Frei an Katarrh-Leidende

Ich wünsche, daß jeder Katarrh-Leidende erfährt wie ich meinen Katarrh kurierte!

Widerst es Sie an, daß Ihre Versuche zur Besserung Ihres Katarrhs erfolglos sind? Wenn das der Fall ist so schicken Sie mir Ihren Namen und ich werde Ihnen absolut **FREI** mitteilen, wie ich meinen Katarrh besiegte. Sie werden mir lebenslang dankbar bleiben für diese Offerte. Säumen Sie nicht — jeder Tag verzögert Ihr Glück.

Ich litt viele Jahre an Katarrh, jetzt bin ich ein gesunder Mann.

Die Leiden, physisch sowohl als geistig, welche ich während dieser Jahre aushielt waren schrecklich. Dann fand ich aus, wie ich mich selbst kurieren konnte. Ich teilte es meinen Freunden mit, und auch sie wurden kuriert. Sie können Ihren Katarrh auf dieselbe Weise besiegen und ich teile Ihnen die Behandlung absolut **FREI** mit. Jeder Leidende schreibe darum.



Keine

Salben, Einreibungen, Cremes, Balsame, Einspritzungen, Sprühungen, Einatmungen, keine rauchenden oder dampfenden Apparate, Elektrizität, Vibration, Operation.

Ich will jedem Katarrh-Leidenden das Geheimnis kostenfrei eingehändigen wie ich mich von dieser ekelhaften Krankheit kuriert habe.

Nur

Eine leichte, angenehme einfache, unschädliche, bequeme, nicht kostspielige, schmerzlose, lindernde Behandlung, welche 24 Stunden jeden Tages heilt.

Besiegen Sie den Katarrh ehe er Sie besiegt

Ich bitte Sie, Ihren Katarrh nicht zu vernachlässigen. Vertreiben Sie ihn jetzt aus Ihrem System — sofort. Katarrh-Leidende haben mein innigstes Mitleid. Der oder die Leidende hat so viel körperlich sowohl als geistig auszuhalten. Ich habe gesehen, daß sich liebe Angehörige eines Katarrh-Opfers von ihm mit Widerwillen abwanden, wegen des durch das Leiden verursachten schlechten Atem, des Räuherns, Erbrechens und Hustens, das zu heftigen Abscheu und Uebelkeit verursacht. Gesellschaftlich ist ein Katarrh-Leidender ein Ausgestoßener. Alle wenden sich mit Widerwillen ab von dem Krankheitskeim austretenden Opfer des Katarrhs, welches das schreckliche Leiden überall verbreitet und seine geliebtesten Angehörigen der Gefahr der Ansteckung mit diesem abscheulichen Körpergeist aussetzt.

Katarrh ist so überaus gefährlich infolge der Tatsache, daß es selbst im widerlichsten Stadium

anscheinend harmlos ist. Ist Katarrh aber harmlos? Die Ärzte werden Ihnen sagen, daß Katarrh gefährlich ist, weil er das Körperleben in einer Weise unterminiert, daß es gefährlichen Krankheiten leicht zum Opfer fällt. Das Leiden beginnt wie eine Eritzung im Kopf, Hals oder in den Bronchialröhren, und ehe Sie es merken, hat es Sie ganz in seinen Klauen. Sie wachen am Morgen auf ganz angefüllt mit ekelhaftem Schleim. Ohne es zu wollen verschlucken Sie unwillkürlich den abscheulichen, schrecklichen Schleim und er greift Ihren Magen an, vergiftet Ihre Nahrung und zieht auch die Verdauungsorgane in Mitleidenschaft. Es machen sich Kopfschmerzen bemerklich, das Gehör läßt nach. Taubheit tritt ein, die Augen werden angegriffen, Sie verlieren den Geschmack und Geruch. Kopfschmerzen werden chronisch und Ihre Nerven affiziert.

Ihre Gedächtnis läßt nach, Ihr Geist wird abgestumpft und matt; Ihr Körper verliert Kraft und Energie. Und alles dies ist ein schreckliches Opfer, das der Unwissenheit gebracht wird, der Unkenntnis dieses einfachen Geheimnisses, das mich und tausende von anderen von dieser schrecklichen Pest — denn Katarrh ist eine Pest — kuriert hat.

Verbannen Sie diese Unkenntnis. Schreiben Sie sofort nach diesem unschätzbaren Geheimnis, das Sie nichts weiter kostet als zwei Cents für ein Couvert zum Einlegen des unten angefügten **Frei-Koupons**, der Sie zu allem, was ich kostenfrei offeriere, berechtigt.

Beschwenden Sie keine Zeit und kein Geld um wertlosen Stoff, der Ihnen nicht helfen kann, wie Sie schon erprobt haben, sondern schreiben Sie sofort nach diesem großen freien Geheimnis.



Sam Katz's eigene Geschichte

Was ich durch Katarrh gelitten habe, kann nur ein chronisches Opfer dieser Pest verstehen. Nicht allein körperliche Leiden, auch geistige Qualen. Jahrelang verlor ich alles unter der Sonne, um mich davon zu befreien. Ich gab ein kleines Vermögen aus für Heilmittel, sogenannte Behandlungen, und Kuren, Salben, Einreibungen, Cremes, Einspritzungen, Sprühungen, Mittel zum Verbrennen, Einatmen und Rauchen, Vibration, Behandlungen, Duschen, usw., aber nichts half mir.

Ich hatte schon beinahe alle Hoffnung aufgegeben, je wieder gesund zu werden, als ich zufällig mit einer einfachen, leichten, angenehmen Behandlung bekannt wurde, welche mich vielversprechend erschien, weil sie 24 Stunden lang jeden Tag heilt, während der Arbeit, im Schlafe, in Gesellschaft, im Theater, überall und zu jeder Zeit. Ich machte einen Versuch damit und fühlte zu meiner großen Freude schon in 24 Stunden Erleichterung. In einer Woche hatte ich mich so viel gebessert, daß ich anfang, mich wie neugeboren zu fühlen. In kurzer Zeit war jede Spur von Katarrh verschwunden. Ich war kuriert. Ich teilte es meinen Freunden mit. Sie machten ebenfalls einen Versuch und wurden kuriert. Seitdem habe ich es schon vielen Tausenden gesagt und von ihnen Befehle erhalten, in denen sie mir dankten, daß ich sie gerettet habe.

Ich will dasselbe auch für Sie tun. Wenn Sie den richtig ausgefüllten **Frei-Koupon** einsenden, so teile ich Ihnen **kostenfrei** alles nähere über diese Behandlung mit.

SAM KATZ, 2909 Indiana Avenue, CHICAGO, ILLINOIS.

Füllen Sie diesen **Frei-Koupon** aus — Schicken Sie ihn sofort ab.

Frei-Koupon

SAM KATZ,

Suite H. B. 2014, 2909 Indiana Avenue, Chicago.

Bitte senden Sie mir **kostenfrei** das Geheimnis, wie Sie von Ihrem Katarrh kuriert wurden.

Name

Straße oder R. F. D.

Post-Office Staat

P. S. — Ich wünsche, daß Sie mir alles senden, was Sie offerieren, **kostenfrei** an Katarrh-Leidende zu schicken.